

JULIAN
WANGLER



STAR TREK
DEEP SPACE NINE

THE PRICE OF GREED



STAR
TREK | *POWER POLITICS*

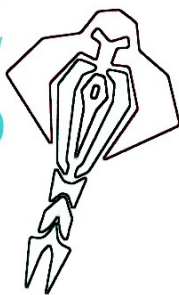


Julian Wangler

S t a r T r e k
POWER POLITICS

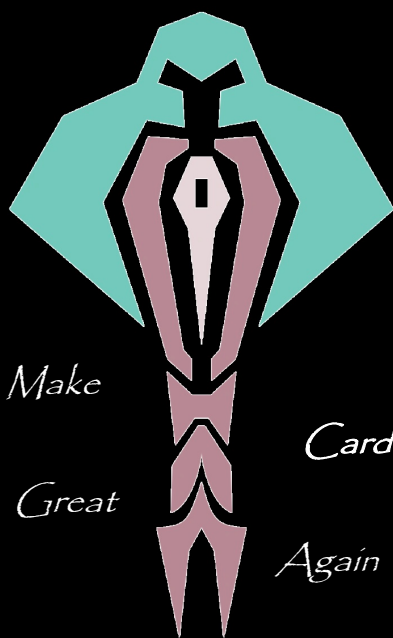
STAR TREK
DEEP SPACE NINE

THE PRICE
OF GREED



Ω

~ *www.startrek-companion.de* ~



Make

Cardassia

Great

Again



Anmerkung: Gul Skrain Dukat kommt als handlungstragende Figur in folgenden DS9-Episoden vor:

Staffel 1

Der Abgesandte, Teil I & II
Der undurchschaubare Marritza

Staffel 2

Die Heimkehr
Die Konspiration
Die Ermittlung
Der Maquis, Teil I
Der Maquis, Teil II

Staffel 3

In der Falle
Defiant
Die Erforscher

Staffel 4

Der Weg des Kriegers, Teil I & II
Indiskretion
Zu neuer Würde

Staffel 5

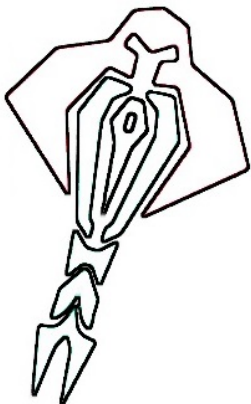
Die Apokalypse droht
Die Schuld
Die Schatten der Hölle
Im Lichte des Infernos
Die Überwindung
Zu den Waffen!

Staffel 6

Zeit des Widerstands
Söhne und Töchter
Hinter der Linie
Ein kühner Plan
Sieg oder Niederlage?
Das Gute und das Böse
Tiefes Unrecht
Tränen der Propheten

Staffel 7

Entscheidung auf Empok Nor
Im Ungewissen
Bis dass der Tod uns scheide
Eine sonderbare Kombination
Im Angesicht des Bösen
Ein Unglück kommt selten allein
Das, was du zurückläßt, Teil I & II



Dezember 2373

„Kommandant, die Schilde der Raumstation bleiben stabil.“

„*Unmöglich!* Die Deflektoren der Föderation haben unseren Waffen bisher noch *nie* standhalten können!“

Oh, der Kampf und die Überraschungen, die er mit sich brachte... Damars Meldung hinsichtlich der Schilde kam unerwartet, ja, aber die Antwort des Vorta war durchaus befriedigend. Wie angenehm, den eleganten ‚Verbündeten‘ verwirrt zu sehen.

Sie befanden sich im Kontrollraum des mächtigen Jem’Hadar-Flaggschiffs *Arduria*, und Gul Skrain Dukat vermied es, den Vorta-Repräsentanten direkt anzusehen. Es gab so viele Komplikationen, so viele Kompromisse, die er hatte eingehen müssen, um dem Ziel Rechnung zu tragen, dem er sich verschrieben hatte. Dazu gehörte, dass sie mit der *Arduria* flogen anstatt an Bord

~ THE PRICE OF GREED ~

eines cardassianischen *Keldon*-Kreuzers. Anstatt von cardassianischen Soldaten umgeben zu sein, bestand die hiesige Besatzung aus sturen Jem'Hadar-Kriegern, bionischem Kanonenfutter, unfähig zu wahren Emotionen, zur Leidenschaft, jetzt, da die Schlacht begonnen hatte. Der einzige Cardassianer außer Dukat war dessen Adjutant Damar. Dukat hatte darauf bestanden, ihn mitzunehmen. Damar befand sich derzeit an den Navigations- und Operatorkontrollen.

Gul Dukat verabscheute es, sich unablässig mit dem blasierten Vorta Weyoun umgeben und sich nach ihm richten zu müssen. Aber das war nun einmal notwendig, um die Allianz zwischen Cardassia und dem Dominion zu ermöglichen. Dukat wollte es als kleineres Übel sehen, und er konzentrierte sich auf das, was dieses weitreichende strategische Übereinkommen mit den Gründern, die ihre Macht vom Gamma- in den Alpha-Quadranten ausdehnten, ihm eingebracht hatte. Die politische Kontrolle in seiner Heimat, wo er so lange als Auslaufmodell und Randfigur gegolten hatte. Nun war er der neue, starke Führer, als den er sich schon längst gesehen hatte.

Trotz seines Bündnisses mit dem Dominion würde Dukat Wert darauf legen, die Eigenständigkeit Cardassias so weit wie möglich zu erhalten. Er hatte bereits dafür gesorgt, dass an Bord der cardassianischen Kampfschiffe keine Vorta und Jem'Hadar zugegen waren. Die Guls

wären ohnehin nicht damit einverstanden gewesen. Cardassia würde seinen Stolz und seine Identität bewahren.

Dukat sah zum Hauptschirm und beobachtete, wie destruktive Energie an den Schilden der Raumstation *Terok Nor* zerstob. Immer wieder feuerten die angreifenden Schiffe, und es bereitete ihm Genugtuung zu erleben, dass die Jem'Hadar zum ersten Mal auf einen Widerstand stießen, den sie nicht ohne Weiteres brechen konnten. Der Umstand, dass die Salven des eigenen Schiffes ebenfalls weitgehend wirkungslos blieben, änderte kaum etwas an diesem angenehmen Empfinden.

Er genoss es, die Verwirrung im fein geschnittenen Gesicht des Vorta auszumachen. Anmaßung und Überheblichkeit des politischen Offiziers aus den Reihen des Dominion wichen wortloser Verwunderung.

Sisko ist mein Widersacher! Ich habe ihn mir ausgesucht, von Anfang an!

Dukat schob das Kinn vor und konnte seine hämische Freude nicht ganz verbergen. „Ich habe es mir zur Regel gemacht, nie die technischen Fähigkeiten der Föderation und Captain Siskos Einfallsreichtum zu unterschätzen.“, sagte er und wandte sich von Weyoun ab. „Beginnen Sie mit einem neuen Anflug, Damar.“

~ THE PRICE OF GREED ~

Die große cardassianische Raumkonstruktion mit den krallenförmig gewölbten äußeren Andockmasten bot einen prächtigen Anblick. *Deep Space Nine* – so nannte man sie in der Vereinigten Föderation der Planeten, die sie nach dem Rückzug des cardassianischen Militärs aus bajoranischem Hoheitsgebiet während der letzten Jahre verwaltet hatte.

Schon bald würde die Station wieder ihrem ursprünglichen Namen alle Ehre machen. Gul Dukat stellte sich vor, wie Cardassianer die leistungsfähigen Waffensysteme kontrollierten und gegen Einheiten der Sternenflotte zum Einsatz brachten. Wenn es nach ihm ging, hatte es viel zu lange gedauert, den Traum von der Rückeroberung der Station wahr werden zu lassen. Doch jetzt – just in jenem Augenblick – begann sich eben jener Traum zu erfüllen. Dukat hatte eine Verabredung mit dem Schicksal.

Er würde wieder Präfekt von Bajor werden.

Es widerstrebte ihm ein wenig, den Befehl zu geben, *Terok Nor* erneut unter Beschuss zu nehmen. Im Verlauf der vergangenen Jahre und Monate hatte er eine sonderbare Beziehung zu den Personen entwickelt, die sich an Bord der Station befanden und sich nun einer großen feindlichen Flotte gegenüberstehen; eine Flotte, so riesig, dass sie von weitem einem Hornissenschwarm gleich-

kam. Dukat wusste um das furchteinflößende Gefühl, das sie aussandte – und er genoss es einstweilen.

Ich habe Sisko eine Möglichkeit aufgezeigt, sich und seine Leute zu retten. Sich und seine geliebte Föderation. Er hätte nicht kämpfen müssen. Er trägt die Verantwortung für das, was nun geschieht. Ich bin für Cardassia verantwortlich, das war ich immer.

Oh ja, Cardassia. Mithilfe des Dominion würde die cardassianische Nation ihre bittere Schmach durch die Klingonen endgültig hinter sich lassen und wieder zu neuem Glanz und Ruhm emporsteigen. Das war es diese komplizierte Allianz wert gewesen.

Energiestrahlen zuckten durchs All, und wieder hielten die Deflektorsysteme der Station. Techniker der Sternenflotte hatten sie modifiziert und entscheidend verbessert. Die Fähigkeit der Föderation, wachsam zu sein und im Angesicht großer Bedrohungen aggressiv und allzu einfallsreich zu werden, hatte Dukat immer wieder beeindruckt. Jetzt durfte er sich über die Verblüffung Weyouns freuen, der gerade feststellte, dass sich die Planeten-Allianz durchaus zu verteidigen wusste.

Auf Dukats Befehl hin war ein Teil der Flotte zu einem zweiten Angriff zurückgekehrt, und nun bekam sie es mit der oberen Phaserbatterie der Station zu tun. Vor seinem inneren Auge sah Dukat, wie Captain Benjamin Sisko und seine Crew in der Kontrollzentrale arbeiteten,

~ THE PRICE OF GREED ~

unablässig einen kühlen Kopf bewahrten und immer genau zielten, bevor sie ihre tödlichen Phaser- und Torpedosalven gegen die anrückende Armada des Dominion einsetzten. Sie wussten, dass sie auf sich allein gestellt waren. Abgesehen von ihrem einzigen Schiff, das jetzt hinter *Terok Nor* sichtbar wurde, der *U.S.S. Defiant*, hatten sie keinerlei Unterstützung erhalten.

Eigentlich war dies ein gutes Zeichen, bedeutete es doch, dass der Föderation gegenwärtig nicht genug Schiffe zur Verfügung standen, um sich überall an ihren Grenzen wirkungsvoll gegen die Invasoren zur Wehr zu setzen. Aber dieser Umstand gab Sisko auch die Möglichkeit, sich auf nur zwei Fronten zu konzentrieren: auf die *Defiant* und die Station. Dadurch entkomplizierten sich seine Manöver, und Dukat wusste nur allzu gut: Sisko konnte sehr gefährlich werden, wenn er sich in die Enge getrieben fühlte. Dieser Mann schmiedete Pläne, und er verfolgte sie mit Nachdruck. Er war von Überzeugung beseelt.

Wer weiß, vielleicht sind wir dazu bestimmt, bis zu unser beider Ende gegeneinander anzutreten.

Die *Defiant* war derzeit damit beschäftigt, das Minenfeld am Zugang des Wurmlochs zu vervollständigen. Es sollte das Dominion daran hindern, Verstärkung aus dem Gamma-Quadranten heranzuführen. Gul Dukat begriff, dass sie diesen speziellen Kampf auch und vor allem für

das Dominion führten, und mit dieser Erkenntnis ging Verdruss einher. Der Umstand, dass sie so offensichtlich auf die Streitkräfte der Gründer angewiesen waren, um *Terok Nor* zurückzuerobern, war alles andere als angenehm. Doch das war nichts verglichen mit den Demütigungen und existenziellen Herausforderungen, die die klingonische Invasion verursacht hatte. Dukat wusste sehr genau, was für Cardassia auf dem Spiel gestanden hatte, seit der größenwahnsinnige Gowron zum Sturm auf Cardassia Prime blies, und so nahm er einstweilen hin, sich in das Gefüge des Dominion einzureihen, wenn es ihm und der Union nur Macht und Prosperität versprach. Es ging hier um eine langfristige Strategie, und es ging um Geduld.

Überall um sie herum rasten Kriegsschiffe der Jem'Hadar durchs All, vollführten dabei ein kunstvolles Ballett, um den Feuerstößen auszuweichen, die von der Station ausgingen. Immer neue Explosionen reduzierten die Zahl der Angreifer. Doch andere Schiffe nahmen den Platz der zerstörten Raumer ein, griffen die Station und die *Defiant* aufs Neue hin an. Die verstärkten Schilde von *Terok Nor* hielten auch weiterhin, versicherte Dukat ein flüchtiger Blick auf die taktischen Sensoren. Sisko und seine Leute versuchten jetzt gar nicht mehr, die Station zu verteidigen. Stattdessen nahmen sie jene Schiffe unter Beschuss, die es auf die *Defiant* abgesehen hatten – sie sollte genug Zeit bekommen, um ihr Werk zu vollenden: alle Minen auszusetzen und das Feld zu aktivieren.

~ THE PRICE OF GREED ~

Eine ausgesprochen gefährliche Entscheidung des Captains. Ganz offensichtlich hielt er das Minenfeld für wertvoller als seine eigene Raumstation. Sonderbar, diese Selbstlosigkeit in der menschlichen Natur, die hier und da – vor allem in kritischen Situationen – immer wieder zum Vorschein kam. Es war bizarr: Sisko kämpfte nicht einmal mehr für die Ehre, sondern vielmehr für den Fortbestand seiner Föderation. Zweifellos wusste er, was auf dem Spiel stand. Hatten die Verbände des Dominion die Anomalie erst einmal passiert, war der Quadrant bereits für die Föderation und ihre Verbündeten verloren. Es wäre das sichere Ende.

Wer kommandierte die *Defiant*? Sisko selbst? Nein, bestimmt befand er sich nach wie vor auf der Station. Einer seiner Offiziere – Dax, Worf oder Major Kira – hatte vermutlich den Befehl über das Schiff. Sisko selbst, so wollte es sich Dukat vorstellen, koordinierte alle Verteidigungsbemühungen und behielt die Angreifer im Auge.

„Sind Sie enttäuscht, Dukat?“, ertönte die viel zu melodisch klingende Stimme des Vorta.

Dukats langer Hals geriet in Bewegung, als er ruckartig den Kopf drehte. „Warum sollte ich enttäuscht sein, Weyoun?“, erwiderte er und sprach den Namen so scharf aus, dass er dem akustischen Äquivalent einer Ohrfeige gleichkam.

„Vielleicht ist dies zu einfach. Wir übernehmen die Raumstation noch heute. Sie haben die Überlegenheit des Dominion anerkannt, und deshalb bekommen die Cardassianer jetzt, was sie allein nicht zurückgewinnen konnten. Auch andere werden die Weisheit der Gründer erkennen: Romulaner, Tholianer, Miradorn und so weiter. Selbst die Bajoraner haben sich mit dem Unvermeidlichen abgefunden und Verhandlungen mit uns aufgenommen.“

Dukat lächelte bitter und schüttelte den Kopf. „Nehmen Sie wirklich an, die Bajoraner möchten *Ihre* Verbündeten sein? Gewiss nicht. Und sie fürchten sich auch nicht vor uns. *Jahrelang* haben sie gegen mich gekämpft, und dabei hatte ich als Präfekt alles getan, um ihnen ihre Wünsche zu erfüllen. Nein, Weyoun, Sie geben sich Illusionen hin.“

„Teilt Ihnen Ihr Instinkt etwas Anderes mit?“, fragte Weyoun, und seine purpurnen Augen glimmerten dabei in bedrohlichen Nuancen. „Halten Sie die bajoranische Verhandlungsbereitschaft für eine Farce?“

„Nicht für eine Farce, aber für eine *Botschaft*.“, korrigierte Dukat selbstsicher.

„Eine Botschaft? Von wem?“

„Von *ihm*...“ Er deutete auf eines der Displays, auf dem die im Kreuzfeuer befindliche Station dargeboten wurde.

~ THE PRICE OF GREED ~

„Von Benjamin Sisko. Die Bajoraner halten ihn für ihren Abgesandten. Er ist der Gesandte jener Entitäten, die im Wurmloch leben. Sie hören auf ihn. Bestimmt hat er sie dazu bewogen, Gespräche mit dem Dominion aufzunehmen. Das Abkommen wird keine Pflicht für sie sein, sondern ein Schild, und gleichzeitig ist es eine Nachricht. Und zwar an *mich*, ja an mich *persönlich*.“

Weyoun lachte spöttisch. „Ich bitte Sie, Dukat. Darf ich darauf hinweisen, dass es ein unpassender Augenblick für egomanische Entgleisungen ist?“

„Glauben Sie, was Sie wollen.“, gab Dukat entschlossen zurück. „*Fakt* ist: Sisko weist mich darauf hin, dass er bereits begonnen hat, Einfluss auf die Ereignisse zu nehmen. Die ‚Ordnung der Dinge‘, wie es Ihre – *unsere* – tapferen Jem’Hadar-Soldaten ausdrücken würden, wird durch ihn schon in diesem Augenblick manipuliert.“

Sorge flackerte in Weyouns intelligenten Augen und verschwand dann wieder. „Sie sehen zu viel Bedeutung in den Dingen und kommen vom Weg ab. Außerdem sind dies Angelegenheiten, die wir auch später noch erörtern können.“

„Glauben Sie?“, erwiderte Dukat. „Dann ist es sicher *dumm* von mir zu bemerken, dass die Sternenflotte die Raumstation nicht mit einer Flotte von Kriegsschiffen verteidigt. Nur die *Defiant* ist hier und vor allem damit beschäftigt, den Zugang zum Wurmloch zu verminen.

Terok Nor bleibt ganz auf sich selbst gestellt. Bin ich vielleicht übertrieben vorsichtig, wenn ich die enorme Feuerkraft der Station ebenso zur Kenntnis nehme wie die hohe Leistungsfähigkeit ihrer Schilde? Ich bin sicher, es steckt mehr dahinter. Die Sternenflotte scheint aus irgendeinem Grund bereit zu sein, die Station zu opfern. Diese Schlacht ist nicht so sehr eine, wie wir es gerne glauben möchten. Irgendetwas geht hier vor sich... Es wäre nur närrisch von uns, etwas Anderes anzunehmen.“

Um sie herum zeigten mehrere Bildschirme Dominion-Einheiten, die zur Raumstation flogen. Einige von ihnen, mindestens acht, wurden vernichtet, platzten auseinander und verwandelten sich in Glutbälle, welche nach wenigen Sekunden wieder verblassten. Die Auseinandersetzung im All fand lautlos statt, und der Tod ging mit grellen Explosionen einher. Das jedoch machte für die Jem'Hadar keinen Unterschied. Sie waren das perfekte Kanonenfutter, bloß für den Kampf lebend. Obendrein noch loyal bis zum bitteren Ende. Zumindest dafür musste man dem Dominion Respekt zollen. Die Wechselbälger hatten es in den Jahrtausenden, in denen sie ihr Reich beständig ausbauten, verstanden, sich die richtigen Soldaten zurechtzulegen.

Die Flanken der Angriffsflotte befanden sich in der Nähe von Dukats Flaggschiff – er hatte sie mit voller Absicht zurückgehalten und es zunächst den Jem'Hadar

~ THE PRICE OF GREED ~

überlassen, ins Abwehrfeuer des Gegners zu fliegen. Die schrillen Pulsphaser der *Defiant* sowie jene der Raumstation zerstörten derart viele Raumer des Dominion, dass schier permanent Detonationen durchs Vakuum stoben und wieder verpufften. Trotzdem war es nur mehr eine Frage der Zeit, bis die Verteidiger der Übermacht ihrer Gegner zum Opfer fielen. Dukat scherte sich nicht darum, wie viele Raider der Jem'Hadar vernichtet wurden. Für ihn waren sie nicht mehr als Mittel zum Zweck. Er sah keine Kameraden oder Kampfgefährten in ihnen – wenngleich er ihre Fähigkeiten *im* Kampf für bewundernswert befinden musste –, sondern nur Soldaten einer fremden Macht, deren Tod ihn unberührt ließ. Egal in welcher Zahl. Egal auf welche Weise.

„Die bajoranische Kontrollzone wird erneut Ihnen gehören, Dukat.“, sagte der Vorta. „Sie können stolz sein. Immerhin kehren Sie im Triumph zurück.“

„Das mag schon sein.“, erwiderte Dukat. Der Vorta verstand die delikate Situation ohnehin nicht, nicht zuletzt deshalb, weil er ein Fremder war. „Andererseits ist Sisko auf bestem Weg, den Zugang zum Wurmloch mit einem Minenfeld zu blockieren.“

„Die Minen sollten wohl kaum ein Problem darstellen denke ich.“, behauptete Weyoun wacker. „Wir bringen sie einfach eine nach der anderen zur Explosion und

räumen den verbündeten Streitkräften somit den Weg frei.“

Dukat richtete nun einen durchdringenden Blick auf den kleinwüchsigen Mann. „Wir können Minen sprengen, bis die bajoranische Sonne erlischt. Sehen Sie auf den Monitor dort.“

„Meinen Sie *diesen*?“

„Nein, den anderen.“, korrigierte Dukat barsch. „Die dort angezeigten Daten werden von einem Sensor ermittelt, der die technische Konfiguration analysiert. Er weist auf eine ganz bestimmte Komponente in den Minen hin – einen speziellen, miniaturisierten Industrierekopierator. Das ist das Werk von Sternenflotten-Ingenieuren. Sie sind neu hier im Alpha-Quadranten. Es heißt, nur die Wunderwerker der Föderation könnten aus Luft Wasser und Kleidung machen. Wenn wir eine Mine zur Explosion bringen, so replizieren die anderen in der Nähe ein neues Exemplar, um die Lücke zu füllen. Es wäre eine reine Verschwendung von Waffen, Energie und Zeit. Die Truppen des Dominion im Alpha-Quadranten werden also eine Weile keine Verstärkung erhalten. Wissen Sie, wir kämpfen hier nicht gegen irgendwelche wild gewordenen Bauern. Bevor dieser Krieg zu Ende ist, werden wir noch *viele* Überraschungen erleben.“ Er zog ein selbstgefälliges Grinsen. „Aber keine Sorge, Weyoun – wofür

~ THE PRICE OF GREED ~

haben sie denn Ihre *ehrenwerten* – *cardassianischen* – *Alliierten*?“

Im Rahmen jener Ironie empfand Dukat Gefallen daran, den Vorta stets aufs Neue auf seine Kampferfahrung hinzuweisen, auf seine Kenntnis der Föderation, auf seine spezielle Verbindung mit Sisko und dessen Crew. Dieses Mal reagierte Weyoun, indem er sich geradezu demonstrativ vom Cardassianer abwandte. Dukat schritt mit voller Absicht in die entgegengesetzte Richtung und trat neben Damar.

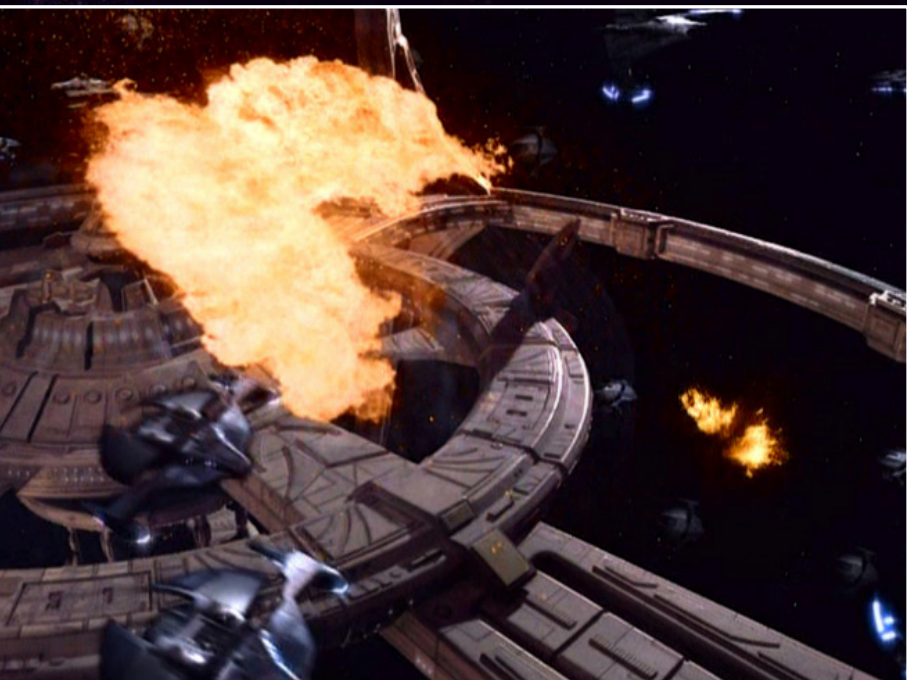
Er senkte die Stimme und beugte sich vor, versuchte den Eindruck zu erwecken, über den Kurs zu sprechen. „Es ist sehr wichtig, dass wir diese Station übernehmen und nicht zerstören. Unsere...“ Er überlegte und wählte das seiner Meinung nach passendste Wort aus. „...*Partner* scheinen das anders zu sehen, aber für uns Cardassianer bedeutet es einfach alles.“

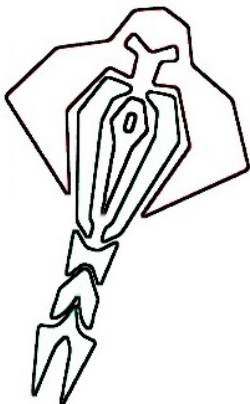
„Daran brauchen Sie mich nicht zu erinnern, Kommandant. Weyoun und seine Jem'Hadar verstehen es nicht, was es heißt, Cardassianer zu sein. Wir sind die wahren Führer des Alpha-Quadranten. Zunächst fordern wir zurück, was uns zuallererst genommen wurde: *Terok Nor*...und dann weiter nach Bajor.“

Die Stimme seines Adjutanten verhallte in Dukats mentalem Kosmos.

Bajor...

Dukat lächelte – zum ersten Mal, seitdem er Fuß auf dieses Schiff gesetzt hatte ein Lächeln, das aus den wogenden Tiefen seines Innersten her rührte. Dann beugte er sich über Damar und ging mit gedämpfter Stimme sicher, dass der Vorta ihn nicht hörte. „So viele Jahre für diesen Moment. Führen wir Cardassia zum Sieg.“





Sie bewegten sich in völligem Einklang, in völliger Harmonie. Haut auf Haut, ineinander verschlungene Körper. Finger, die sanft auf Entdeckungsreise gingen. Atemzüge und Herzschläge, die sich einander anglichen, schneller und schneller wurden, bis sie sich zu einer Ekstase steigerten, die wie in Wellen über Skrain kam. Sie gaben sich diesen Empfindungen voll und ganz hin...und schließlich seufzten sie, als sie zurück in die Welt schwebten, ihre Körper vom Glänzen der Wonne erfüllt.

Das warme Licht des Nachmittags fiel durchs Fenster, als Skrains Kopf auf das Kissen fiel. Er spürte Athra neben sich, warm und weich. Ihre Herzen und Lungen fanden allmählich ihre normalen, eigenen Rhythmen wieder. Eine frische Brise wehte ins Schlafzimmer, streichelte ihre Haut und kühlte ihre Leiber.

~ THE PRICE OF GREED ~

Kurz darauf sank Skrain in einen vollkommen gelösten Schlaf. Als er die Augen wieder öffnete, war es bereits Nacht. Einzig das Licht *Letaus*, Cardassias nächstem Mond, warf noch seinen sanften blauen Schein ins Zimmer. Athra lag nicht länger neben ihm.

Skrain drehte sich um und sah sie auf der Bettkante sitzen.

„Entschuldige, habe ich Dich geweckt?“

Er schüttelte den Kopf. „Wie spät ist es? Ich muss etwas das Zeitgefühl verloren haben.“

„Fast Mitternacht. Hast Du Hunger?“

Skrain lachte auf. „Ich könnte einen ganzen *Yamok* verspeisen.“

„Dann schlage ich vor, wir machen noch einen Abstecher ins Cadron-Viertel.“, meinte Athra. „Ich kenne dort ein sehr gutes Restaurant, das rund um die Uhr geöffnet hat.“

„Gib mir ein paar Minuten, um wieder zur Besinnung zu kommen, ja?“

Ihm fiel auf, dass ihr Blick auf den Schreibtisch unweit des Bettes gefallen war, wo eine Menge Handcomputer

sich stapelten. „Du liest eine Menge in letzter Zeit. Oder?“

„Es sind verschiedenste Berichte zur bajoranischen Kultur.“, ließ Skrain sie wissen. „Mein Gul erwartet, dass wir uns vor unserem Dienst auf dem Planeten stärker mit dem Brauchtum und der jüngeren Geschichte beschäftigen.“

„Und was denkst Du? Ist es sinnvoll?“

„Auf jeden Fall ist es das.“, bekräftigte er. „Wir müssen uns mit den Einheimischen verstehen, um erfolgreich gegen die Terroristen vorzugehen. Wir müssen den Bajoranern klar machen, dass wir stärker sind, wenn wir alle zusammenarbeiten.“

Athra zögerte einen Moment lang. „Wenn das so ist... Vielleicht sollten wir keine Soldaten, sondern Diplomaten und Kulturvertreter nach Bajor entsenden. Wäre das nicht viel wirkungsvoller?“

Skrain gab einen Ton von sich, der darauf hinwies, dass er nicht überzeugt war. „Diplomaten sind zum Verhandeln da. Mit Terroristen verhandelt man jedoch nicht.“

Sie wandte sich ihm zu. Im Halbdunkel sah er vor allem ihre großen Augen leuchten, angestrahlt durch den Widerschein der Metropole. „Ich wusste nicht, dass alle Bajoraner Terroristen sind.“ Die Frage klang rheotrisch.

~ THE PRICE OF GREED ~

„Sind sie nicht.“, antwortete Skrain. „Umso mehr müssen sie geschützt werden. Vor den Taten wie den Ideen der Fehlgeleiteten. Und dazu bedarf es nun einmal des Militärs.“

Er verfolgte, wie Athra sich vom Bett erhob und ans Fenster trat. „Also, ich habe nicht das Gefühl, dass das Zentralkommando eine wirkliche Idee hat, wie es die Bajoraner zur Ruhe bringt. In den letzten Jahren ist es immer schlimmer geworden. Ich befürchte, dass wir es schlimmer *machen*, ungeachtet unserer Absichten. Unsere Antworten sind trotz aller großen Reden und Ankündigungen bloß: mehr Truppen, mehr Waffen, mehr Durchgreifen.“

Skrain starrte sie an. „Athra, dort drüben sterben tagtäglich Cardassianer. Unschuldige Frauen, Männer und sogar Kinder. Du kannst nicht erwarten -...“

„Erwarten, Skrain?“, unterbrach sie ihn. „Ich erwarte inzwischen nur noch, was ich ohnehin jeden Tag aufs Neue höre: Gewalt und die Androhung von Gewalt, Aufständische und terroristische Angriffe, politische Rhetorik und Panikmachen... All das wegen einer Welt, die uns ganz offensichtlich nicht haben will. Und exakt dorthin reist Du.“

Er ließ Atem entweichen. „Ja.“

„Du lässt Dich dort stationieren. Gerade dort.“

„Wo sollte ich mich sonst stationieren lassen, Deiner Meinung nach?“, fragte er.

„Ich weiß nicht. Vielleicht nicht gerade auf dem Pulverfass der bekannten Galaxis. Wie wäre es mit einem ruhigeren Standort? Mach es doch wie Dein Cousin Akellen. Er hat einen guten Posten im Kandrima-Sektor gefunden, weit abseits irgendwelcher Kämpfe. Ist das nicht eine viel bessere Umgebung?“

„Auf Bajor kann ich eine Menge lernen.“, bedeutete Skrain. „Und ich hoffe, dass ich damit helfen kann, etwas zu bewegen. Zum Guten.“

Athra lachte leise auf, aber es klang eigentümlich traurig und auch irgendwie enttäuscht. „Gesprochen wie ein wahrer Sohn Cardassias. Du klingst fast wie Dein Vater.“

Skrain verließ das warme Bett und trat in ihre Nähe. „Die Bajoraner sind durchtränkt von Hass und Propaganda... Sie sind verwirrt. Wir müssen Ihnen bewusst machen, wie viel sie als Teil der Cardassianischen Union zu gewinnen haben. Unter unserem Banner haben sie solche Chancen, wenn sie es nur verstehen.“

„Wie viele Generationen von Politikern und Militärs haben das wohl bereits gesagt? Was ist, wenn die Bajoraner uns bis zum bitteren Ende bekämpfen werden?“

~ THE PRICE OF GREED ~

Er streckte die Hand aus, streichelte ihre nackte Schulter mit der Rückseite seiner Finger. „Ich bin ein geduldiger Mann. Das weißt Du schließlich. Ich musste Dich ein Dutzend Mal zum Essen ausführen, bevor Du auch nur darüber nachgedacht hast, es mit mir zu versuchen.“

Sie wandte sich ihm wieder zu. „Du hast Recht. Es war nicht der größte Fehler meines Lebens. *Noch* nicht jedenfalls.“

„Schmeichelhaft.“

„Aber ich mache mir Sorgen um Dich. Und ich möchte nicht so leben, mit diesem ständigen Gefühl der Beklemmung.“

„Es ist erst einmal nur für zwei Jahre.“, erinnerte Skrain sie. „Dann sehen wir weiter.“

„Wie soll es schon weiter gehen, Skrain? Es geht offenbar immer auf die *selbe* Weise weiter. Ein ewiger Kreislauf, genau wie im *Ewigen Opfer*.“

Sein Gesicht nahm einen leicht verletzten Ausdruck an. „Mich interessiert, was Du denkst. Sag es mir. Sag es mir aufrichtig.“, forderte er sie auf. Und so war es auch gemeint: Ihre Ansichten zu hören, hatte ihm stets eine Menge bedeutet. Sie war eine äußerst kluge Frau mit dem Herz am rechten Fleck.

Einen Moment lang hielt sie inne, und er war sich nicht sicher, ob sie seiner Bitte Folge leisten würde. „Ich glaube, etwas stimmt nicht. Ganz und gar nicht. Wir begehen Fehler, Skrain. *Viele* Fehler.“, antwortete sie.

Er runzelte die Stirn. „Du meinst... Wegen Bajor?“

„Wegen zahlreicher Dinge. Aber ja, *insbesondere* wegen Bajor. Bajor ist wie ein Brennglas für das, was wir tun. Ungeachtet der Absichten, mit denen wir nach Bajor gezogen sind, oder der Argumente, mit denen wir unser Bleiben rechtfertigen mögen, glaube ich, dass diese Annexion unser Volk mit Fragen konfrontiert hat, auf die wir nicht vorbereitet waren. Fragen, auf die wir noch keine Antworten haben. Sie bringt uns dazu, unser Selbstbild zu hinterfragen.“

„Wie meinst Du das?“, fragte Skrain.

Athra senkte den Blick und schlang die Arme um ihren Körper. Er hatte sie noch nie so offen nach ihrer politischen Meinung gefragt. Vielleicht war es das offenste Gespräch, das beide je geführt hatten, seit sie vor etwas mehr als einem Jahr zusammengekommen waren.

„Ich glaube, die Bajoraner machen uns Angst.“, sagte sie. „Bajor widersetzt sich unseren Versuchen, es zu verändern. Nicht allein unserer Macht. Es wehrt sich gegen die Veränderungen, denen wir selbst uns willentlich unterwarfen, als wir unser Überleben einst in die Hände

~ THE PRICE OF GREED ~

des Militärs legten...als wir alles, was wir waren, aufgaben, das uns daran erinnerte, wie schwach und verwundbar wir geworden waren. Selbst nach so vielen Jahren voller Konflikte auf dem Planeten klammern sich die Bajoraner immer noch an ihre Spiritualität, an ihre reiche Vergangenheit und ihre archaische Lebensweise. Sie beweisen uns, dass die Eigenschaften, die wir aufgegeben haben, stärker sein könnten, als die, mit denen wir sie ersetzt haben. Dass wir damals vielleicht die *falsche* Entscheidung getroffen haben, als wir das Erbe unserer hebitianischen Vorfahren aufgaben. Ich glaube, wir ertragen einfach nicht, dass sie damit Recht haben können. Und deshalb denke ich, Bajor ist wie ein Spiegel für uns. Ein Spiegel, der eine hässliche Fratze entblößt.“

Skrain grinste. „Nur gut, dass der Obsidianische Orden nicht in der Nähe ist.“

„Der verdammte Orden ist wahrscheinlich das beste Beispiel für das, was wir geworden sind. Versteh mich nicht falsch, Skrain: Ich liebe Cardassia. Wirklich. Ich bin stolz auf unsere Zivilisation. Auf unsere Kultur, unsere Literatur, unsere Kunst, auf unseren Gemeinschaftssinn. Es gibt so vieles von großem Wert. Aber wenn ich bedenke, was wir hergegeben haben, um dort hinzukommen, wo wir jetzt sind, kann ich nicht anders, als mich zu fragen, ob die problembelastete Welt hier tatsächlich Bajor ist.

Gier. Gier ist unser Problem. Wir sind gierig geworden. Gierig vor lauter Angst und dem Bedürfnis, niemals wieder schwach und verwundbar zu sein. Und deshalb kommt es für uns nicht in Frage, Welten wieder in die Eigenständigkeit zu entlassen. So, jetzt bin ich fertig. Das heißt, Du darfst einen dieser netten Agenten verständigen, damit sie mich abführen und lebenslang in den Bau stecken können.“

Beide lachten auf, als seien sie wieder Kinder, die sich einen Streich erlaubt hatten.

Als wieder Ernst einkehrte, sah Skrain sie eine Weile an. „Ich glaube, dass Du Recht hast. Ich glaube, Bajor hat uns alle ein wenig verrückt werden lassen in den letzten Jahren. Es gibt immer mehr Debatten, auch in der Öffentlichkeit. Wir stecken bis zum Hals in Treibsand. Aber was sollen wir tun? Sollen wir Bajors Extremisten gewinnen lassen? Das würde ihnen und uns gleichermaßen schaden. Es wäre ein verhängnisvolles Zeichen der Schwäche. Wir können dem Terror nicht den Rücken kehren. Wir müssen ihn entschlossen abwehren und etwas Besseres aufbauen.“

„Etwas Besseres? Daran glaubst Du wirklich?“ Ihre Frage klang desillusioniert.

„Oh ja. Wir tragen Verantwortung. Wir können uns nicht vor ihr verstecken. Cardassia ist eine großartige Nation. Ich denke, wenn wir anderen Welten beibringen,

~ THE PRICE OF GREED ~

was es wirklich bedeutet, Teil davon zu sein, werden sie unsere Größe bereitwillig anerkennen. Und genau das werden wir auf Bajor früher oder später erreichen. Sie überzeugen, sie leiten und ihnen helfen. Du wirst sehen. Alles wird gut werden.“

Sie sah erneut aus dem Fenster zu dem kleinen blauen Kreis namens *Letau*. „Ich wünschte, wir hätten noch etwas Zeit. Doch morgen ist es vorbei. Du reist ab.“

„Ich schicke Dir Nachrichten, wann immer ich dazu komme.“, versprach er. „Und ich hoffe, Du mir auch.“

Athra rollte mit den Augen. „Natürlich. Doch das ist einfach nicht dasselbe.“

„Ich weiß. Aber es macht uns die Trennung ein wenig erträglicher. Und sobald mein Einsatz vorüber ist, werde ich zusehen, wieder mehr in Deiner Nähe zu sein.“

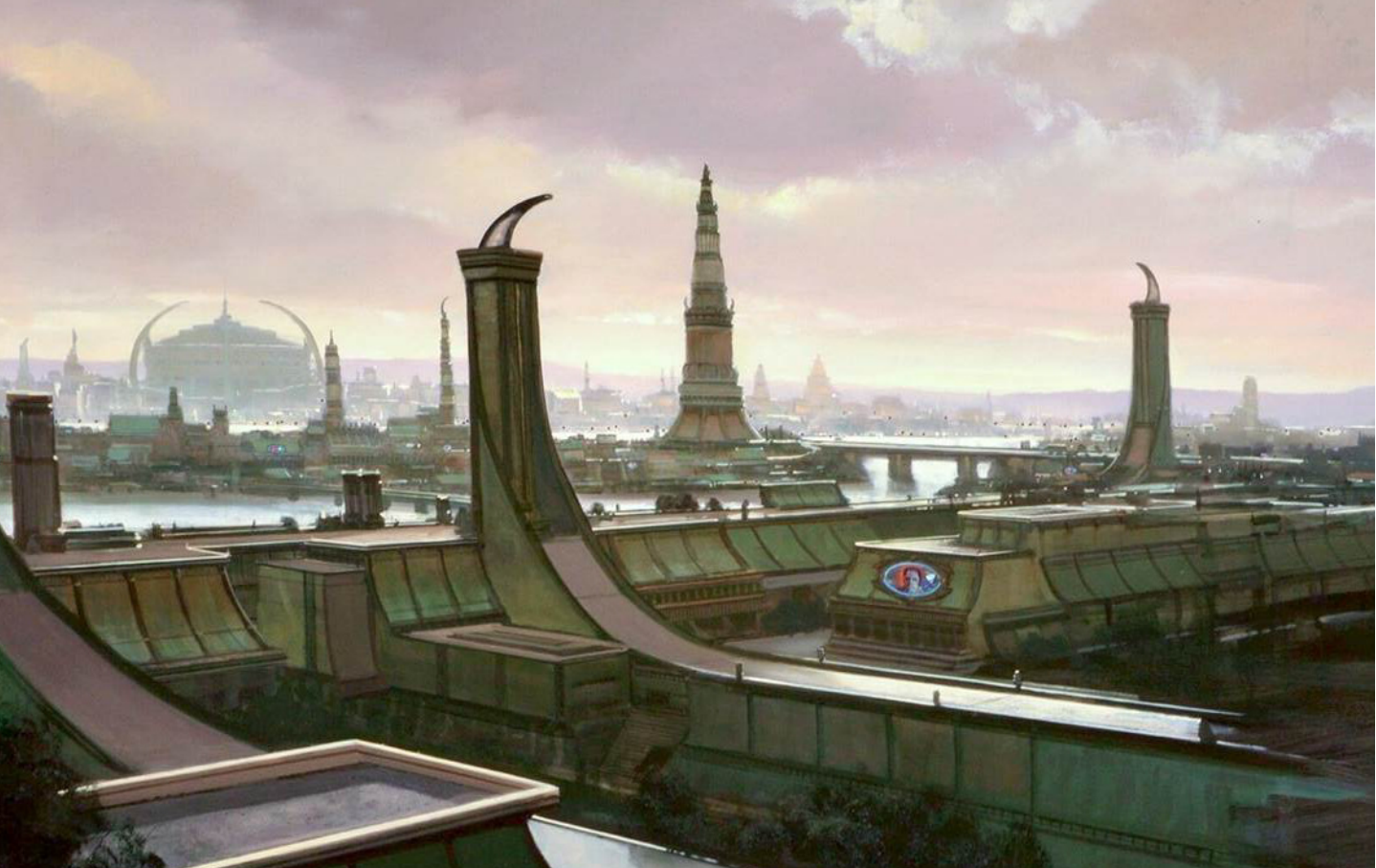
Athra strich ihm über die Wange. „Das ist nett gesagt. Aber Du bist klug und stark, Skrain. Du stammst aus einem einflussreichen Haus, und Du steckst voller Ehrgeiz und Elan. Heute bist Du noch ein Gil. Doch Du wirst rasch Karriere im Militär machen. Und ich werde dahinter verblassen.“

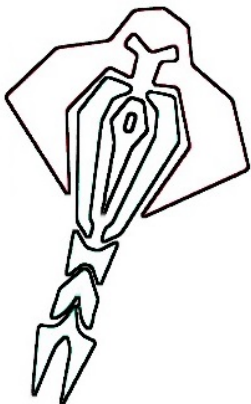
„Sag so etwas nicht. Wo auch immer ich sein werde: Ich komme stets wieder zu Dir zurück. Nachhause. Das schwöre ich. Und als Zeichen, dass das so sein wird,

Julian Wangler

möchte ich Dich fragen...ob Du meine Frau werden willst..."

Sie hielten ihre Handflächen aneinander und ließen sich wieder aufs Bett fallen. Es dauerte nicht lange, und ihre Herzen schlugen erneut wie eins.





Geliebte Athra,

wie Du weißt, stehe ich zu meinem Wort, und nun komme ich dazu, Dir zu schreiben, auch wenn meine neuen, zahlreichen Pflichten mich bedauerlicherweise daran hindern, mein erstes Schreiben an Dich allzu ausführlich werden zu lassen. Sieh es mir bitte nach.

Wie soll ich Dir all meine Eindrücke zusammenfassen? Vielleicht so: Mein erster Tag auf dieser neuen Welt war nicht, wie ich ihn erwartet hatte. Bajor ist noch beeindruckender als ich dachte. Meine Ankunft verlief ohne Zwischenfälle, und zusammen mit den anderen Neuankömmlingen wurde ich von meinem Befehlshaber, Gul Pirak, gemäß dem militärischen Protokoll begrüßt. Unse-

re Basis liegt vor den Toren des Ortes *Hathon* in der *Dahkur*-Provinz. Diese Gegend zählt zu den wichtigsten landwirtschaftlichen Gebieten des Planeten, und das merkt man in jedem Winkel der Region. Ich vermag mit Worten nicht zu beschreiben, wie sehr mich diese Pflanzenwelt verblüfft – es gibt Wälder und Äcker, die sich bis zum Horizont erstrecken, und Blumenbeete gedeihen in der Mittagssonne. Man kann kaum zehn Schritte gehen, ohne auf einen neuen Obstbaum zu stoßen. Überall verlaufen kleine, funkelnde Bäche, die voller Leben sind. War *Cardassia* jemals so fruchtbar?

Die Stadt bedeckt einen Hügel und ist ringsherum von Bauernhöfen umgeben. Die Äcker verschmelzen bisweilen zu einem Flickenteppich. Doch wir werden sie bald neu ordnen, neue Grenzen ziehen und entscheiden, wo welche Lebensmittel in welcher Menge angebaut werden sollen. Das Zentralkommando erwartet von dem Distrikt maximale Produktionsstärke, denn nun, da die *Rakantha*-Provinz unsere Bedürfnisse nicht länger stillt, soll *Dahkur* zum neuen Haupterzeuger der Nahrungsmittel werden. Bis dahin ist es noch ein ganzes Stück Arbeit, ließ mich Gul Pirak wissen, doch er scheint mir sehr zuversichtlich.

Genau da kommen wir ins Spiel. Unser Auftrag lautet, die Arbeiten zu überwachen und das Gelände zu sichern. Unsere Ernte wird in die Stadt gebracht, dort weiter verarbeitet und über die orbitale Zwischenbasis nach Cardassia Prime weiter transportiert. Eines Tages soll es in der planetaren Kreisbahn eine sehr viel größere Station geben, auf der auch Erze wie Uridium verarbeitet werden sollen. Sie wird vieles leichter machen und helfen, mehr Rohstoffe vom Planeten in bereits raffinierter Form nach Cardassia zu befördern. Das ist eine grandiose Idee, findest Du nicht?

Unser Gul hat uns gewarnt, wir sollen stets auf der Hut sein. Jüngst hat es überraschend heftige Terrorattacken gegeben, die zu Ernteeinbußen bis zu einem Drittel geführt haben. Es klingt für mich absurd, dass diese Extremisten die Ernte lieber zerstört sehen. Sie begreifen offenbar nicht, dass sie ihr eigenes Volk bestrafen, indem sie uns zwingen, die Rationen der Bajoraner als Ersatz für die uns genommenen Erträge zu nehmen. Was sind das für Nihilisten, die mit ihren Taten solche Wirkungen erzielen möchten?

Doch ich will nicht sogleich mit dem Schlimmsten rechnen und erfreue mich einstweilen an Bajors Schönheit und Reichtum. Diese Welt ist wahrhaft gesegnet. Es

~ THE PRICE OF GREED ~

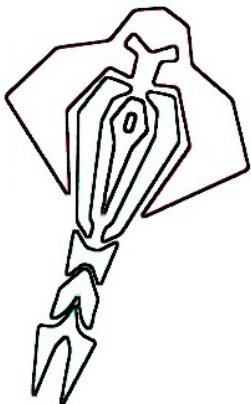
gibt mehr als genug für alle, Cardassianer und Bajoraner. Und doch weigern sich diese im Überfluss lebenden Radikalen, die üppige Vielfalt mit uns zu teilen. Ich hoffe, es gelingt uns bald, sie vor sich selbst zu retten und den Planeten zu einem besseren Ort zu machen. Denn das kann er sein, davon bin ich überzeugt. Bajor hat Potenzial, Potenzial, das wir heben müssen.

Ach so: Gul Pirak möchte von uns, dass wir morgen Abend in seinem Heim bajoranischen Frühlingswein kosten. Er soll vorzüglich sein. Und irgendwelche *Jumja*-Sticks, angeblich ein freudiger Angriff auf unsere Geschmacksnerven. Ich bin schon ausgesprochen neugierig. Doch das wird nur ein schwacher Trost sein, Dich nicht in die Arme schließen zu können. Du hörst bald wieder von mir.

In Sehnsucht und Verbundenheit,

Skrain





Dezember 2373

„Die Kapazität der Stationsschilde ist auf fünfunddreißig Prozent gefallen.“, meldete ein Jem’Hadar.

„Zielerfassung der Waffensysteme auf den Hauptreaktor.“, sagte ein weiterer Dominion-Soldat fast noch im selben Moment.

„*Nein!*“, entfuhr es Dukat. Die Föderation sollte seinen Sieg sehen, sie und ihre vermaledeiten Verbündeten, die Klingonen, die so viel Leid und Tod unter den Cardassianern verursacht hatten. Aber vor allem sollte *Bajor* sehen, dass *er* es war, der zurückkehrte. Und *Terok Nor* war strategisch von enormer Bedeutung. „Die Raumstation muss intakt bleiben! Zielerfassung auf die Schildgeneratoren richten! Konzentrieren Sie das Waffenfeuer auf Sektion siebzehn, äußerer Andockring. Feuern Sie immer wieder auf diese Stelle, bis eine Strukturlücke entsteht. Kümmern Sie sich nicht darum, wie viele Schif-

fe zerstört werden. Lassen Sie sich von nichts ablenken. Die Schilde müssen *zerstört* werden!“

Er fuhr damit fort, Anweisungen zu erteilen, damit die Jem'Hadar beschäftigt blieben und Weyoun keine Einwände erheben konnte – immerhin bekam die *Defiant* nun Gelegenheit, das Minenfeld zu vervollständigen, da sie vorhin ihren Angriff wegen dieses verfluchten klingonischen *Birds-of-Prey* hatten abbrechen müssen. Dieser General Martok setzte sein Schiff so effektiv ein, als hätte er ein ganzes Geschwader zur Verfügung. Ein gewiefter Gegner und ein wertvoller Verbündeter für Sisko.

Aber das würde die Sternenflotte heute nicht retten. Alles war im Fluss und veränderte sich. Derzeit ging es Dukat vor allem um *Terok Nor*. In Bezug auf das Minenfeld hatte er bereits einen ganz bestimmten Plan gefasst.

Als sich die *Arduria* der Station näherte, kam es im Andockring zu einer gewaltigen Detonationsspirale – das Schlachtschiff wurde in seinem pulsenden Beschuss mit der Primärwaffe von mehreren kleinen Raidern unterstützt.

„Ihr Hauptgenerator für die Schilde wurde soeben zerstört.“, rief ein Jem'Hadar.

„Bestimmt wird gleich auf Notenergie umgeschaltet.“, vermutete Weyoun.

~ THE PRICE OF GREED ~

„Aber die hält nicht lange.“ Auf einem anderen Schirm vernahm Dukat, wie die *Defiant* letzte Minen ausschleuste, dann abdrehte und Fahrt aufnahm. Hinter ihr blieben tausende mit speziellen Replikatoren ausgestattete Minen zurück. Wie ein ganz besonderes Orchester, das auf den Taktstock des Dirigenten reagierte, flackerten Myriaden Lichter auf und verschwanden, als die Tarnvorrichtungen der Minen aktiv wurden.

„Sir...“, begann Damar. „Die Minen...“

„Ich habe *Augen* im Kopf, Damar.“, unterbrach Dukat den Navigator, mehr beträchtlich der Vorsorge, Weyouns Kritik würde von neuem her erstarken.

Dem war auch so. „Diese Angelegenheit entwickelt sich keinesfalls so, wie wir es ursprünglich geplant haben.“, sagte der Vorta schroff, und seine Worte brachten eine verschleierte Drohung zum Vorschein.

Dukat biss sich auf die Unterlippe. „Ein unwichtiger Rückschlag.“, log er. „Wenn wir die Station erst einmal unter Kontrolle haben, können wir die Minen in aller Ruhe aufspüren und entschärfen.“

Wobei ich mir alle Zeit der Welt lassen werde..., fügte er in Gedanken anbei.

Weyouns Stimme gewann wieder einen samtigeren Klang, aber die Drohung verharrte. „Hoffen wir, dass Ihre Zuversicht gerechtfertigt ist.“

Eine scharfe Bemerkung lag auf Dukats Zunge, aber er schluckte sie hinunter, wandte sich vom Vorta ab und trat erneut an Damars Seite. „Weisen Sie die Reserve an, sich auf den finalen Angriff vorzubereiten. Die Flotte soll sich neu gruppieren.“

„Wir erhalten Verstärkung.“, meldete ein Jem’Hadar von seiner Station. „Eine weitere Flotte erreicht soeben den bajoranischen Raum.“

„Sehen Sie nur!“ Damar deutete auf einen Bildschirm, welcher den unteren Teil von *Terok Nor* darbot. „Die Station wird evakuiert!“

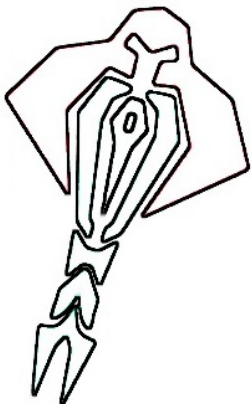
Die Schiffe des Dominion und der Cardassianer unterbrachen ihren Angriff, um die alte Formation aufzulösen und eine neue zu erstellen, und die Föderationsrepräsentanten an Bord der Station hatten offenbar beschlossen, diese Gelegenheit in aller Eile zu nutzen. Mehrere unterschiedlich konfigurierte Raumschiffe lösten sich vom Andockring und flogen fort: Die drei dort stationierten Runabouts, mehrere kleinere Shuttleschiffe. Unterdessen hatte die *Defiant* an einem der Andockbereiche angelegt und nahm vermutlich Personen auf.

Evakuierung... Dukat starrte gierig auf den Bildschirm.

~ THE PRICE OF GREED ~

Gleich würde das cardassianische Juwel einer Raumstation wieder in seinen rechtmäßigen Besitz zurückkehren. Nach vielen Jahren waren Geduld und innere Mäßigung nicht mehr erforderlich.





„Ist es schon soweit?!“

„Sie bringen sich gegenseitig um!“

Mit geballten Fäusten stand Glinn Dukat da und starrte ungläubig zum aktinisch-blauen Gleiß von Mikromaterie-Granaten über der fernen Fundstätte. Trümmer flogen umher, als würden sie von einem Sturm aufgewirbelt. Alte Tontafeln. Aus Felsen gemeißelte Steinblöcke. Körperteile...

Bajoraner töteten Bajoraner, vernichteten ihre eigene Geschichte, und der Grund dafür blieb dem jungen cardassianischen Soldaten ein Rätsel.

„Runter!“

Dukat schnappte nach Luft, als sich Gul Aval auf ihn stürzte und ihn zu Boden warf. Einen Sekundenbruchteil

später donnerte eine Explosion in der Nähe. Sie ließ seine Brust erzittern, und ein unangenehmes Zischen blieb in den Ohren zurück.

Doch Dukat war ein Soldat der Cardassianischen Union, und es geizte sich nicht für ihn, im Dreck zu liegen. Er spannte die Nackenmuskeln, um den kobraartigen Hals zu dehnen und so möglichst bedrohlich auszusehen, stand auf, drehte sich um und sah zum cardassianischen Kommandozelt. Flammen verschlangen es. Brennende Stofffetzen flatterten nach oben, emporgetragen von Hitze, Rauch und den Seelen der Soldaten, die sich im Zelt aufgehalten hatten.

„Warum?!“, fragte Dukat.

„Bajoraner sind *Tiere!*“, knurrte Aval. Dukat wankte zurück, als er spürte, wie Aval den Kommunikator von seinem Waffengürtel zerrte und sofortige Luftunterstützung anforderte. Dann drückte ihn der Gul wieder zu Boden, als eine weitere Granate einschlug, nur wenige Meter von ihnen entfernt. Steinsplitter und Erde prasselten wie eine Lawine auf sie herab.

Diesmal blieb Dukat liegen. „Wir versuchen doch nur, ihnen zu helfen.“, sagte er.

„Aber respektieren sie unsere Opfer?“, fragte Aval. Er wischte sich dunkles Blut von der grauen Haut und spuckte auf den bajoranischen Boden. „Verstehen sie,

~ THE PRICE OF GREED ~

dass sie ohne unsere selbstlose Hilfe in nur einer Generation vor einer globalen Krise stünden? *Nein!* Sie haben *nie* etwas verstanden!“

Das Zischen in Dukats Ohren ließ langsam nach, und daraufhin hörte er Schreie in der Ferne. Vertraute Geräusche, die von Schmerz und Schrecken kündeten. Dukat runzelte die Stirn. Bajoraner waren schwach und kaum bereit, Not und Schmerz zu ertragen.

„Wo sind unsere Jäger?“, fragte Aval.

Dukat blickte zum bajoranischen Himmel hoch, der bereits dunkel zu werden begann – die Nacht stand bevor. Doch nichts am Himmel deutete auf die Orbitaljäger der cardassianischen Hilfsarmada hin. Was bedeutete, dass es keine Unterstützung gab gegen diese irren Bajoraner, die sowohl ihre Wohltäter als auch ihre eigenen Artgenossen angriffen.

Wieder eine Explosion, noch lauter.

Die Granateneinschläge kamen Dukats Position immer näher.

Er lag noch immer neben dem Gul, zog seinen Disruptor, justierte ihn auf maximale Energie und machte sich kampfbereit. „Warum gehen sie auf diese Weise vor?“, fragte er. „Warum nicht zuerst ein Angriff auf das Lager und *dann* auf die Fundstätte?“

Die bajoranische Strategie ergab für Dukat keinen Sinn. Es sei denn, die Anführer der Widerstandsbewegung hatten den eigenen Kampfplan durcheinander gebracht und die Ziele in der falschen Reihenfolge angegriffen.

„Warum überhaupt ein Angriff auf die Fundstätte?“ Aval zog seine eigene Waffe und drehte sich auf die Seite, um sie zu justieren. „Zweihundert Bajoraner arbeiten dort! Wissen Sie, wie die Erklärung lautet, Dukat? Dieses Volk ist von der Krankheit befallen, allenthalben Bestien hervorzubringen! Vergessen Sie das nie!“

Avals schwarze Augen glänzten unter den grauen Brauen, als er sich umsah und dann auf einen kleinen Erdhügel deutete – dort hatten die Gefangenen eine Latrine gegraben. „Wir gehen da drüben in Deckung!“, befahl der Gul.

Dukat reagierte so, wie es einem Soldaten seines Rangs gebührte. Er kam sofort auf die Beine und lief los, noch bevor er die Anweisung seines Vorgesetzten bewusst zur Kenntnis genommen hatte.

Als er durchs offene Gelände lief, gewannen seine Sinne eine besondere Sensibilität, und er nahm alles auf eine sehr intensive Weise wahr. Jeden Augenblick konnten die Angreifer das Feuer auf ihn eröffnen. Weitere Granaten, weitere Explosionen. Das Pochen seiner Stiefel auf dem harten, trockenen Boden. Avals schwere Schritte hinter ihm. Der Geruch von Flammen und Tod.

~ THE PRICE OF GREED ~

Die verzweifelten Schreie derjenigen, die nicht sofort gestorben waren.

Dukat erreichte den Erdhügel, sprang, rollte sich dahinter ab und verharrte in geduckter Haltung. Aus einem Reflex heraus rammte er den Lauf des Disruptors in die Seite des Bajoraners, den er neben sich vorfand. Es war Mals Salan, schon kein Junge mehr und noch nicht ganz Mann. Früher ein Vertrauter, jetzt ein Feind. Jemand, der keine Gnade verdiente.

„Du hast uns nicht informiert, wie es Deine Pflicht gewesen wäre.“, zürnte Dukat.

Mals wollte zur Seite weichen, aber Dukat hielt ihn an der Schulter fest. „Du hast uns hintergangen!“ Er drückte fester zu, bis er in den Augen des Gefangenen Tränen des Schmerzes sah, die an der geriffelten Nase entlang rannen.

Zwei weitere Explosionen krachten in der Nähe. Aval rollte über den Erdhügel und rutschte neben Dukat in Position.

„Ich wusste nichts von dem Angriff!“, beteuerte der Bajoraner hilflos. „Wirklich! Ich sage die Wahrheit!“

Wieder ging ein Regen aus Steinsplittern nieder.

Ohne eine Aufforderung von Aval stieß Dukat den Disruptor noch tiefer in die Seite des Bajoraners. „Ich glaube Dir nicht.“, raunte er mit vorgeschobenem Kinn.

„Bitte...“ Mals' Stimme zitterte.

Dukats Hand glitt von der Schulter des ehemaligen bajoranischen Vertrauten zum Hals – eine unmissverständliche Drohung. „Sag jetzt die Wahrheit! Warum greifen die Angehörigen Deines Volkes die *Fundstätte* an?!“

Das Zögern des jungen Mannes gab Dukat einen Teil der Antwort, die er brauchte. Es lag kein Versehen vor. Die bajoranische Widerstandsbewegung hatte die Ausgrabungsstätte ganz bewusst vor dem Lager der Cardasianer angegriffen. Jetzt musste Dukat den Grund dafür in Erfahrung bringen.

Er schaltete den Disruptor auf die niedrigste Emissionsstufe, nahm die Hand von der Kehle des Bajoraners und drückte ab.

Mals schrie, als die Energie der Waffe seine Nervenenden mit Pseudoschmerz stimulierte. Neben Dukat lächelte Aval anerkennend.

„Antworte mir!“, forderte Dukat mit gebleckten Zähnen. „*Warum?!*“ Er justierte den Disruptor auf die

~ THE PRICE OF GREED ~

nächsthöhere Emissionsstufe; der Bajoraner an seinem Wickel nahm das Klicken mit Entsetzen wahr.

„Sie... Sie schützen die Träne der Propheten.“, schluchzte Mals.

Dukat blinzelte verwirrt. „Eine Doppelkugel?“ Er spürte, wie Avals Aufmerksamkeit wuchs.

Mals nickte, die Augen vor Schmerz zugekniffen.

„Aber...so etwas gibt es überhaupt nicht. Das sind nur Gerüchte.“ Dukat schüttelte den Bajoraner heftig, damit er seine Antwort erklärte. Er fand es völlig unvorstellbar, dass sich die bajoranische Widerstandsbewegung wegen eines Kindermärchens zu einem groß angelegten Angriff entschloss.

Mals öffnete die Augen. Zwar zitterte der Bajoraner immer noch, aber seine Stimme klang aufrichtig. „Keine Waffe kann eine Träne des Tempels zerstören.“, sagte er und gewann auf einmal eine düstere Entschlossenheit. „Die Bomben sollen sie verstecken und schützen, bis wir Sie mit dem Segen der Propheten von unserer Welt vertrieben haben. Und *wenn* Sie vertrieben werden, dann wird das der Anfang von Ihrem Ende sein.“

„Töten Sie ihn.“, wies Aval den Glinn an.

Dukat handelte auf Basis seiner Ausbildung und justierte den Disruptor auf neurale Emission, Stufe drei. Stark genug, um bei dieser geringen Entfernung zu töten, ohne den Körper zu desintegrieren. Dukat wollte nicht im Dreck liegen und das einatmen, was von einem desintegrierten Bajoraner übrig blieb.

Mals Salan begriff ganz offensichtlich, was ihm bevorstand. „*Nein! Bitte!*“, flehte er. „Ich kann Ihnen nach wie vor helfen! Ich weiß nur nicht, was die Angreifer planen!“

Dukat sah die Bajoraner aus einer anderen Perspektive als Aval, dem er für eine Weile von Pirak für mehrere Spezialoperationen zugeteilt worden war. Er hielt die meisten von ihnen für Kinder, die keine Gelegenheit erhalten hatten, den Segen von Zivilisation, Führung und Disziplin kennen zu lernen. Weil er jung war oder weil er als vergleichsweise unerfahrener Glinn die Möglichkeiten des Lebens aus einem idealistischen Blickwinkel betrachtete, zögerte er. Vielleicht lag es aber auch einfach daran, dass er bislang noch nie jemanden hatte töten müssen. Seine Stationierung auf Bajor hatte erst vor sechs Monaten stattgefunden.

Nein, er hatte noch nie ein Leben genommen, aber er wusste um seine Ausbildung, er wusste um seine Erziehung, er wusste um die Kultur, aus der er kam, die ihn gelehrt hatte, dass es einige Dinge im Universum gab,

~ THE PRICE OF GREED ~

die wertvoller waren als die anderen – weil sie Macht und Stärke besaßen, weil sie auserwählt waren. Wer ihnen unterlag, der hatte zwei Möglichkeiten: sich anpassen und als Protektorat mit der Wonne dieser überlegenen Kulturwerte erfüllt zu werden oder die Konsequenzen von Weigerung und Rebellion zu erleiden.

Es war, als liefе ein Film vor seinem geistigen Auge ab: Er sah seinen Vater Procal, der ihm schon früh beigebracht hatte, was die Cardassianer von den übrigen Spezies unterschied. Procal, der stets von den Bürden als Preis für die Großartigkeit gesprochen hatte. *Nachsicht zahlt sich niemals aus – weder für uns, die Herrscher, noch diejenigen, die wir beherrschen.* Er sah sich selbst als kleiner Junge in der Militärschule, auf die ihn seine Eltern geschickt hatten – die eiserne Disziplin hatte ihn früh umfassen und ihn gelehrt, dass es ein einfaches Gebot gab, anhand dessen sich Cardassias nimmer aufhören wollender Siegeszug erklären ließ: Macht durch Disziplin! Macht durch Gemeinschaft! Macht durch Loyalität und Hingabe! Und noch mehr Macht durch das kluge Einsetzen, Ermessen und Ausbauen von bestehender Macht!

Dukat sah die gehisste Flagge Cardassias auf dem Südwesthügel jenseits von Locanda City, der obelisk- und kuppelgesäumten Hauptstadt, vor der untergehenden Sonne. Davor die Silhouette eines jungen Soldaten, der sein Schicksal erfüllte. Der rote Faden seines Daseins als

wahrer Sohn Cardassias. Er hatte nie im Widerspruch zu alledem gelebt, was seine Existenz bedingt und gefördert hatte.

Und so gab es auch keinen Weg zurück.

Der Glinn drückte ab – Mals blieb nicht einmal mehr Zeit für einen Schrei...oder Schmerzen. Als sein Körper hart auf dem staubigen, von Kampf ruinierten Boden aufschlug, war er bereits tot.

Dukat hielt inne, horchte in sich hinein. Da war das Gefühl von Macht. Macht als Herrscher. Und Befriedigung. Befriedigung, dass er Recht hatte walten lassen. Er stand auf der richtigen Seite. Dieser Mann war ein Verräter gewesen. Er hatte seine Chancen in den Wind geschlagen.

„Das war doch gar nicht so schwer, Glinn.“ Aval klopfte ihm auf die Schulter. „Ihr erster toter Bajoraner?“

Dukat nickte gefasst.

„Hören Sie, Dukat, wir müssen auf der Hut bleiben.“ Der Gul deutete hinaus in die Landschaft. „Unsere guten Absichten auf Bajor werden zusehends von seiner nur auf Eigennutz bedachten Bevölkerung missbraucht, und das dürfen wir unter keinen Umständen zulassen. Pirak mag noch anderer Meinung sein, doch ich denke, der

~ THE PRICE OF GREED ~

weiche Weg hat in die Irre geführt. Deshalb könnte es sein, dass wir bald einen neuen Präfekten bekommen.“

Dukat riss die Augen auf. „Der Präfekt tritt ab?“

„Noch sind es nur Gerüchte. Aber ich denke, sie werden sich bewahrheiten. Der Präfekt war mit seiner Philosophie ziemlich glücklos, oder nicht? Ab jetzt werden wir härtere Töne anschlagen müssen, um die Bajoraner zur Vernunft zu *zwingen*. Sie müssen zur Besinnung kommen.“

Über ihren Köpfen fegte ein Luftzug. Beide Männer schauten gen Himmel, und sie sahen zwei *Hideki*-Kampfpjäger, die den Luftraum erreicht hatten. „Die Verstärkung!“, lechzte Aval. „Na endlich! Jetzt können wir diesen Primitiven eine Lektion erteilen! Lassen Sie uns dafür sorgen, dass sie sie nicht mehr so schnell vergessen!“

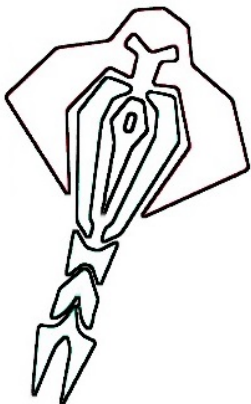
Lachend trat Aval von seiner Seite, zückte seinen Kommunikator und gab eine Einsatzorder für das bevorstehende Bombardement aus.

Währenddessen war der junge Glinn mit sich selbst beschäftigt, alles um ihn herum blendete für einen Moment aus. Seltsames Empfinden regte sich in Dukat, wie er den durch seine Waffe getöteten Bajoraner auf dem Boden vor sich betrachtete.

Es hatte so viele Versuche gegeben, ihnen die Hand entgegenzustrecken. Und wie reagierten die Bajoraner? Mit Bomben, mit Terror, mit Verachtung und Hass. Immer mehr und mehr von ihnen. Leute, die so etwas taten, hatten es nicht verdient, cardassianisches Wohlbefinden auszunutzen. *Niemand* durfte das. Entweder sie fügten sich in die ihnen zugedachte Rolle oder sie gingen unter. Nach allem, was Dukat in den zurückliegenden sechs Monaten gesehen hatte, spürte er, wie verhärtet er nun war.

Cardassia sollte blühen, und er würde seine Nachsichtigkeit ablegen.





Geliebte Athra,

eigentlich hatte ich angenommen, nach einem halben Jahr könnte mich hier nur noch wenig überraschen. Doch ich habe mich geirrt, wieder einmal.

Vor einigen Wochen, vielleicht Erinnerst Du Dich, erwähnte ich, Vontras Del sei verschwunden. Dieser Bajo-raner hat die Truppen von Gul Pirak seit Jahren beraten und war eine Art stabile Verbindung zur lokalen Administration. Er hat uns ausgesprochen gute Dienste geleistet. Inzwischen wissen wir, was mit ihm geschah.

~ THE PRICE OF GREED ~

Vor einigen Tagen fand man seinen halb nackten Leib in einem Waldgebiet nahe unserer Anlage. Er war erwürgt worden, und auf seiner Brust stand das Wort ‚Ver-räter‘. Vontras' Tod hat mich getroffen. Er war so vernünftig. Er war einer der wenigen Bajoraner, die erkannt hatten, welche Chancen diese Welt erwarten würde, würde sie endlich all der sinnlosen Gewalt abschwören. Diesem unbändigen, kindischen Stolz, der ganz Bajor zu vergiften scheint. Ich war erst einmal wütend, *sehr* wütend. Aber ich tat meine Pflicht, nahm die Ermittlungen hinter dem Täter auf, befragte eine Reihe von Personen und nahm einige fest. Noch kennen wir den Täter nicht, aber wir werden ihn schon finden.

Der Hass auf Kollaborateure, wie der Widerstand sie nennt, wird immer größer. Ich wusste stets, dass die Bajoraner nicht zögern, ihresgleichen zu töten, wenn sie davon überzeugt sind, damit ihrem perfiden Terror zu dienen. Der Vorfall rund um Vontras' Ermordung beweist einmal mehr, welch unzivilisierte Wildheit in ihnen steckt. Aber ich glaube, ich hatte bislang nie richtig begriffen, zu was sie in der Lage sind, wenn wir ihnen gestatten, ihren dunklen Abgründen zu verfallen. Dann werden sie, wie von einem außer Kontrolle geratenen Virus befallen, zu Bestien. Aval hat schon Recht. Diese ganze Tragödie beweist, dass unsere Anwesenheit hier auf Cardassia einer höheren Verantwortung folgt. Es ist

die Verantwortung, die Zivilisation und Ordnung hierher zu bringen – und sie durchzusetzen. Koste es, was es wolle.

Nach Vontras' Verlust hätte ich eigentlich eine Verschnaufpause nötig gehabt. Ich kam jedoch nicht dazu, Atem zu fassen. Nein, es wurde noch schlimmer. Athra, ich war gutmütig und gutgläubig. Aber viele in diesem Volk sind nicht so wie wir. Ich meine es schon in den Blicken zu sehen, was sich später mit enthemmter und hinterhältiger Blutrünstigkeit entlädt. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit lehnen die Leute sich gegen unsere Präsenz auf und provozieren uns – Vernunft sieht anders aus. Jeder Versuch unsererseits, ein Einverständnis zu erzielen, wird zunichte gemacht. Manchmal scheint es mir, als seien die Bajoraner allesamt sturköpfige Narren, die lieber sterben, als Cardassias lenkende Hand zu ihrer aller Wohl zu akzeptieren. Das haben sie heute bewiesen.

Der Besuch der übrigen Regionaladministratoren *Dahkurs*, von dem ich Dir geschrieben hatte, begann an und für sich vielversprechend. Nach einem Empfang in Gul Piraks Heim folgte eine Fahrt durch die umliegenden Siedlungen im persönlichen Skimmer des Guls. Es waren nur wenige Bajoraner auf den Straßen, und sie zeigten

sich friedlich und gewaltfrei. Überall hingen cardassianische *Galor*-Banner, so wie wir es angewiesen hatten... Bis wir die Siedlung Ivassi erreichten. Dort kam es dann zum Eklat. Wie sich zeigte, hatten sich fünfzehn Bauern verschworen, Gul Piraks Anweisungen gezielt zu missachten. Einfältige, bornierte Aufmüpfigkeit. Sie hatten Totenköpfe anstelle des Banners gehisst – cardassianische Totenköpfe –, und darauf hatten sie mit roter Farbe ‚Mörder‘ geschrieben.

Der Gul war außer sich. Ich habe ihn noch nie so aufgebracht erlebt. Er stieg aus und ging zu den Bauern, die nicht einmal Anstalten machten, wegzulaufen. Er stellte sie zur Rede, wollte eine Begründung für ihr Verhalten. Was taten sie? Sie beleidigten ihn, bespuckten ihn, nannten ihn einen Schänder und bewarfen ihn sogar mit faulem Gemüse. All das in Anwesenheit der anderen Administratoren und seiner Untergebenen. Was für eine Demütigung.

Pirak musste durchgreifen. Er befahl uns, die Übeltäter zu fassen und ein Exempel an ihnen zu statuieren. Er besaß die Autorität hierfür. Alle Dorfbewohner mussten dem Spektakel beiwohnen. Ich frage mich: Warum waren sie bereit, so eine Schuld und Scham auf sich zu la-

den? All das für ein jämmerliches Zeichen von Auflehnung und Widerstand. Wieso?

Was ist nur mit diesem Volk los? Warum will es einfach nicht begreifen, dass jeder einzelne Akt des Widerstands uns zwingt, es ihm noch unangenehmer zu machen? Was muss geschehen, bis die Bajoraner zur Vernunft kommen? Meine Ideale sind erschüttert, Athra. Ich spüre es in mir lodern, das Feuer dieser Desillusionierung, so sehr ich auch weiterhin gewillt sein möchte, es mit Anstand, Nachsicht und Freundlichkeit zu probieren.

Ich bin fest entschlossen, zu Dir zurückzukehren. Aber vorher möchte ich meine Dienstzeit ordnungsgemäß zu Ende bringen. Mein Instinkt hat mich nicht getäuscht: Ich *habe* hier viel gelernt...und neue Kraft geschöpft, trotz allem Schrecklichen, das in den zurückliegenden Wochen und Monaten geschehen ist. Auf Bajor Dienst zu tun, bedeutet für mich mehr als nur meiner Pflicht nachzugehen. Ich empfinde es als ein moralisches Gebot, meinen Teil dazu beizutragen, diese kaputte, geschundene, geistig so kranke Welt zu heilen, so beschwerlich der Weg dorthin auch sein mag. Bedenke bitte, wofür wir hier kämpfen: für unser Schicksal, für die Sicherheit unserer künftigen Kinder, für unser Überleben als Nation. Wie könnte ich mich noch einen aufrechten Cardassianer

nennen, wenn ich jetzt umkehren und zulassen würde, dass dieses wilde, zurückgebliebene und rasende Volk all dies in Gefahr bringt?

Es ist merkwürdig: Trotz der schlimmen Dinge, die ich hier gesehen habe, kann ich eines nicht leugnen... Sie wachsen mir ans Herz, sie bedeuten mir etwas, diese Bajoraner. Sie haben nämlich auch ihre fraglos liebenswürdigen und schätzenswerten Seiten. Ihre Kultur ist reich, in ihrer Geschichte findet sich nicht nur Stillstand, sondern auch Weisheit. Ihre alten Bauwerke beeindruckten mich, ihre Fähigkeit, ihren Boden und ihre Bräuche zu kultivieren. Diese Welt könnte so viel mehr sein. Sie könnte zu einem Juwel unserer Union heranreifen, einem wahrgewordenen Paradies. Und doch müssen die Bajoraner gelenkt werden, manchmal mit harter Hand. Manchmal sind Bestrafung und Züchtigung unvermeidbar. Anders geht es nicht. Ich hoffe, Du verstehst das. Wir dürfen uns keine Fehler und Schwächen leisten. Das rächt sich am Ende nicht für uns, sondern auch für die Erlösung Bajors von dieser aufgehenden Saat des Unfriedens und der Unfreiheit.

Ich werde zu Dir zurückkehren, Athra, sobald mein Dienst vorüber ist. Und dann werden wir endlich heiraten und eine Familie begründen. Genau wie wir es be-

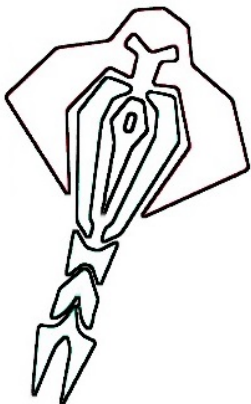
Julian Wangler

sprochen haben. Diese Tage des Glücks und der Erfüllung trage ich fest in meinem Herzen.

In Sehnsucht und Verbundenheit,

Skrain





In den zurückliegenden zwei Jahren war viel geschehen.

Dukat war rascher in der Hierarchie aufgestiegen als die meisten seiner Kameraden; rascher noch, als er selbst für möglich gehalten hätte. Er war ein tüchtiger, ehrgeiziger, immerzu loyaler Untergeber Gul Piraks mit der besonderen Gabe, die Wünsche seines Vorgesetzten vorherzusehen und ausgesprochen gewissenhaft umzusetzen. Dukat war effizient. Pirak wusste dies zu schätzen und revanchierte sich, indem er ihn mit der Autorität eines Truppenführers ausstattete.

Eigentlich hatte Dukat fest vorgehabt, seinen Dienst auf Bajor zu beenden und um eine Versetzung nach oder zumindest in die Nähe von Cardassia zu bitten, doch als Pirak ihn auch noch unerwartet zu seinem Stellvertreter ernannte, geriet er ernsthaft ins Grübeln. Er hatte Athra dereinst versprochen, die nächste Gelegenheit zu ergrei-

~ THE PRICE OF GREED ~

fen, zu ihr zurückzukehren, doch nun ahnte er, er würde sie enttäuschen müssen. Tatsächlich verlängerte er seinen Aufenthalt im B'hava'el-System bereits wenige Tage, nachdem er die Beförderung Piraks erhalten hatte. Er hatte das Glück, dass Athra ihm verzieh und Verständnis für seine Beweggründe hatte. Im Grunde hatte sie doch geahnt, dass es so kommen mochte.

Dukats hervorragende Entwicklung im Militär fiel zu jener Zeit zusammen mit einem neuerlichen Paradigmenwechsel in den Führungsebenen des Zentralkommandos auf Cardassia Prime: Die ständigen terroristischen Übergriffe nicht unerheblicher Teile der bajoranischen Bevölkerung hatten den Unmut und den Zorn des Hauptquartiers provoziert. Von nun an sollte Bajor mit repressivem Kurs gelenkt und mit allen Mitteln unterbunden werden, dass es weiterhin zu Angriffen auf die Truppen kam.

Einige Wochen später gab es ein Fest in Piraks Heim. Eines von diesen vielen Festen, bei denen sich der Gul als Gastgeber und Unterhalter seiner Soldaten präsentierte (eine Kunst, die Pirak überaus beherrschte) und bei dem auch handverlesene bajoranische Frauen zugegen waren. Ihre Anwesenheit diente von vorneherein einem ganz bestimmten Zweck: Sie sollten Piraks Leuten etwas Freude und Entspannung bringen. Teilweise seit

Jahren hier stationiert, immerzu auf der Hut vor neuen Anschlägen, in Verantwortung steter Wachsamkeit und eines harten, konsequenten Durchgreifens auf Bajor, war es für die meisten von ihnen schon eine Weile her, eine Frau zu Gesicht bekommen zu haben – geschweige denn eine, die ihnen mehr schenkte als ein bloßes Lächeln. Natürlich wären ihnen cardassianische Partnerinnen lieber gewesen, doch man konnte hier nicht wählerisch sein. Oder konnte man das?

Dass sich die jungen bajoranischen Mätressen nicht ganz uneigennützig gemeldet hatten, lag auf der Hand. Immerhin erhofften sie sich konkrete Vorteile für sich und ihre Familien. In der Gunst eines cardassianischen Soldaten zu stehen, war eine bedeutende Garantie in Bezug auf Versorgung und Sicherheit. Alles stand selbstverständlich unter der Bedingung strikter Diskretion.

Vierundzwanzig Bajoranerinnen von allen Kontinenten waren anwesend, und die Hälfte von ihnen sollte Glück, die andere Pech haben: Zwölf Cardassianer standen diesmal auf Piraks Liste derjenigen, die sich eine Frau aussuchen durften. Darunter auch zum ersten Mal Dukat. Eigentlich war es Dukat nicht recht. Der Gul hatte jedoch deutlich gemacht, dass es für ihn zum guten Ton gehörte, seine Offerte nicht auszuschlagen.

„Ihr altes Leben ist hiermit vorbei.“, sagte Pirak eingangs zu den Frauen, die sich so schick zu machen hat-

~ THE PRICE OF GREED ~

ten wie vielleicht niemals wieder in ihrem Leben. „Wenn Sie erwählt werden, stehen Sie von nun an in den Diensten des cardassianischen Militärs. Aber wenn Sie sich anstrengen, dann kann Ihr neues Leben weit besser werden als Ihr altes. Sie werden mit der Aufgabe betraut, die wichtigste Ressource Cardassias hier auf Bajor zu hegen und zu pflegen: Fürsorge und Komfort den hier stationierten Offizieren angedeihen zu lassen. *Meinen* Soldaten. Es wird Ihnen an nichts fehlen, wenn Sie darin gut sind. Ich versichere Ihnen, dass wir zu wahrer Liebenswürdigkeit und Anerkennung fähig sind...“

Man konnte sich vorstellen, was für ein Druck auf den Frauen lastete. Sie spielten um alles oder nichts. Die Frauen waren alle neu eingekleidet und von Experten hinsichtlich ihrer Frisuren und ihres Teints beraten worden. Und tatsächlich: Was sich Dukat präsentierte, als die Frauen eintraten, war sicherlich nicht zu verachten...

Nach zwei Stunden war das Fest des Guls in vollem Gange. Die erlesenen cardassianischen Soldaten ließen sich von den ‚Bewerberinnen‘ *Kanar* einschenken; einige plauderten mit ihnen, andere gingen entschlossener ans Werk, nahmen sie auf den Schoß, berührten sie, probierten sie regelrecht aus, um am Ende eine Auswahl treffen zu können. Pirak hatte sie aufgefordert, keine Zurückhaltung zu üben, und das Hochprozentige tat seine übrige Wirkung.

Nur Dukat stand da, in einer Ecke, und wollte sich nicht so recht amüsieren. Stattdessen musste er an Athra denken und ob er ihr nicht erneut Unrecht antat.

Räuspern in seinem Rücken. „Hallo.“

Er wandte sich um. Da stand sie, langes, schwarzes Haar, das edler anmutete als die edelste cardassianische Seide. Eine makellose Haut, gehüllt in kaum mehr als einen Vorhang. Große, dunkle Augen. Ein entzückendes Lächeln.

Dukat seufzte leise. „Ich glaube, ich habe keine Lust auf *Kanar*.“

„Entschuldigen Sie.“, sagte die junge Frau. „Möchten Sie vielleicht etwas anderes?“

Dukats Blick wanderte unwillkürlich hinüber zu Pirak, der ihn beobachtete...und ihm beherzt zunickte. Er überwand seine Scheu.

„Nein. Erst einmal nicht.“, sagte er zu der verführerisch schönen Bajoranerin. „Aber bleiben Sie trotzdem hier.“

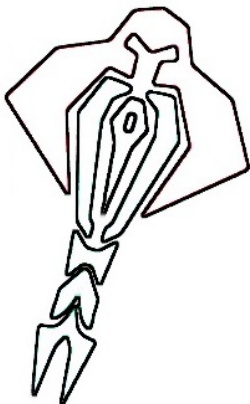
Er erntete ihr hoffnungsvolles Strahlen.

Kurz dachte er wieder an Athra, für die er immer einen Platz im Herzen haben würde. Doch er war, was sie selbst gesagt hatte: ein wahrer Sohn Cardassias. Und

~ THE PRICE OF GREED ~

deshalb war sein Weg der von Pflichterfüllung und Gehorsam. Dann gab er sich dem hin, was sein Leben geworden war und für immer sein würde.





Am Tag war die massige, kobaltfarbene Pyramide des Staatlichen Museums für Naturgeschichte ein Fixpunkt in der Skyline der Hauptstadt, und ragte prachtvoll aus dem Torr-Sektor in den blaugrauen cardassianischen Himmel. Doch erst abends entfaltete sie ihre volle Schönheit. Scheinwerfer, strategisch rings um das Fundament aus verziertem Granit verteilt, betonten Gebäudedetails, die im blendenden Licht der grellen Sonne verloren gingen.

Trotz der monumentalen und ehrfurchtgebietenden Umgebung fühlte sich Dukat nicht ganz wohl, als er in voller Galamontur die große Treppe vor dem Gebäude hinauf schritt. Ein Strom aus glänzenden Uniformen und formeller Zivilkleidung schob sich bereits durch die hohen Eingangstore. Kaum über die Schwelle getreten, fand Dukat seine schlimmsten Befürchtungen bestätigt, ja sogar übertroffen. Die Opulenz des Hauses und die

offenkundige Selbstgefälligkeit seiner Gäste waren für ihn wie eine Beleidigung.

Die majestätische Hauptgalerie des Museums – deren Gewölbedecke mit den Sternbildern von Cardassias südlicher Hemisphäre bemalt war – quoll fast über vor Gästen. Der blaue Marmorboden war kaum noch zu erkennen. Seite an Seite mit den rekonstruierten Skeletten gigantischer, vor Urzeiten ausgestorbener Tiere tranken Cardassias obere Zehntausend *Kanar* besten Jahrgangs aus Kristallgläsern und labten sich an Speisen aus der gesamten Union, die ihnen auf Tablett aus goldgepresstem Latinum, die über den ganzen Raum verteilt auf Ständern ruhten, dargeboten wurden. Ein Muschelbläser-Quartett spielte in einer Ecke der Galerie klassische Musik, was dem Empfang tatsächlich einen recht überzeugenden Hauch von Kunst verlieh, aber Dukat ließ sich von dieser reinen Vermeintlichkeit natürlich nicht einlullen. Für die meisten Anwesenden – einschließlich seiner selbst – waren Abende wie dieser Schlachtfelder in eigener Sache, auf denen der Krieg ums persönliche Prestige ausgefochten wurde und man Rivalen schwere Demütigungen zufügen oder seine politische Agenda subtil, aber wirksam propagieren konnte. Mehr Intrigen gab es nicht einmal mehr in der Oper.

Nein, korrigierte er sich in Gedanken, es hatte eher etwas von einem Tanz. Die Tänzer bewegten sich sorgsam mit berechnender Präzision durch den Saal und

~ THE PRICE OF GREED ~

suchten nach Gelegenheiten, die anderen Tänzer mit gezielten Manövern zu Fehlritten zu verleiten. In gewisser Weise war es Kunst, der man hier nachging, und vermutlich war es Teil dessen, was auf Cardassia Staatskunst genannt werden konnte.

Dukat hatte sich heute nicht nur einige Orden und Belobigungen abzuholen, sondern wollte auch gezielt an ausgewählte Mitglieder aus Politik und Militär herantreten, um mehr Ressourcen für Bajor zu beziehen. Davon abgesehen wollte er einige hochrangige Legaten davon überzeugen, dass er der Richtige für die uneingeschränkte Leitung von *Terok Nor* war. In der Vergangenheit waren Präfektenamt und Stationskommando formal getrennt gewesen. Obwohl Dukat als politischer Gouverneur seit Inbetriebnahme der Station gewisse Durchgriffsrechte und Privilegien besessen hatte, war das Zentralkommando bislang in der Lage, die Stationspolitik im Zweifel an ihm vorbei zu machen, da es weitgehend autarke Führungspersonen auf *Terok Nor* gab. Dukat aber beabsichtigte, seinen derzeitigen Posten und den direkten Befehl über die große Orbitalbasis ohne Wenn und Aber in Personalunion zu fusionieren. *Terok Nor* sollte auf diese Weise besser mit der politischen Führung Bajors in Einklang gebracht werden¹.

¹ Gul Dukat behauptet in *Der Maquis*, dass er zehn Jahre lang Commander von *Terok Nor* war. Da er nach eigener Aussage in *Der Abgesandte* zwei Wochen vor dem Eintreffen von Sisko

Seine Wunschliste war also nicht gerade klein. Er hatte, wie stets, große Ambitionen und konnte sich keineswegs sicher sein, ob er ans Ziel seiner Wünsche gelangen würde. Allerdings hatte er schon in der Vergangenheit immer wieder Mittel und Wege gefunden, um sich das notwendige Gehör bei den Regierungsoberen zu verschaffen.

Dann also los..., dachte er und warf sich ins Getümmel. Der Tanz beginnt.

„...und wir dürfen nicht vergessen, was auf dem Spiel steht.“, sagte Gul Tepar. Die Gesichtshaut des Kommandeurs aus den Reihen des Vierten Ordens wirkte so dünn und rissig, als wolle der Schädel gleich aus ihr herausbrechen. „Die Bajoraner werden von ihrer perversen Religion angetrieben, und ihre niedere Kultur des Terrors wurde schon viel zu lange von uns toleriert. Nicht auszu-denken, was geschähe, würde dieses Gedankengut sich auf weitere annektierte Welten ausbreiten. Das ist eine wahre Pestilenz, die es mit Stumpf und Stiel auszurotten gilt. Nein, die Diagnose ist überaus eindeutig: Die Krank-

noch die Station leitete, lässt dies darauf schließen, dass er das Kommando über *Terok Nor* 2359 übernahm. Dies widerspricht jedoch augenscheinlich der späteren Aussage von *Tiefes Unrecht*, wo es scheint, als wäre er bereits deutlich länger Stationsbefehlshaber gewesen. Ich habe hierfür nach einer Erklärung gesucht.

heit lautet Bajor, und Heilung verspricht einzig ein gnadenloses Umpflügen dieser wahnhaften Weltanschauung. Ihre Identität als Nation und Volk muss ausgelöscht werden, oder wir werden ewig mit diesem barbarischen Terrorismus zu kämpfen haben. Ich rede von schonungsloser Umerziehung, vom Eliminieren ihrer Geschichte.“

Trepars linkes Auge zuckte, wenn er sprach. Dukat vermutete, er wollte sich im Gesicht kratzen, unterdrückte den Drang aber. Er erhielt von vielen Seiten eifriges Nicken von jenen Frauen und Männern, die Dukat und ihn umgaben. Darunter auch mehrere Minister der Militärregierung. Andere wiederum schwiegen abwartend und wollten erst noch zusehen, wie der Schlagabtausch fortgeführt wurde.

„In einem haben Sie gewiss Recht: Gewalt kann man nicht mit Toleranz begegnen.“, erwiderte Dukat nun, nachdem er einen Schluck *Kanar* genommen hatte. „Allerdings bin ich davon überzeugt, wir erreichen unsere Ziele auf Bajor durch subtilere Herangehensweisen erheblich besser.“

Trepar verschränkte die Arme vor der Brust. „Oh, da bin ich aber gespannt. Zumal Sie, mein guter Dukat, ja der inzwischen achte Präfekt sind, und meines Wissens hatte keiner in dieser langen Reihe, seit die Annexion begann, durchschlagenden Erfolg. Der bisherige Kurs scheint mir auf ganzer Linie gescheitert.“

Dukat ließ sich von diesen Versuchen, ihn vorschnell zu überrennen, nicht beirren. Er wusste, was er wert war, und er machte keine Anstalten, irgendeinen Hauch von Nervosität zu zeigen. „Ich habe einen ganz klaren Standpunkt: Wir müssen uns um jene Bajoraner besser kümmern, die in einer Position sind, das Volk zu beeinflussen. Wir müssen Jene belohnen, die unsere Übernahme und Führung befürworten und öffentlich von cardassianischer Großherzigkeit und Überlegenheit sprechen. Denn wenn wir uns ausschließlich auf unsere eigene Überzeugungskraft verlassen, wird dies nicht genügen.“

Sein Gegenüber betrachtete ihn argwöhnisch. „Dieser Ansatz mag interessant klingen, aber er ist bei weitem nicht neu. Es gab bereits Präfekten, die so gedacht haben wie Sie...und ihnen war kein Erfolg vergönnt.“

„Meine Vorgänger waren nicht so konsequent, wie es mir vorschwebt. Es gab nie ein durchgängiges Konzept bei der Gewinnung von Bajoranern an den Schaltstellen ihrer Gesellschaft.“, hielt Dukat dagegen.

Trepar hob eine Hand. „Bitte, Dukat, Sie wissen genau, wie erbarmungslos die Bajoraner die sogenannten Kollaborateure bekämpfen. Sie speien noch mehr Hass auf sie als auf unsereins. Nein, die einzige Sprache, die sie verstehen, ist die der Härte. Es ist an der Zeit, das wuchernde Unkraut entschieden herauszureißen.“ Der Gul schob

~ THE PRICE OF GREED ~

den Unterkiefer vor. „Wir müssen sie brechen, das ist der einzige Weg.“

„Wir haben schon viel zu viel Zeit darauf vergeudet, Bajor zu brechen.“, widersetzte sich Dukat. „Stattdessen gilt es Wege zu suchen, Bajor umzuformen...durch eigene Einsicht.“

Trepar lachte auf, als habe Dukat einen Witz erzählt. „Einsicht? Daran glauben Sie ernsthaft? Dass diese Minderbemittelten sich aus eigenen Stücken ändern? Weil Sie Hilfe zur Selbsthilfe leisten?“

Dukat gestikulierte. „Wir müssen die Botschaft ändern, die wir verbreiten. Den Bajoranern klarmachen, dass es bei der Übernahme nicht darum geht, sie auszubeuten oder zu unterwerfen. Nein, sie werden Teil von etwas Größerem. Cardassia fördert sie, und das müssen wir wohl auch, um sie für uns einzunehmen. Wir müssen mehr in Bajor investieren. Ihnen zeigen, dass sie teilhaben können, wenn sie unserem Beispiel folgen.“

„Oh kommen Sie.“, murmelte Trekal Darhe’el, als der breitschultrige Gul den Kopf in den Nacken legte und seinen *Kanar* leerte. Darhe’el hatte schwere Lider, die seinen Blick seltsam diabolisch wirken ließen. Sah er jemanden an, wirkte es, als spieße er ihn auf. Zudem trank er mehr als jeder andere in ihrem Kreis. Für einen gefeierten Helden der Union kam er Dukat überraschend verbittert vor.

Darhe'el leitete bis heute viele der großen Arbeitslager auf Bajor in eigener Kompetenz und Jurisdiktion. Dukat hatte das immer gestört, denn es bedeutete, dass es bis heute Parallelwelten auf Bajor gab. Manche Bereiche wurden anders geführt als andere. Dukat konnte immer noch keine Politik aus einem Guss machen, was seine Linie gegenüber den Bajoranern natürlich untergrub. Man funkte ihm ständig hinein. Zweifellos war er weit gekommen, doch nicht weit genug, als dass das Zentralkommando ihm so weit vertraute, dass er die vollständige Kontrolle und Entscheidungskompetenz über sämtliche Einflusszonen auf Bajor erhielt.

Darhe'el für seinen Teil war mit der Oberaufsicht der wichtigsten Lager betraut worden, weil das Zentralkommando seine Durchsetzungskraft und Effektivität schätzte. Im Militär galt er als effektiv, produktiv, skrupel- und erbarmungslos. Daher hatte er freie Hand, wenn es darum ging, von Jahr zu Jahr mehr an Ertrag aus den Produktionsstätten herauszupressen.

Gerade erst hatte es ein Grubenunglück in Gallitep gegeben, aber das hatte die Regierung nicht davon abgehalten, Darhe'el mit Ehrungen und Orden zu überschütten. Er hatte das schwere Unglück kurzerhand auf die Inkompetenz der Bajoraner geschoben. Überhaupt war das ein Satz, der ihm sehr leicht über die Lippen kam: *Schuld haben allein die Bajoraner.*

~ THE PRICE OF GREED ~

„Falls Sie wirklich glauben, Sie könnten eine gewaltsame Revolution mit Propaganda über Bajors strahlende und glorreiche Zukunft als geschätztes Mitglied der Union bekämpfen, dann sind Sie noch naiver als ich eigentlich angenommen hatte, Dukat. Die Bajoraner wissen, dass sie niemals auf Augenhöhe mit einer cardassianischen Welt stehen werden, und das *sollen* sie auch gar nicht. Dieses Ungeziefer ist uns viel zu lange auf der Nase herumgetanzt. Ich sehe es wie der geschätzte Gul Treparr. Wir können uns nur langfristig behaupten, wenn wir erbarmungslos sind. Sonst wittern sie unsere Schwäche, und damit laden wir permanentes Unheil ein. Sie müssen einsehen, dass sie nur zwei Optionen haben: ihr Schicksal zu akzeptieren oder unterzugehen.“

„Meiner Erfahrung nach erzielt Gewalt die besten Ergebnisse, wenn man sie als Präzisionsinstrument verwendet...nicht als Keule.“, erwiderte Dukat. „Vielleicht müssen Sie diese Lektion erst noch beherzigen.“

„Nein, das glaube ich nicht.“, meinte Darhe'el. „Ich habe Ihre Politik der letzten Jahre beobachtet. Sie haben sich wirklich in den Kopf gesetzt, dass Sie etwas erreichen könnten, wenn Sie die Zügel lockern. Wenn Sie ihnen *Angebote* unterbreiten.“

Dukat schüttelte den Kopf und spürte, wie er in eine Rechtfertigungsrolle geriet. „Ich lockere nicht die Zügel, sondern ich glaube daran, dass es mit einer Mischung

aus Zuwendung, Überzeugung und klaren Regeln gelingt, die ultimative Erkenntnis reifen zu lassen, dass Bajor privilegiert ist, indem es in unseren Händen liegt.“

Der Andere ächzte. „Und trotzdem gehen die Anschläge unentwegt weiter. Wie lange ist die letzte Attacke her? Sagen Sie es uns, Gul Dukat. Wie viele Cardassianer starben dabei? Für mich sieht es nicht danach aus, als würden die Bajoraner Ihre Botschaft verstehen, und Sie sind wahrlich nicht seit gestern Präfekt.“

Dukat erübrigte ein Schakalslächeln. „Ich bin ein geduldiger Mann. Sie auch, Darhe’el? Denn wenn nicht, dann werden Sie vermutlich an allen großen und langfristigen Vorhaben scheitern. Geduld ist eine Tugend.“

Darhe’el durchbohrte ihn mit seinem Blick, während er das angriffslustige Lächeln entgegnete. „Wir hatten bereits *viel zu viel* Geduld.“

„Ganz meine Rede.“ Trepar genoss es, Dukat mit Darhe’el in die Zange zu nehmen. „Jegliches Zögern unsererseits, jeglicher Anflug von Gnade, würde uns als Versagen und Scheitern ausgelegt, als Unfähigkeit und Zögerlichkeit. Wir dürfen den Fanatismus der Bajoraner nicht länger unterschätzen...genauso wenig wie ihre Neigung zur Gewalt. Ihre perverse Religion bringt ihr Blut zum Kochen und schenkt ihnen die Arroganz, zu glauben, die Götter stünden auf ihrer Seite.“

~ THE PRICE OF GREED ~

„Ihre Religion ist nicht länger das Problem.“, entgegnete Dukat und versuchte gelassen zu bleiben. „Ich habe Maßnahmen ergriffen, die Ausübung ihres Glaubens einzuschränken. Und ohne ihre sogenannten Drehkörper, die ich Ihnen gezielt entrissen habe, sind sie ohnehin geschwächt.“

„Es gibt aber Gerüchte, dass nicht alle dieser Doppelkugeln gefunden wurden. Oder dass die Bajoraner einige von ihnen verstecken.“

„Nun, wenn dem so ist, dann werden wir sie im Laufe der Zeit finden. *Alle*.“, gab Dukat sich zuversichtlich.

„Und was ist mit dieser verrückten Kai Opaka? Sie sollten sie vielleicht auch einfach ihrem Volk entreißen. Wenn Sie mich fragen, ist sie eine Aufwieglerin. Eine Agitatorin des Widerstands.“

„Das ist nicht bewiesen. Und Opaka leichtfertig zu entfernen, würde bedeuten, Öl ins Feuer zu gießen.“

Trepar hob das Kinn. „Soll ich Ihnen etwas sagen? Das, was Sie mit Bajor vorhaben, ist alles eine Verschwendung von Zeit und Energie. Die Bajoraner und das, was sie wollen, zählen einen Dreck. Sie sind bloß niedere Arbeitskräfte, ein weiterer Rohstoff, sonst nichts. Und wenn diese Arbeitskräfte nicht produktiv und gefügig sind, müssen sie gefügig *gemacht* werden.“

Wir sollten anfangen, ganz neu über das Problem nachzudenken. Wie wäre es, wenn wir den ganzen verdammten Planeten auflösen? Man kann die bajoranische Bevölkerung nach einem wohl überlegten Programm auf andere Welten verteilen, wo sie in gezielte Arbeitsprogramme integriert werden. Sicher, es kostet einiges an Umstrukturierung, aber diese Ressource namens Bajor können wir auch anderweitig ausschachten. Solange wir sie als ein Volk auf ihrem Planeten belassen, wird es ständig neue Katastrophen geben.

Trepar bedeutete ihn mit der ausgestreckten Hand. „Passen Sie gut auf, Dukat, dass Sie nicht, ehe Sie sich versehen, *Ex-Präpekt* Nummer acht sind. Immerhin soll sich das Personalkarussell in den letzten zehn Jahren immer schneller gedreht haben.“

„Danke für Ihre rührende Sorge, Trepar, doch diese ist vollkommen unnötig. Ich habe vor, noch lange diesen Posten zu bekleiden. Und wissen Sie auch warum? Ich habe einen Plan...und ich bin erfüllt von meinen Aufgaben.“

Trepar lachte verdrießlich. „Dann hoffe ich für Sie, dass Hochmut nicht vor dem Fall kommt. Und dass Sie sich nicht von Ihren offensichtlichen Schwächen ausbeuten lassen. Mir scheint, der Dienst bei diesem Volk hat Sie milde und zahnlos gemacht.“

~ THE PRICE OF GREED ~

Die kühle, frische Luft half Dukat, wieder ruhigen Atem einkehren zu lassen. Er stand auf einem unbesuchten Balkon östlich der Haupthalle des Museums und blickte in die Nacht hinaus. Von dem Balkon aus konnte man den üppigen, gepflegten Garten mit seinen hohen Bäumen sehen. Die Grünfläche schien die Gäste nahezu magisch anzuziehen. Immer wieder schlenderten Pärchen die steinernen Stufen der verschiedenen, unterschiedlich hoch angebrachten Balkone hinab und spazierten auf den weißen Pfaden, die sich durch die Gärten schlängelten. Unzählige Lichter schienen durchs Blattwerk der Bäume und gaben der Szenerie eine nahezu surreale Note. Sie vermischten sich mit dem Glanz der Sterne am schwarzen Firmament.

Doch am meisten überraschte ihn, was er vor dem Balkon selbst fand. Direkt am Geländer, wo die Treppen seitlich abgingen, stand je eine Skulptur. Es waren zweifellos die größten und beeindruckendsten, die er je gesehen hatte – und das sagte sich nicht so leicht, gemessen daran, was er schon auf Bajor zu Gesicht bekommen hatte. Mit ihrer abstrakten Form unterschieden sie sich eklatant von den klar definierten, scharfen Linien der übrigen zeitgenössischeren cardassianischen Kunst. Zu seinem Erstaunen waren die Skulpturen aus einem Stück und offensichtlich aus gewaltigen Knochen geschnitzt worden, wie man sie an den Skeletten im Innern des Museums fand. Es gab nur wenige Tiere auf Cardassia, die größer als die Humanoiden waren, außer einigen

Meeresriesen. Ihrer Farbe und Beschaffenheit nach mussten die Skulpturen bereits vor vielen Jahrhunderten angefertigt worden sein.

Dukat wusste vage, dass während der Ära, als das Militär die Kontrolle übernahm, sehr viel antike Kunst verloren gegangen war. Cardassias Militär hatte die Schätze der Vergangenheit konfisziert, um das damit zusammenhängende rückwärtsgewandte und schädliche Gedankengut mit zu verbannen, oder sie waren anderswohin verkauft worden, um das moderne Zeitalter zu finanzieren. Dukat hatte das stets richtig gefunden, ganz im Gegensatz zu seiner Langzeitverlobten.

Athra hätte ihm jetzt einen Vortrag darüber halten können, ihr Wissen war immens. *Sie würde sich hierfür vermutlich mehr interessieren als für die Gegenwart.*, dachte er. *Für die Expansion der cardassianischen Grenzen.* Sie hatte die Vergangenheit stets idealisiert. Immer wieder hatte sie betont, dass die cardassianische Nation sich selbst verirrt habe. Dukat hatte sie stets für ihre romantische Sichtweise bewundert, aber er war anderer Meinung. Er war der Meinung, dass nichts so spannend war wie die Gegenwart und nichts so lebendig. Nur im Hier und Jetzt schlug sein Herz, schlug es mit Leidenschaft und Hingabe. Und er war begierig darauf, das Hier und Heute zu einem besseren Ort zu machen – für alle Cardassianer.

~ THE PRICE OF GREED ~

Sind wir im Innersten überhaupt eins? Waren wir das je? Was für merkwürdige Gedanken gingen ihm da durch den Kopf. Er liebte Athra immer noch, doch mit jedem Jahr fürchtete er mehr, dass sie irgendwie auseinanderdrifteten. Dass sie einander im Herzen verloren, auch wenn sie zusammenblieben, aus einer Verbundenheit und Verpflichtung heraus.

Pflicht. Darauf lief es immer wieder hinaus. Das hatte schon Procal Dukat in zartem Kindesalter eingebläut. *Ohne die Pflicht sind wir Cardassianer nichts.*

Dukat war nicht ganz allein. In seiner Gesellschaft weilte sein Cousin, Akellen Macet, den er unter den Gästen wieder getroffen hatte. Akellen war drauf und dran, das Kommando über die *Trager*, einen der angesehensten Kreuzer der cardassianischen Flotte, zu übernehmen, und als Befehlshaber in spe hatte er sich bereits qualifiziert, unter den wichtigsten und mächtigsten Personen im Herzen der Hauptstadt zu weilen.

Was er an Akellen immer so geschätzt hatte, war seine unbedingte Offenheit. Dukat ließ es ab und an zu, dass er ausgesprochen kritisch mit ihm sprach und hart ins Gericht ging. Das hatte ihm oftmals geholfen, die Dinge klar zu betrachten, auch wenn er nicht immer Akellens Urteil teilte. Tatsächlich waren sie beide doch sehr unterschiedliche Charaktere und Gemüter, mochten sie einander auch ähnlich sehen. Akellen war immer viel

gefasster gewesen, zeigte weniger Hingabe und Emotion. Dukat hatte eigentlich noch nie gesehen, dass er einmal so richtig aus der Haut gefahren war.

„Hörst Du, wie er mit mir spricht, Akellen? Trepär. Er macht mich verächtlich. Eine ganze Litanei von Demütigungen hat er auf mich losgelassen. Ich habe ja schon einiges erlebt, aber so wurde ich noch nie angegangen.“

„Es war unüberhörbar. Du bist fast gegrillt worden, Skrain. Trotzdem: Du bist entspannt geblieben und hast Dir nichts anmerken lassen. Insofern war Dein Auftritt auch nicht der schlechteste.“

„Unser Kollege Trepär äußert Zweifel an meiner Integrität.“, knurrte Dukat.

„Wirklich?“ Akellen gab ein ersticktes Lachen von sich. „Skrain, ich bin entsetzt. Wer hätte geglaubt, dass Du Integrität besitzt? Mal im Ernst... Warum bist Du diesem traurigen Planeten überhaupt so verhaftet?“

Dukat wandte sich seinem Cousin zu. „Was genau meinst Du?“

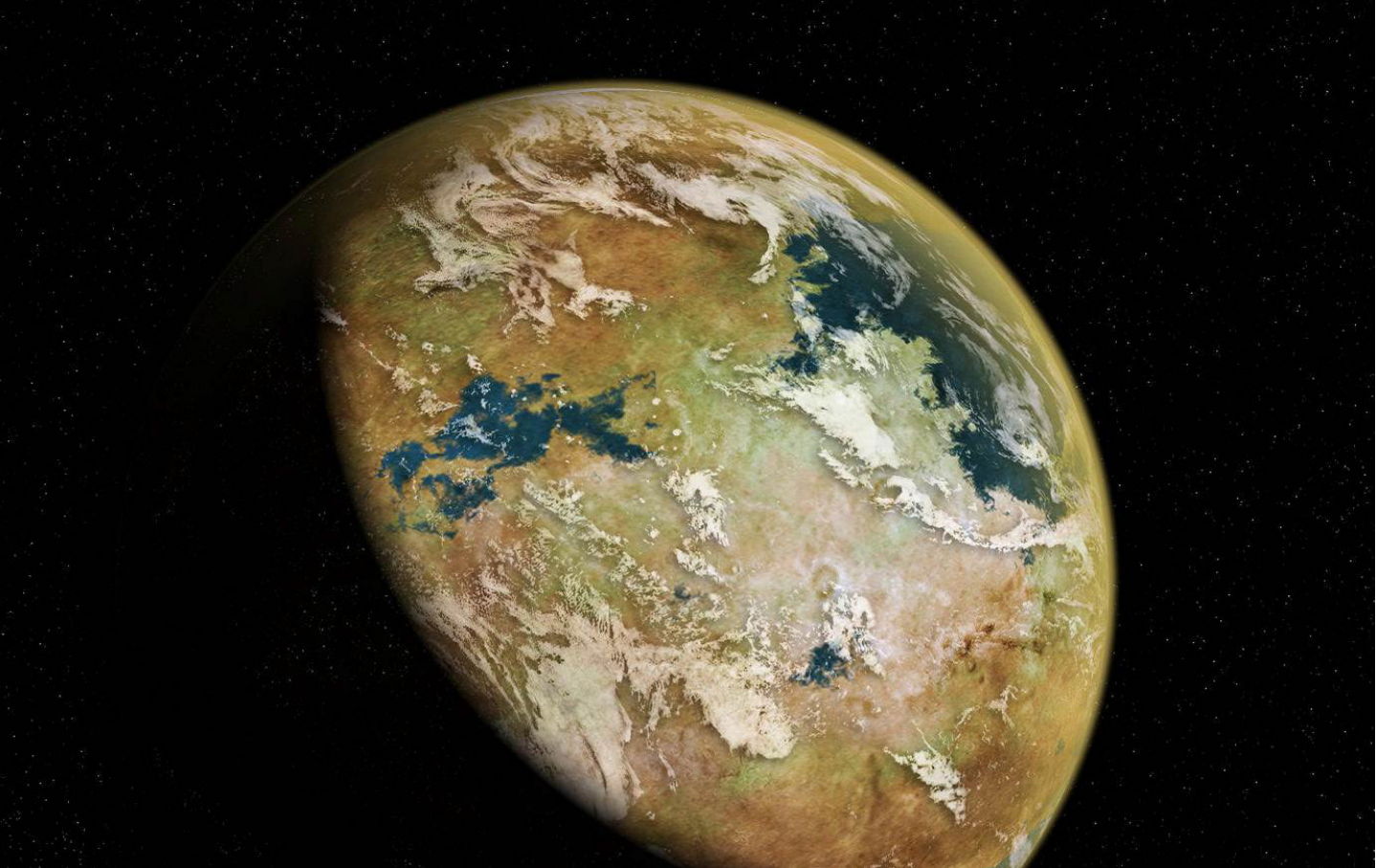
„Bajor natürlich. Warum klebst Du so an Deinem Präfektenstuhl? Du bist ein großartiger Offizier, Dir stehen alle Türen offen. Du könntest Dich neuen Aufgaben zuwenden. Aufgaben, die Deine Perspektiven weit mehr verbessern als Bajor es je könnte. Du könntest ein ande-

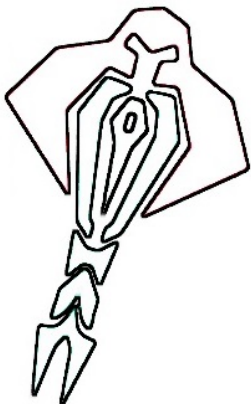
~ THE PRICE OF GREED ~

res Kommando annehmen und dieses ganze Elend hinter Dir lassen.“

Dukat schüttelte den Kopf. „Ich habe nicht vor, mich von Bajor abzuwenden. Ob Du es glaubst oder nicht: Ich gehöre zu dieser Welt. Ich habe dort große Verantwortung, und meine Aufgabe ist noch lange nicht beendet. Ich glaube...es ist mein Schicksal.“

„Schicksal...“, rollte Akellen überrascht über die Zunge. „Gesprochen wie ein religiöser Eiferer. In dieser Hinsicht scheinst Du Dir schon etwas vom Glauben der Bajoraner abgeguckt zu haben. Ich hoffe wirklich, dass Du weißt, wann man loslässt. Nicht dass Bajor noch eines Tages Dein Verderben wird.“





„Nerys, runter mit Dir!“

Schüsse donnerten über das ruinierte Kampffeld, jeder einzelne ein Stich in ihren Trommelfellen. Kira Nerys hörte die Stimme ihres Freunds, Obanak Keelen, wie eine warnende Sirene herannahen. Instinktiv ging sie hinter dem großen, moosbewachsenen Baumstamm in Deckung, der umgestürzt zwischen ihr und den cardassianischen Wachen lag.

Im nächsten Augenblick huschte ein Schatten über ihren Kopf hinweg, und sie wusste, dass Obanaks waches Auge wieder einmal ihr Leben gerettet hatte. Kira schnappte nach Luft, als der Boden unter der Detonation der Mikromateriegranate erzitterte. Trümmer flogen in grellem Gleißeln umher, mit ihnen gesplittertes Holz und Körperteile von Widerstandskämpfern, die nicht so viel

Glück gehabt hatten und kaum die Gelegenheit erhielten, einen letzten Schrei von sich zu geben.

So war sie in diese Welt hineingeboren, nur so kannte sie Bajor: Entweder man kollaborierte mit dem Feind – und wurde damit selbst zum Feind – oder man wählte das Leben eines Terroristen, das zwar moralische Freiheit verhieß, jedoch mit schnellem, erbarmungslosem Tod einherging. Auf diese Weise hatte sie Dutzende, Hunderte Freunde verloren, und die Liste wurde auch jetzt noch länger.

Nicht zurückblicken, nur nach vorne... Diese Lektion hatte die junge Bajoranerin sich im Laufe ihres Lebens als Guerilla zurechtgelegt. Mitten im Kampf war die Gefahr groß, dass sie der Anblick toter, zeretzter Kameraden so in Mitleidenschaft zog, dass sie gefundenes Fressen für einen cardassianischen Schützen darstellte. *Gestrauert wird später. Und gebetet.*

Noch ein paar Sekunden zitterte ihre Brust unter der Erschütterung, ehe sie nachließ. Kira biss die Zähne zusammen, holte ihr Gewehr aus dem Anschlag und hechtete aus ihrem Unterschlupf. In wilden Reflexen feuerte sie auf zwei der reptilienhaften Soldaten, die in nächster Nähe standen. Deren Reaktionen kamen verspätet; sie hatten keine Chance. Jeder mit einem ansehnlichen Brandloch in der Brust, sackten sie zu Boden und waren tot.

~ THE PRICE OF GREED ~

Sie sah sich um. Wo waren die anderen Cardassianer hin? Hatten sie sich fortgebeamt? Aber wozu? Vielleicht hatten sie auch im Unterholz Deckung gesucht.

Kira machte vorsichtig eine wedelnde Handbewegung, um Obanak, Shakaar und den anderen zu signalisieren, dass die Luft rein und ein Aufrücken nun möglich war. Über den matschigen Humus des Waldes eilte sie weiter, hinweg über zahllose Tote beider Seiten. Die Richtung war klar: Sie musste den Versorgungsposten erreichen, den die Shakaar-Zelle für heute als Angriffsziel ausgewählt hatte. Sie würde nicht eher ruhen, bis das verfluchte Ding gesprengt war.

Sie zuckte zusammen, jederzeit alarmiert und alle Sinne offen. Ein lautes Heulen schwoll an, ein Röhren. Kira stoppte ihren Lauf abrupt, um zu sehen, von wo das Maschinengeräusch kam. Zunächst befürchtete sie, sich einem cardassianischen Automatikgeschütz gegenüberzusehen, das ihr Lebenszeichen geortet hatte, doch eine solche Waffe war hier nirgends zu sehen.

Nach zwanzig, vielleicht dreißig Sekunden wurde sie Zeuge, wie sich über den weiter gelegenen Baumwipfeln mehrere cardassianische *Hideki*-Gleiter in den bereits dunkler werdenden Himmel erhoben, wo die Sklavenfestung Terok Nor als großer Lichtpunkt klar erkennbar war.

Obanak erschien in ihrem Augenwinkel, nachdem er zu ihr aufgeschlossen hatte. Immer noch raste sein Atem. „Was, sie ziehen sich zurück?“

Kira stand fassungslos da und rief ab, was sie über die Cardassianer wusste. „Das haben sie doch noch nie getan. Es liegt nicht in ihrer Natur.“

Solange sie denken konnte, hatten die Schergen und Militärs des Präfekten Skrain Dukat stets die Konfrontation mit den Guerillas gesucht. Gegen alle Verluste hatte das erklärte Ziel der cardassianischen Führung darin bestanden, die Widerstandsnester auszuräuchern. Koste es, was es wolle.

Um dieses Vorhaben umzusetzen, war Dukat jedes Mittel recht gewesen. Gerade in den letzten Jahren hatte er es zu seiner persönlichen Sache gemacht: Verluste spielten keine Rolle – Hauptsache, die Aufständischen wurden eliminiert, ‚bestraft dafür, das Vertrauen der Cardassianer missbraucht zu haben‘, wie er es propagandistisch auszudrücken pflegte. Für ihn und seine Truppen wäre es ein Zeichen der Schwäche gewesen, überschnell den Rückzug anzutreten – und auch ein Signal an die übrigen Bajoraner, dass Widerstand zu leisten sich offenbar lohnte.

Kiras Kopf arbeitete. Vor wenigen Wochen hatten die Cardassianer in einem Hinterhalt ihre halbe Zelle abgeschlachtet. Was sich die restlichen Überlebenden heute

~ THE PRICE OF GREED ~

vorgenommen hatten, ließ sich bestenfalls als Himmelfahrtskommando bezeichnen. Die Siegeschancen standen womöglich so schlecht wie nie bei einem solchen Unterfangen; sie hatten aus Verzweiflung gehandelt. Eine solche Attacke von ein paar verstreuten Bajoranern war wohl kaum ein Grund, eine voreilige Evakuierung eines der größten Waffendepots auf dem Planeten zu veranlassen.

Nein, die Erklärung hierfür musste woanders liegen.
Nur wo?

Schritte polterten auf dem Sumpfboden an sie heran. Sie kamen von hinten. Kira, Obanak und die übrigen Kämpfer drehten sich um und sahen hindurch die grau-sige Totenszene Mals angerannt kommen, einen spindeldürren Jugendlichen, den Vedek Fala vor einigen Monaten in die Gruppe brachte, nachdem er obdachlos geworden war.

„Es ist vorbei!“, rief der Junge euphorisch. „Es ist endlich vorbei!“

„Was ist vorbei?“, fragte Kira.

„Die Cardassianer – sie ziehen ab!“

Ihr erster Reflex bestand bloß in einem Wort: „Unmöglich.“

„Doch.“ Mals geriet in dem Halbkreis, den die Gruppe formte, zum Stillstand. „Überall auf dem Planeten bestätigen es unsere Kontaktleute. Das cardassianische Militär räumt seine Positionen. Sie beladen ihre Schiffe und verlassen die Oberfläche.“

Kira ächzte fassungslos. Was sie da zu hören bekam, glich einem verrückten Traum. Niemals hätte sie eine solche Hoffnung entwickelt; eher hätte sie ihr Leben verwettet.

Zugegeben, in den letzten Wochen war der Widerstand gegen die Cardassianer immer schlimmer und erbarmungsloser geworden. Auf ganz Bajor waren Aufstände entflammt, bis hinein in die breite Zivilbevölkerung, und hatten ihnen schreckliche Verluste beigebracht. Doch die übliche Reaktion des Feindes hatte in einem Feuer-mit-Feuer-Bekämpfen bestanden. Überall, wo Dukat seine Aufräumkommandos Vergeltungsschläge verüben ließ, hatten sie verbrannte Erde zurückgelassen. Große Teile der alten Idylle Bajors waren auf diese Weise verwüstet worden.

„Kennst Du die Gründe dafür?“, drängte der groß gewachsene Shakaar.

Mals begann, hin- und her gerissen zwischen Freude und Aufregung, zu stottern. „Offenbar gab es eine Absprache mit der Föderation. Sie wird sich hierhin ausdehnen.“

~ THE PRICE OF GREED ~

Ein Tauschgeschäft., dachte Kira. *Für Dukat war es ein Tauschgeschäft, womöglich gegen etwas Besseres.* Sie kannte die Föderation nicht, doch aufgrund ihrer Sozialisation in Elend und Ungerechtigkeit konnte sie sich nichts anderes vorstellen, als dass – wenn diese irrsinnige Nachricht wirklich einen wahren Kern besaß – die nächste Besatzungsarmee sich bereits im Anflug auf Bajor befand.

Obanak bemerkte die Schatten in ihrem Gesicht, während die anderen Mitglieder in Jubelschreie und Freudentränen auszubrechen begannen. Väterlich legte er ihr eine Hand auf die Schulter. „Wenn die Cardassianer wirklich abziehen, dann haben die Propheten unsere Gebete erhört. Preisen wir sie dafür. Ich wusste, der Tag würde kommen und die Götter Bajors uns befreien. Sie haben uns nicht im Stich gelassen.“

„Und was ist mit der Föderation?“, fragte Kira.

„Ich habe viel Gutes über sie gehört. Gehen wir davon aus, dass sie Bajor helfen werden. Klammern wir uns an das Gute.“, sprach Obanak ihr zu. „So lehren es uns die Propheten.“

Kann es wirklich vorbei sein? Kira befragte ihr Innerstes und stellte fest, dass sie nie mit einer solchen Möglichkeit gerechnet, im Grunde genommen nie bereit für ein solches Szenario gewesen war. Erschrocken stellte sie

fest, dass sie auf diese Weise Dukats Kommandos verblüffend ähnlich geworden war.

Doch Dukat hatte offenbar die Zeichen der Zeit erkannt und den Schwanz eingezogen. Sie aber blieb hier, blieb zurück, verworren in einen Kampf, der für sie nicht ausgekämpft war und der in ihrem Weltbild ewig weiterging.

Nein, das ist nicht richtig!, schrie ihr Herz. Kommt sofort zurück! Lasst uns weiterkämpfen!

Mehr als alles andere hatte sie immer für Bajors Unabhängigkeit gekämpft. Doch wo war ihr Platz in einer Zukunft, in der Bajor seine Freiheit zurückerlangt hatte? Ihr Leben würde für nichts anderes stehen als für die Vergangenheit. Sie würde ein Relikt des unüberwindbaren Hasses sein, eine Widerstandskämpferin, für die niemand mehr Verwendung hatte.

Nach einem halben Jahrhundert der Knechtschaft war Bajor wieder frei. Aber Kira Nerys hatte es unfrei gemacht.

***...Nicht dass Bajor noch eines Tages
Dein Verderben wird...***

Da ist er, der Befehl des endgültigen Abzugs. Wir werden Terok Nor räumen. Wir werden Bajor aufgeben. Der Detapa-Rat mit Pa'Dar an der Spitze hat in den letzten Monaten immer stärker dafür getrommelt, doch ich hätte nicht gedacht, dass jemand wie er ein derartiges Gehör finden würde. Und jetzt ist es wirklich geschehen.

Wie konnte es soweit kommen? Wo liegt der Fehler? War ich blind? War ich unfähig, die Entwicklung der Dinge abzusehen?

Ich blicke zurück und frage mich, ob ich wirklich der geworden bin, als den ich mich stets sehen wollte. Ich wollte nie wie ein Despot regieren. Vielleicht habe ich das am Ende aber. Die Umstände zwangen mich dazu. Die Bajoraner, so sehr sie meine Zuneigung und Fürsorge hatten, so wenig ließen sie mir eine Wahl. Meine ausgestreckte Hand wurde nicht ergriffen, meine Sanftmut wurde Lügen gestraft. Ich musste mich abscheulich verhalten. Immer wieder erhöhten sie den Einsatz, so sehr ich mich auch bemühte, sie zu besänftigen und zur Ver-

nunft zu bringen. Am Ende blieb immer nur das Eine: Ich musste sie für ihren Ungehorsam bestrafen, und das provozierte dann noch mehr Zorn und Vergeltungssucht.

Ist es nicht ein Treppenwitz der Geschichte? Wenn sie doch bloß einige elementare Regeln akzeptiert hätten, wären wir imstande gewesen, in Frieden zu leben, vereint unter dem Banner der Union, zu unser aller Wohl und Gedeihen. Aber sie waren es, die diese Zustände heraufbeschworen. Dumme, sture, unbelehrbare, wütende Kinder. Sie träumten von ihren Göttern im Himmlischen Tempel, doch auf Erden schufen sie uns alle eine Hölle. Ein blutiger Kreislauf ohne Ende. Oder? Gab es nicht Fortschritte? Doch, die gab es. Trotz aller Rückschläge habe ich doch so viel erreicht.

Vielleicht wären nur noch ein paar Jahre erforderlich gewesen, und ich hätte die endgültige Kontrolle errungen. Das Ziel schien bereits in greifbarer Nähe. Die Strategien, die ich ersann, waren nicht umsonst, trugen Früchte. All die Arbeit, all die Aufopferung, und doch war ich stets bereit, auch einen Preis zu zahlen für diese Vision von einem besseren Bajor.

Aber nein, Cardassia, ausgerechnet Cardassia, für das ich alles hergab, macht mir jetzt einen Strich durch die Rechnung. Bajor ist es auf einmal nicht mehr wert, von uns gehalten zu werden. Ein neues Kosten-Nutzen-Kalkül des Zentralkommandos, das offenbar derart verzweifelt

~ THE PRICE OF GREED ~

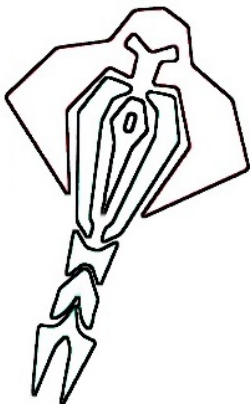
ist, dass es bereit ist, auf die zivile Regierung zu hören. Ein darbenendes cardassianisches Imperium, das an allen Ecken und Enden Probleme bekommen hat, weil seine Wagenlenker an der Spitze dumme Fehler begingen. Der Wunsch nach dauerhaftem Frieden mit der Föderation. Und Bajor ist Teil des Gesamtpakets. Ein Kuhhandel hinter meinem Rücken und auf meinem Rücken. Verraten und verkauft von der eigenen Regierung. Das bin ich. So sieht mein glanzvoller Weg aus.

Und jetzt? Jetzt erwartet mich ein Abgang in Demütigung. Dieses Büro muss bald geräumt sein. Ich werde der letzte Präfekt sein, für immer mit dem Makel des Scheiterns behaftet.

Zu spät. Alles verloren...

Aber nein. Ich werde trotzdem nicht aufgeben. Ich werde niemals aufgeben. Das schulde ich mir selbst. Ich bin verraten worden, ich bin lädiert, aber ich gebe mich nicht geschlagen.



**Februar 2372**

Das Leben wurde einfach nicht langweilig. Erst die ungeahnte Wendung seiner Karriere, und nun eine ausgemachte Invasion der Klingonen. Und dem nicht genug: Er musste obendrein den Detapa-Rat evakuieren, und das ausgerechnet in die Föderation. Fürwahr, es waren interessante Zeiten. Interessant im Sinne von apokalyptisch.

Während Dukat durch die pastellfarbenen Korridore des Ratsgebäudes schritt, fragte er sich, wie die Dinge überhaupt so hatten kommen können. Angefangen mit dieser zivilen Revolution. Noch vor wenigen Wochen wäre unvorstellbar gewesen, dass der Rat zum politischen Zentrum werden würde. Fest stand eines: Seit dem Zusammenbruch des Obsidianischen Ordens hatte Cardassia keinen Boden mehr unter die Füße bekommen, und der lange Fall dauerte an. Wenn Dukat ehrlich war, weinte er dem verfluchten Geheimdienst, diesem gerissenen Staat im Staate, keine einzige Träne nach.

Enabran Tain hatte sich bei seinem größtenwahnsinnigen Vorhaben im Gamma-Quadranten sein eigenes Grab geschaufelt. Das Problem war nur, dass der Orden ein notwendiges Übel für die Absicherung der Machtbasis des Zentralkommandos gewesen war. Und nun musste ganz Cardassia sehen, wie es ohne das letzte Bisschen Stabilität weiterging. Die Klingonen hatten diese Schwäche wie ein Raubtier auf Beutezug gewittert, und sie hatten sich zu einem präzedenzlosen Angriff entschlossen. Konnte es eigentlich noch schlimmer kommen?

Doch, kann es. Ich bin von Garak vor den Klingonen gewarnt worden. Die Vorstellung, dass es ausgerechnet sein exilierter Intimfeind gewesen war, der der Cardassianischen Union noch Schrecklicheres erspart hatte, musste erst einmal verdaut werden. Wir waren nicht einmal in der Lage, irgendetwas von Gowrons Vorhaben aufzuschnappen. Wie blind und taub sind wir nur geworden? Es ist wirklich eine Schande...

Dukat wunderte sich, wie ruhig er trotz des Abgrunds war, in den er zusammen mit seiner Welt starrte. Lag es daran, dass er sich seit seiner Absetzung als bajoranscher Präfekt ein ‚dickes Fell zugelegt‘ hatte, wie ein Sprichwort der Menschen zu sagen pflegte? Die letzten Jahre waren voller Turbulenzen und Demütigungen gewesen, gerade für ihn persönlich. Er hatte gelernt, zu überleben, eine Krise nach der anderen zu nehmen, sich flexibel den Gegebenheiten anzupassen, seinen Stolz und seine persönlichen Vorstellungen ein gehöriges

~ THE PRICE OF GREED ~

Stück herunterzuschlucken. Und so diente er nun einer Zivilregierung, wie es sie seit Jahrhunderten nicht mehr auf Cardassia gegeben hatte.

Bereits im 19. Jahrhundert irdischer Zeitrechnung war der Detapa-Rat als Teil des cardassianischen Regierungssystems gegründet worden. Obwohl ihm die Unionsverfassung technisch gesehen die Rolle des Parlaments und damit des einzigen demokratisch legitimierten Verfassungsorgans zuschrieb, aus dem eine zivile Regierung gegründet wurde, übernahm er in der Praxis nur anfänglich die Kontrolle über die Regierungsgeschäfte. Schon bald hatten die beiden anderen gesellschaftlichen Kräftefelder auf Cardassia – das Zentralkommando und der Obsidianische Orden – hinter den Kulissen eine Konstruktion erarbeitet, die faktischen Administrativvollmachten des Detapa-Rats maximal zu beschneiden. Die Militärregierung, die somit zustande kam, erhielt den Anschein aufrecht, der Detapa-Rat und die von ihm gewählte Regierungsmehrheit sei nach wie vor maßgeblich für die Gesetzgebung in der Union zuständig. Dabei hatte er unlängst nur noch debattierende und beratende Funktion, und die Militärs fällten die wegweisenden inneren und äußeren Entscheidungen.

Dukat hatte immer hinter dem Zentralkommando gestanden, denn es hatte Cardassia zu ungeahnter Stärke und Macht geführt. Sogar den elendigen Orden hatte er toleriert. Doch dann war eine Dissidentenwelle über Cardassia hereingebrochen und hatte die morschen,

geschwächten Überreste der Militärregierung davongefegt. Im Zuge dessen hatten zahlreiche hochrangige Mitglieder des Zentralkommandos ihre Funktionen verloren, einige waren sogar im Gefängnis gelandet. Nicht so Dukat, der sich durch das Spielen einiger Beziehungen und ein paar gewiefte Ansprachen den neuen Machthabern als einflussreicher Berater und Sicherheitsstabschef angedient hatte. Der demokratische Aufbruch Cardassias fiel in eine Zeit extremer Herausforderungen. Infolge ökologischer Katastrophen und Hitzewellen brachen in zahlreichen Landstrichen der Zentralwelt Hungersnöte aus und führten dazu, dass schnell auf die Unterstützung des von der neuen Regierung ungeliebten Militärs zurückgegriffen werden musste. Auch hatten viele Ratsmitglieder kaum Erfahrung beim Führen der Regierungsgeschäfte, da diese kultivierten Schöngeister all die Zeit als eine Weltanschauungskirche parallel existiert hatten. Durch derlei Umstände machte Dukat, eigentlich ein Mann des alten Systems, ungeahnt Karriere in der neuen politischen Realität Cardassias. Aber es war trotzdem keine vergnügungssteuerpflichtige Position, wie sich spätestens jetzt herausstellte.

Natürlich konnte er diese selbstgerechten Politiker nicht ausstehen und trauerte dem Zentralkommando hinterher, aber was nützte es? Das Militär war nicht in der Lage gewesen, die alte Administration aufrechtzuerhalten, und so wie die Dinge liefen, würde es eine gehörige Weile dauern, bis es sich wieder seinen politischen

~ THE PRICE OF GREED ~

Ambitionen würde verschreiben können. Eine gewaltige Klingonenarmada war in cardassianischen Raum eingedrungen und hatte begonnen, Randkolonien zu besetzen. Das cardassianische Militär war mobilisiert worden und würde sich gegen die beispiellose Invasion zur Wehr setzen müssen. Nein, Dukat musste jetzt auf das schauen, was unmittelbar vor ihm lag. Er war Überlebenskünstler. Wenn es etwas gab, das er in den vergangenen Jahren gelernt hatte, dann, Gelegenheiten zu erkennen und nach ihnen zu greifen anstatt den guten, alten Zeiten hinterherzutrauern. Dukat hatte die Kunst erlernt, seine eigenen Bedürfnisse zurückzustellen. Vielleicht lag darin etwas Positives für die Zukunft, so schlimm es auch gewesen war, was er durchgemacht hatte. Denn nun verließ er sich auf niemanden mehr außer auf sich selbst. Genau genommen hatte ihn auch die Militärregierung bei verschiedenen Gelegenheiten hängen lassen und betrogen, er war durch und durch enttäuscht worden. Also würde er niemals wieder den Fehler begehen, sich an irgendjemanden zu ketten außer an seine eigene Fähigkeit, Situationen zu meistern und sich selbst am eigenen Schopf aus dem Sumpf zu ziehen.

Schließlich blieb er vor der Tür der Ratskammer stehen und blickte zu dem Soldaten, der ihn begleitete. „Yelu, ich möchte, dass Sie die *Prakesh* benachrichtigen. Die Crew soll sich auf den Abflug vorbereiten. Ich brauche volle Antriebsleistung. Wenn wir umgehend starten,

dürften wir ohne große Schwierigkeiten den Treffpunkt mit Sisko erreichen.“

Der Mann nickte und kümmerte sich darum, die Anweisung auszuführen.

Dukat sah seinem Untergebenen hinterher und seufzte. Nun musste er diese eitlen Leute zur Eile antreiben. Es waren keine Soldaten, sie waren störrisch, bockig und eigenwillig, und er wusste, was sie von ihm dachten, mochte er sich fürs Erste noch so unverzichtbar gemacht haben. Er würde ihnen in aller Eile darlegen müssen, was er mit Captain Benjamin Sisko vereinbart hatte – eine vorübergehende Evakuierung des Rats in die Föderation angesichts der enormen Bedrohungslage. Oh nein, er beabsichtigte keineswegs, es zu einer Einnahme Cardassias kommen zu lassen. Die Flotte befand sich bereits in Kampfhandlungen, und derzeit wurden sämtliche Orden und verfügbaren Reservisten mobilisiert. Dennoch war äußerste Vorsicht geboten. Die derzeitigen Staatsoberhäupter durften nicht zu Schaden kommen oder in Gefangenschaft geraten – die Klingonen würden es propagandistisch ausschlachten und zu ihren Zwecken nutzen.

Dukat konnte sich die Reaktion schon ausmalen, die ihn erwartete, sobald er die Ratsmitglieder aufforderte, mit ihm auf die *Prakesh* zu beamen: Sie würden ihn eines Komplotts verdächtigen, sie wieder absetzen zu wollen, indem er sie ins Exil abdrängte. In den letzten Tagen hat-

te ihn manch einer der neuen Staatslenker wissen lassen, wie er gesehen wurde.

„Von Ihnen und Ihrer gewissenlosen Kaste lassen wir uns nichts mehr sagen, Dukat. Sie sind diesem Rat verpflichtet, und diesmal haben wir wirklich die Macht, die vom Volk ausgeht und um die wir viel zu lange betrogen wurden. Wir sind die Zivilregierung, Cardassia ist keine Fassadenrepublik mehr, und das, was längst hätte passieren sollen, lassen wir uns nicht mehr nehmen. Sie können froh sein, dass wir Sie in Ihre Position versetzt haben. Das ist mehr als Ihnen zusteht. Verspielen Sie das nicht.“

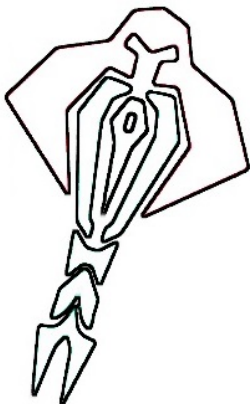
„Geben Sie es doch zu, Dukat: Sie haben nie akzeptiert, dass sich die politischen Verhältnisse auf Cardassia gedreht haben. Sie sind eine falsche Schlange, und es ist betrüblich, dass wir sie an unserer Brust nähren müssen.“

Dukat biss die Zähne zusammen, sein Kiefer malmte. Einen Moment lang hatten die Dinge fürchterlich kompliziert gewirkt, und plötzlich waren sie wieder ganz einfach. Es ging jetzt nur noch darum, sein Volk zu beschützen. Er würde den Ratsmitgliedern vermitteln, dass sie in der Stunde der äußeren Not, in der Horden blutrünstiger Klingonen auf sie zu rasten, vereint auf derselben Seite standen. Und es ging darum, dass er diesen Sturm irgendwie überstand. Loyalitäten konnten angepasst werden, und inzwischen verstand er sich auf Wendigkeit. Wichtig war nur, dass seine so geschundene, vom Olymp gefallene Welt nicht unterging. Dafür würde er kämpfen,

Julian W a n g l e r

und wenn er dabei den Tod fand, dann war es die Sache wert. Am Ende war er immer noch Patriot, und Cardassia galt seine Liebe.





Dezember 2373

„Unsere Werften – zerstört!“

Dukat beobachtete zufrieden, wie das glatte Gesicht des Vorta zu einer grässlichen Grimasse wurde.

„Torros III.“, sagte er und sah auf den Bericht herab, den er gerade von Damar erhalten hatte und der wesentlich schlimmer war, als es die ersten Meldungen hatten verlauten lassen. „Die Werften des Dominion wurden vollkommen vernichtet!“

Die Station war bereits in ihren Händen. Nun standen sie auf der Ops, die einen ähnlich desolaten Anblick bot, wie damals, als Dukat der Sternenflotte hatte die Station überlassen müssen. Auch er hatte vor der Übergabe so viel wie möglich ‚unschädlich‘ gemacht. Die Sternenflotte hatte sich nun bei ihm revanchiert. Nun gut, es war

nichts, was sich nicht reparieren ließ. Es benötigte in erster Linie Zeit.

Er gab Damar den Handcomputer zurück. „Bestätigen Sie den Empfang der Informationen, aber erstatten Sie noch keinen Bericht in Hinsicht auf den Zustand der Raumstation. Darum kümmere ich mich selbst. *Später.*“

„Ja, Kommandant.“

Damar ging, und Weyoun wandte sich mit Empörung in der Stimme an Dukat. „Halten Sie so etwas für normal? Eine Raumstation zu erobern und eine wichtige Werft zu verlieren? Torros III hätte schon übermorgen mit der Produktion dreier Jem'Hadar-Geschwader beginnen können; das sind drei Geschwader mehr, die wir auf dem Schlachtfeld gegen die Föderation *dringend* benötigt hätten. Sehen die Cardassianer darin so etwas wie effektive Kriegsführung?!“

„Aber mein verehrter Weyoun, wir konnten *Terok Nor* zurückerobern, *weil* wir die Werften verloren.“, sagte Dukat in aller Höflichkeit. Fast kam er sich vor wie ein Heuchler. „Oder anders ausgedrückt – es ist alles eine Frage der Perspektive.“

„Glauben Sie, es steckt ein Plan der Sternenflotte dahinter?“

„Die Sternenflotte verzichtet sicher nicht gern auf die Station, aber als ihr Verlust unvermeidlich wurde, be-

schloss man, ihn auszunutzen, um woanders einen Erfolg zu erzielen.“, mutmaßte Dukat. „Der Einsatz der Dominion-Flotte hier im bajoranischen System erlaubte es dem Gegner, in unser stellares Territorium vorzustoßen und die Werften von Torros III zu zerstören. Außerdem konnte das Minenfeld vervollständigt und unter Energie gelegt werden. Zwar büßte die Sternenflotte die Station ein und damit auch die Kontrolle über diesen strategisch bedeutsamen Sektor, aber auch wir kamen alles andere als ungeschoren davon. Der Krieg bringt so etwas mit sich, Weyoun – zumindest auf *dieser* Seite des Wurmlochs. Das werden Sie wohl noch lernen müssen.“

Der Vorta bedachte ihn mit einem durchdringenden Blick, doch seine Züge glätteten sich wieder. „Was das Minenfeld anbelangt: Wie sollen wir es neutralisieren, wenn es aus sich selbst replizierenden Sprengkörpern besteht?“

„Es *sind* keine sich selbst replizierenden Minen.“, erwiderte Dukat in entschiedenem Tonfall. „Wenn eine zerstört wird, füllt eine andere die Lücke. Von ‚Selbstreplikation‘ kann also nicht die Rede sein...“

Weyoun winkte ab. „Mir ist völlig gleich, worum es sich handelt. Das Minenfeld *muss* neutralisiert werden – einzig und allein *das* ist von Belang.“

~ THE PRICE OF GREED ~

„Haben Sie ein wenig Geduld, Weyoun. Ich arbeite bereits daran...und nun möchte ich Ihnen gerne das Büro des Kommandanten zeigen. Kommen Sie.“

Dukat blieb kurz stehen und holte tief Luft, als sich das zweiflüglige Schott öffnete. Einst hatte dieses Büro ihm gehört, und dann war er gezwungen gewesen, es Sisko zu überlassen. Jetzt hatte es einen noch größeren Wert für ihn. Es symbolisierte zurück gewonnene Macht; zurück gewonnene Identität und Bestimmung. Er war sehr stolz auf sich und versuchte, es nicht zu deutlich zu zeigen. Allerdings ging es dabei gar nicht in erster Linie um die Station oder um diesen Raum – das Dominion hatte zu sehr dabei geholfen, *Terok Nor* wieder unter cardassianische Kontrolle zu bringen. Nach dem Kollaps des Obsidianischen Ordens, den inneren Revolten, den zusehends heftigeren Maquis-Konflikten und vor allem dem Krieg gegen die Klingonen waren die Cardassianer geschwächt gewesen wie ein gelähmtes Tier, um sich auch nur in irgendeiner Weise aggressive Auseinandersetzungen mit der Föderation oder einer anderen Großmacht leisten zu können. Durch die Niederlage war Cardassia zu einer drittklassigen Macht abgestiegen.

Dann kam das Dominion, und die Cardassianer hätten keinen nennenswerten Widerstand leisten können. Dukat nutzte die Gelegenheit, um Cardassia als nützlichen Partner anzubieten und ein Bündnis mit dem Dominion zu schließen. Andere Völker waren nicht so vernünftig

gewesen – und unterjocht worden. Das gleiche Schicksal erwartete nun auch die Föderation und das Klingonen-Reich. Cardassia aber würde überleben. Wenn er es klug anstellte, würde es auf der Gewinnerseite der Nachkriegsordnung stehen – einer Ordnung, in der kein Stein mehr auf dem anderen blieb.

Chaos herrschte im Kontrollraum der Raumstation. Zunächst hatte ein monumentaler Abwehrkampf gegen die Flotte des Dominion stattgefunden, und bevor die Angehörigen der Sternenflotte das Weite suchten, hatten sie mit einem elektrischen Vorschlaghammer alle wichtigen Bordsysteme in Schutt und Asche gelegt. Dukat war in der Erwartung gekommen, dass ihm nicht das volle Funktionspotential von *Terok Nor* zur Verfügung stehen würde, aber das Ausmaß der Schäden wusste ihn dennoch zu überraschen. Es ärgerte ihn jedoch nicht, ganz im Gegenteil. Er bewunderte die geleistete Arbeit und fragte sich, wie er ebenfalls ein solches Resultat erzielen konnte, wenn die Notwendigkeit bestünde. Kein sehr konstruktiver Gedanke, aber man musste Realist bleiben.

Weyoun folgte ihm ins Büro. „Ich nehme an, Captain Sisko hat alle wertvollen Gegenstände mitgenommen oder unbrauchbar gemacht?“

~ THE PRICE OF GREED ~

Dukat wollte die Annahme des Vorta bestätigen, doch dann fing sein Blick etwas auf dem Schreibtisch Liegendes auf.

„Nicht alle wie es scheint.“, sagte er.

Der Gul trat um den Schreibtisch herum und nahm im Sessel dahinter Platz. Die ganze Zeit über blieb sein Blick auf das Objekt gerichtet, das Sisko zurückgelassen hatte. Ein kleiner weißer Ball war es, mit roten Nähten, das Leder so abgegriffen, dass es glänzte. Wie nannte man einen solchen Gegenstand? Baseball, nicht wahr? Dukat nahm ihn verstohlen in die Hand.

Weyoun beugte sich interessiert vor. „Was ist das?“

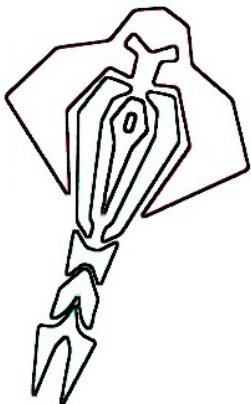
„Eine Botschaft.“ Dukat lehnte sich zurück, drehte den Baseball langsam in seiner Hand hin und her. „Von Sisko.“

„Ich verstehe nicht.“, sagte der Vorta.

Dukat lächelte finster.

„Er lässt mich wissen, dass er...*zurückkehren* wird...“





„Haben Sie jemals über die Zukunft nachgedacht und waren von der Aussicht gelangweilt?“

Sie saß im Replimat und blickte von ihrem Teller auf. Dukat stand vor ihr und grinste wie ein Schelm.

War er noch nicht wieder abgereist? Es hatte eine Konferenz auf der Station über das gemeinsame Vorgehen von Sternenflotte und cardassianischem Militär gegen den Maquis gegeben. In Anbetracht der kürzlichen Eskalation um die Rebellengruppe hatte die Regierung auf Cardassia auf einen Gipfel gedrängt.

Er sieht immer noch ganz schön zerstoichen aus., dachte Kira in hämischer Freude über Dukat. Seitdem der Maquis in der Entmilitarisierten Zone seine Attacken gegen cardassianische Standorte intensiviert hatte, schien dem Gul der Optimismus verflogen zu sein, dass

sein hübsches, kleines Imperium schnell wieder auf die Beine kam.

Kira schaute von ihrem *Hasperat* auf und versuchte, den Ausdruck in Dukats Gesicht zu lesen. Plötzlich wurde ihr wieder bewusst, dass sie einen wesentlichen Teil ihres Lebens damit zugebracht hatte, die Gesichter von Cardassianern nur zu studieren, um ihre Waffe in Anschlag zu bringen. Und einen ebenfalls nicht zu vernachlässigenden Teil, um festzustellen, ob jemand sofort ausgelöscht werden musste, oder zugunsten eines wichtigeren Opfers ignoriert werden konnte.

Doch sie scheiterte an Dukat. Seine Miene war undurchdringlich. „Langeweile.“, räumte sie schließlich ein, „hat niemals eine zu große Rolle in meiner Zukunft gespielt.“

„In meiner ebenfalls nicht.“, entgegnete er gelassen. „Ich kann nicht behaupten, dass es ein angenehmes Gefühl ist.“

Dukat blieb vor ihr stehen. Was wollte der verdammte Kerl nur von ihr? Was war der Grund, dass er sie belästigte? Erlebte er mal wieder einen Anflug von Geltungssucht? Sehnte er sich nach dem Glanz alter Tage? Sie war die Falsche, um diese Gefühle für ihn zu bedienen. Sehr wohl aber konnte sie ihm ein paar Rippen brechen, wenn er sein Glück allzu strapazierte.

~ THE PRICE OF GREED ~

„Hören Sie, Dukat, was immer Ihre Absicht ist. Es wird nicht funktionieren. Ich habe keine Lust, mit Ihnen herumzuphilosophieren und mir eine Oper über Ihren gekränkten Stolz anzuhören. Fallen Sie jemand anderem damit auf die Nerven.“

Doch der Cardassianer wich nicht von der Stelle. „Das hier ist aber wichtig. Es ist mir vor einer Weile klar geworden. Sie und ich, Major, wir beide sind Anachronismen geworden. Ganz schleichend, aber es ist geschehen.“

„Anachronismen?“ Sie runzelte die Stirn. „Okay, ich verstehe Ihr Problem immer noch nicht, aber ich bin beeindruckt. Und jetzt schwirren Sie ab.“

Dukat offenbarte ein verschwörerisches Grinsen. „Es liegt doch eine gewisse Ironie darin begründet, oder? Wir beide sind Soldaten, und uns sind vor geraumer Zeit die Kriege ausgegangen.“ Er breitete die Hände aus. „Sehen Sie sich um. Es herrscht Frieden.“

„Abgesehen davon, dass Ihnen derzeit der Maquis aufs Dach steigt: Ja, das ist für gewöhnlich der *Sinn* eines Friedensvertrages. Ich an Ihrer Stelle wäre froh. Die Cardassianer haben sich in Ihrem Expansionsfieber übernommen; sie sind größenwahnsinnig geworden. Der Frieden mit der Föderation haucht Ihrer geliebten Union neues Leben ein.“

„Ich kam nicht zu Ihnen, weil ich über Cardassia reden wollte. Oder über die Föderation.“ Dukat verdrehte die Augen. „Was ist mit uns? Was ist mit *Ihnen*, mit Kira Nerys?“

Sie verengte den Blick, als sie ihr Gegenüber misstrauisch studierte. Er versuchte, jovial zu sein, sogar ein wenig schmeichelnd, seine übliche Rolle, aber da war eine Ernsthaftigkeit in seinen Worten, die – sie wagte es kaum zuzugeben – etwas in ihr berührte.

„Okay, vielleicht sind Sie ja noch unaufmerksamer als ich dachte. Zu Ihrer Information: Ich habe einen erfüllenden Armeeposten auf dieser Station inne. Ich denke, ich kann gut damit leben, *nicht* jeden Morgen einem cardassianischen Soldaten die Gurgel durchzuschneiden.“

Dukat wischte ihren neuerlichen Hieb gegen ihn weg und sah sie beschwörend an. „Genau das ist der Punkt. Sie mögen jetzt diese Uniform tragen, aber im Grunde Ihres Herzens identifizieren Sie sich noch viel zu sehr mit Ihrer Vergangenheit. Für den Moment mag es funktionieren: Sie flüchten sich in die Vorstellung, in Siskos Crew aufgegangen zu sein. Eine Crew der Friedensstifter und Erforscher. In Wahrheit aber wissen Sie, dass Sie nie ganz dazugehören werden.“

Wütend knallte sie das Besteck hin. „Was wollen Sie, Sie Mistkerl? Sind Sie *deswegen* auf diesen Besuch vor-

~ THE PRICE OF GREED ~

bei gekommen? Um zu sehen, wie ich mich halte? Hat-
ten Sie etwa gehofft, ich würde Ihnen um den Hals fallen
und Ihnen beichten, wie sehr ich Sie vermisst habe, den
großen Präfekten? Diese schwüle Fantasie wird *niemals*
Realität werden.“ Kira bleckte die Zähne. „Dukat ist tot,
und Bajor ist frei.“

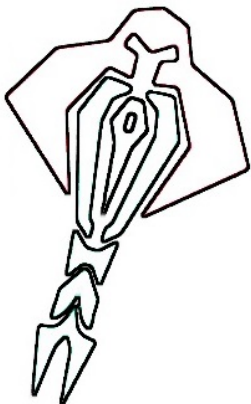
Dukat gab ein kurzes, heiseres Lachen preis. „Sie haben
es schon immer verstanden, einem Mann das Herz zu
wärmen, Major. Obwohl Sie mir besser gefielen, *bevor*
Sie so zynisch wurden. Vielleicht ist das ja auch nur das
Zeichen einer unterdrückten Wahrheit.“ Dukat zog einen
Mundwinkel hoch. „Die Welt, für die wir auf unter-
schiedlichen Seiten gekämpft haben, ist Geschichte ge-
worden. Sie und ich sind Soldaten, die heute vergeblich
versuchen, sich als etwas anderes auszugeben, als sie
sind. Eine interessante Parallele unserer beider Leben,
finden Sie nicht? Wie pflegen es die Menschen doch
gleich in einem Ihrer einfallsreichen Sprichwörter auszu-
drücken? Geteiltes Leid ist halbes Leid.“

Kira ächzte. „Ich werde nie mit Ihnen etwas teilen,
Dukat. Und wissen Sie auch, wieso? Weil ich Sie *hasse*.“

Er legte den Kopf an. „Wissen Sie, was ich an Ihnen so
sehr schätze, Kira? Dass Ihr Feuer noch nicht erloschen
ist. Nein, das würde Ihrer Natur nicht gerecht. Sie wer-
den nicht aufhören zu kämpfen, bis Sie tot sind. Genau
wie ich.“ Er legte eine Pause ein. „Ich habe über die Sa-

che nachgedacht. Ich denke, wir zwei werden schon bald an einen Scheideweg gelangen. Und bevor ich mich empfehle und Sie weiter essen lasse, will ich Ihnen sagen, welche Alternativen dieser Scheideweg bereithalten wird: Entweder wir werden wieder die, die wir einst waren...oder wir erfinden uns neu – in diesem oder in einem anderen Leben. Einen guten Tag, Major.“





<< Sie könnten fragen: Müssen wir Angst vor dem Beitritt zum Dominion haben? Und ich werde Ihnen antworten: Nein, keineswegs. Wir sollten diese Gelegenheit unbedingt ergreifen. Das Dominion erkennt uns als das an, was wir wirklich sind: die wahren Führer des Alpha-Quadranten. Und jetzt, da wir vereinigt sind – gleichberechtigte Partner in allen Belangen –, sind die einzigen, die etwas zu befürchten haben, unsere Feinde. Der Geburtstag meines ältesten Sohnes ist genau in fünf Tagen. Ihm und allen Cardassianern an allen Orten gebe ich das Versprechen, dass es bis zum Tagesanbruch seines Geburtstags niemals wieder einen lebenden Klingonen innerhalb des cardassianischen Territoriums geben wird und nicht eine einzige Maquis-Kolonie übrig bleibt. Cardassia wird bis zum Tagesanbruch wieder eins sein. Alles, was wir verloren haben, wird wieder uns gehören. Und jeder, der es wagt, sich uns in den Weg zu stellen, wird von uns vernichtet. Das schwöre ich, und zwar beim Blut meines Lebens. Für meinen Sohn – für *alle* unsere Söhne. >>

Dezember 2373

Die Rückeroberung der Station lag jetzt zwei Tage zurück, und allmählich wurden die Grundfunktionen von *Terok Nor* wieder hergestellt. Dieser Prozess schritt jedoch nur höchst langsam voran, denn Sisko und seine Leute hatten beim Sabotieren und Verwüsten aller Primärsysteme ganze Arbeit geleistet.

Es hat ganz den Anschein, als hätte er von den Besten gelernt.

Dukat hatte Damar in sein privates Quartier eingeladen. Die Räume waren gerade frisch bezogen, und überall standen noch Gepäckstücke herum. Er war noch nicht wirklich dazu gekommen, sich wohnlich einzurichten. Aktuell gab es dringendere Dinge zu erledigen, und Weyoun machte darüber hinaus ständig auf sich aufmerksam.

Das Quartier war im Vorfeld von seinen Vertrauensoffizieren sorgsam auf Wanzen abgesucht und mit höchsten Verschlüsselungsstandards gegen jedwede Abhörmaßnahmen gesichert worden. Es war Dukat wichtig, einen Ort zu haben, an dem er sich hundertprozentig

diskret unterhalten konnte. Diskretion war schon immer das A und O gewesen.

„Wie steht es um das Minenfeld, Damar?“, fragte Dukat und stellte fest, dass ein Schatten auf die Züge seines Adjutanten fiel, kaum hatte er den Satz vollendet.

„Wir kommen kaum voran.“, berichtete Damar leicht zerknirscht. „Diese Replikatoren sind hartnäckiger als wir erwartet hatten. *Viel* hartnäckiger. Es ist eine neuartige Technologie. Und eine gewiefte noch dazu. Ich frage mich, in wessen Hirn so eine geniale Erfindung herangereift ist.“

„Nun, bestimmt nicht im Gehirn eines Ferengi.“, ließ sich Dukat vernehmen und verfolgte, wie ein kurzes, humorloses Lächeln über Damars Gesicht huschte. „Seien Sie unbesorgt, Damar. Früher oder später werden wir diese Sache in den Griff bekommen. Immer mit der Ruhe.“

„Sie scheinen es nicht eilig zu haben.“, stellte sein Adjutant in einem Anflug von Verwunderung fest.

„Wir müssen einen kühlen Kopf bewahren. Aktuell sollten wir die Dinge nicht überstürzen.“

„Dem Vorta würde es nicht gefallen, das zu hören. Er macht unentwegt Druck.“

~ THE PRICE OF GREED ~

„Was Sie nicht sagen, Damar.“, kommentierte Dukat lang gezogen.

„Weyouns Sorge ist, wie ich zugeben muss, nicht ganz unberechtigt. Wenn wir das Minenfeld nicht bald beseitigen, besteht die Gefahr, dass die Streitkräfte des Dominion zu schwach sein werden, um gegen die Föderation *und* die Klingonen zu kämpfen. Das bedeutet ein Risiko.“

„Geduld, Damar. Geduld... Wir werden der Föderation kein bisschen schenken, und den Klingonen erst recht nicht. Aber auch für unsere geschätzten neuen Alliierten sollte es erst einmal nicht übermäßig gut laufen. Nur so gut, wie gerade nötig.“ Dukat schmunzelte verschwörerisch, während Damar ihn konzentriert betrachtete. „Alles muss in der Balance sein, bis wir bereit sind, den nächsten Schritt zu gehen.“

Damar schien zum ersten Mal eine Vorstellung davon zu bekommen, wie komplex die Gedankenwelt seines Vorgesetzten in Bezug auf die neue außenpolitische Großwetterlage sich ausnahm. „Das klingt interessant, Sir.“

„Ich habe auch viel darüber nachgedacht, sonst wäre ich diesen Pakt niemals eingegangen.“ Dukat lehnte sich in seinem ledernen Sessel zurück. „Ich versichere Ihnen, Damar, wir haben unsere *eigenen* Ziele. Sie werden *nie-*
mals deckungsgleich mit denen der Gründer sein. Aus

exakt diesem Grund dürfen sich die Dinge tunlichst nicht zu schnell entwickeln. Wir müssen die Bedingungen jederzeit kontrollieren können. Das ist ganz entscheidend.

Wir beide wissen doch, dass das Dominion und Cardassia keine gleichwertigen Partner sind. Das Dominion ist eindeutig zu mächtig. Aber wir, wir haben Zeit, und wir haben ein Gespür für das richtige Timing. Ich denke, Cardassia muss jetzt in kurzer Zeit enorm erstarken. Wir müssen zusehen, dass wir das Dominion hinhalten. Gleichzeitig müssen wir diese Vorta-Intriganten von den Schaltstellen und vitalen Informationen fernhalten. Wir müssen sicherstellen, dass das Dominion *uns* braucht. Wir müssen *unverzichtbar* sein.

Ganz gleich, wie genial und mächtig die Gründer sind: Um einen Krieg zu führen, brauchen sie Hardware und einen Platz, an dem sie ihre Flotten warten und vorbereiten können. Sie brauchen einen freundlichen Hafen. Sie sind auf unsere Kooperation angewiesen. Und solange das Minenfeld existiert, braucht das Dominion Cardassia in besonderem Maße.

Sie sagten es selbst, Damar: Früher oder später werden wir diese Jem'Hadar, die auf der anderen Seite des Wurmlochs warten, gegen die Föderation und die Klingonen in die Schlacht werfen müssen. Aber bis dahin stellen wir eine Reihe von Weichen. Das Dominion soll das Gefühl haben, Herr des Geschehens zu sein. Es soll

~ THE PRICE OF GREED ~

Siege erringen, aber nicht zu *große* Siege. Und in der Zwischenzeit hilft es uns beim Wiederaufbau, pumpt seine Ressourcen in unser Militär, und wir gewinnen enorm an Stärke. Während all das geschieht, werde ich mich bemühen, die einzelnen Fraktionen auf Cardassia zusammenzuführen. Wir müssen einig sein. Schlagkräftig. Glauben Sie ernsthaft, ich möchte zusehen, wie das Dominion den ganzen Quadranten erobert?“

Damar nickte. „Sie mögen sich freundlich und kollegial geben, aber ich merke, dass sie in Wahrheit auf uns herabsehen. Für sie sind wir etwas, das ihnen nützt.“

„So wie sie uns nützen. Es wird der Zeitpunkt kommen, an dem wir uns absetzen werden – als eigenständiger Machtfaktor, an dem niemand mehr vorbei kommt. Diese Ausgangsbasis wird unser Überleben als Großmacht sicherstellen.“

Während der kommenden Wochen werde ich sämtliche Chancen nutzen, die sich uns bieten. Ich werde versuchen, ein Gleichgewicht herzustellen zwischen den Erwartungen Weyouns und denen der Regierungsfraktionen auf Cardassia. Derzeit bleibt uns nichts anderes übrig als den Wünschen des Dominion zu entsprechen, aber wir dürfen dabei nicht unsere Identität verlieren. Cardassia soll nicht noch einmal am Rand des Zusammenbruchs stehen, und deshalb müssen wir schlau sein.

Gerissen. Wir werden auf unseren Moment warten. So wie ein Wüstenschakal in der Nacht.“

Damar betrachtete ihn voller Anerkennung. „Das ist genial. Wenn es auch sehr riskant ist.“

Dukat erhob sich, ging zu Damar und klopfte ihm auf die Schulter. „Vertrauen Sie mir, alter Freund. Ich habe aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt. Aus meiner Schmach und meiner Blindheit. Ich habe meine Lektion beherzigt. Diesmal werde ich es *besser* machen, Damar. Diesmal werde ich nicht, wie dereinst auf Bajor, Politik ausführen, sondern ich werde sie *machen*. Die langen Linien des Weges, der vor uns liegt.“

„Es sind turbulente Zeiten voller gefährlicher Strömungen. Ich bin stolz, dass Sie uns anführen, Gul Dukat. Und ich bin zuversichtlich, dass etwas Gutes für unser Volk daraus werden kann.“

Als Damar ihn zufrieden verließ, trat Dukat zu einem der großen Aussichtsfenster und blickte hinaus zu den Sternen.

Was wir gewannen, was wir verloren... Ein ständiger Zyklus.

Dukat dachte einen Moment lang an Athra. Wie schön wäre es gewesen, sie und die Kinder hätten seinen Triumph mit ihm gefeiert. Doch Athra hatte den Kontakt

~ THE PRICE OF GREED ~

unlängst zu ihm abgebrochen, und sein Draht zu seinen Söhnen und Töchtern war stets schwach ausgeprägt gewesen. Er hatte nie Zeit für sie gehabt, auch wenn es hieß, Cardassianer seien Familienwesen. Bereits vor Jahren hatte Athra sich von ihm abgekehrt und darum gebeten, dass er auch die Kinder in Ruhe ließ. Dukat hatte ihr versprochen, diesen Wunsch zu respektieren; im Gegenzug willigte sie ein, die Ehe bestehen zu lassen.

Athra hatte ihn nicht wirklich wegen seines Bekenntnisses zu Tora Ziyal verlassen; es war von ihr lediglich als Vorwand genutzt worden, da Athra schlicht an die Empörung andockte, die Dukat damals aus weiten Teilen der cardassianischen Regierung und Gesellschaft entgegenschwappte. Tatsächlich war Athra einerseits tief verletzt durch seine zahllosen Affären mit anderen Frauen, obgleich er stets beteuerte, sie aufrichtig zu lieben; andererseits hatten sie sich aufgrund ihrer grundlegend unterschiedlichen Vorstellungen vom Leben immer weiter voneinander distanziert. Athra war keine Oppositionelle, doch ihr Missmut über die cardassianische Politik war immer weiter angewachsen, und manchmal war es Dukat vorgekommen, sie spreche wie ein Mitglied des Detapa-Rats.

So war ihm nur mehr Ziyal geblieben. Ziyal, ein halb bajoranisches, halb cardassianisches Mädchen, das er in Sünde gezeugt und erst spät sein fatales Verhalten ihr gegenüber eingesehen hatte. Ziyal hatte ihm vergeben.

Sie war alles, was ihm noch von seiner Familie geblieben war, und in gewisser Weise stand sie für eine neue, romantisierte Vorstellung von Skrain Dukat. Ein Mann, der hoffentlich weiser geworden war und dem es gelang, der Zusammenführung von Cardassia und Bajor eine ganz neue Chance zu eröffnen.

Gerade näherte sich eine weitere Jem'Hadar-Flotte der Station. Dukat verfolgte sie schweigend.

Das Dominion. Wer hätte geglaubt, dass er eines Tages ausgerechnet mit dieser Macht paktieren würde, die quasi seit dem Erstkontakt mit ihr angetreten war, eine Invasion der Milchstraße ins Werk zu setzen? Jene Macht, deren Kopf noch Enabran Tain vor wenigen Jahren hatte abschlagen wollen. Aber als geschickter Taktiker hatte Dukat den Moment beim Schopfe gepackt, als er sich ihm bot. Dadurch hatte er auf einen Schlag mehr gewonnen, als er je hätte annehmen können.

Natürlich bedurfte es eines langfristigen Plans, diese Zweckallianz etwas anderem weichen zu lassen. Alle wussten schließlich, dass sie sich gegenseitig benutzten: das Dominion, Cardassianer, Bajoraner, Tholianer, Miradorn und so weiter. Sie mochten einander nicht, aber es wäre dumm für sie gewesen, ausgerechnet jetzt gegeneinander zu kämpfen, solange es die Umstände erlaubten, kurz- und mittelfristige Ziele zu erreichen. Dukat wollte, dass die Cardassianer für das Dominion signifi-

~ THE PRICE OF GREED ~

kant an Bedeutung gewannen, dass sie *wichtig* wurden, und dadurch die Möglichkeit aufkam, mehr Macht und Einfluss zu akquirieren. Irgendwann in der Zukunft würde es zu einer Konfrontation kommen, da hegte er keine Zweifel. Wenn dieser Moment eintreffen würde, sollte Cardassia stark und eigenständig genug sein, um sich keine Bedingungen mehr diktieren zu lassen.

Derzeit musste Cardassia sich damit begnügen, die Begleitmelodie zu spielen, den Wünschen des Dominion zu entsprechen und zu überleben. Es musste seine alte Stärke wiederfinden, das war der erste Schritt. Das Minenfeld war daher eigentlich ideal. Er würde versuchen, mehr über die interessante Technik der Replikatorminen in Erfahrung zu bringen – was natürlich Zeit kostete. Und ihre Neutralisierung nahm bestimmt *noch* mehr Zeit in Anspruch. Die Minen sollten seinen Technikern so lange Probleme bereiten, wie *er* es für richtig hielt.

Dukat war sich zu jeder Zeit gewahr, dass er unter vollem Einsatz spielte. Er brauchte Zeit, um die vielen verschiedenen Fraktionen auf Cardassia zu einen. Er musste versuchen, jene Gräben und alten Logiken zu überwinden, die dazu geführt hatten, dass der Obsidianische Orden einen Alleingang startete und die alte Militärregierung kollabiert war, was zum zeitweiligen Aufstieg des schwächlichen Detapa-Rats führte. Zudem musste er diejenigen Guls aus der Hierarchie entfernen, die sich als unfähig erwiesen hatten, die klingonische Invasion zu-

rückzudrängen. Eine solche Schmach durfte sich kein zweites Mal ereignen. Cardassia musste nicht nur militärisch erstarken, um die, heute noch fern liegende, wenngleich unvermeidliche Auseinandersetzung mit dem Dominion erfolgreich bestehen zu können, sondern brauchte auch eine neue Machtstruktur, um die inneren Streitigkeiten zu überwinden. Zu lange hatte die Union zugelassen, dass sie sich in ihren eigenen internen Konflikten verzehrte.

Und dann müssen wir alles daran setzen, Dominion-Technologie in vollem Umfang zu studieren und in unsere Schiffe zu integrieren. Der Technologietransfer wird der Schlüssel sein.

Mit der ihm immer mehr und mehr zufließenden Macht, so sah er es vor, würde er eines Tages diesen heuchelnden Vorta aus der nächsten Luftschleuse werfen können. Er würde das Dominion nicht länger brauchen. Ein gegen die Gründer gerichtetes Bündnis aus unterschiedlichen Völkern, an dessen Spitze er stand? Gul Dukat, der Befreier des Quadranten? Das war ein faszinierender Gedanke, aber die Dinge lagen derzeit noch zu sehr im Nebel, waren reichlich unkonkret. Er musste einen Schritt nach dem anderen gehen, auf Sicht fahren. Alles zu seiner Zeit, ein Zug nach dem anderen auf dem großen Schachbrett namens Galaxis.

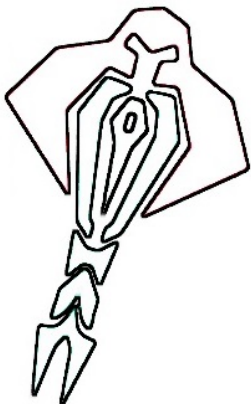
~ THE PRICE OF GREED ~

Das Universum war unberechenbar und das Glück konnte sich schnell wenden. Alles, was man sicher glaubte, konnte einem zwischen den Fingern zerrinnen wie feiner Sand. Er hatte es erlebt. Das Schicksal seines Lebens, so begriff Dukat es inzwischen, war wie ein urgewaltiges Pendel, das mit jeder Bewegung mehr Schwung gewann. Jeder seiner Triumphe – und seiner Niederlagen – war größer als der vorherige. Doch diesmal war er fest gewillt, alles Gewonnene zu behalten und in neuem Glanz zu erstrahlen.

Was vor ihm lag, war nicht mehr und nicht weniger als ein Tanz auf des Messers Schneide. Doch Dukat hatte gelernt, was es bedeutete, zu tanzen...und wann man zum entscheidenden Hieb ansetzte. Dieser würde garantiert tödlich sein.

Ich hoffe nur, Sisko lebt lange genug, um das alles mit anzusehen.





„Ich werd's nie vergessen... Wir verfolgten die Endphase des Krieges mit einem Dutzend Besatzungsmitgliedern in der Messe an Bord der *Agamemnon*. Wir sahen Damars Rede, in der er das cardassianische Volk zum Widerstand aufrief. Verdammt, er hatte wie Spartacus geklungen. Und damit hörten die Ähnlichkeiten nicht auf, denn kurz darauf hieß es, dass das Dominion all seine Schiffe und Truppen ausgelöscht und ihn getötet habe. Aber das war nur Propaganda. Kurz darauf wurde er tatsächlich gesichtet – überall auf Prime, überall in der Union. Und schließlich – war das zu glauben? – begannen sich die Cardassianer tatsächlich gegen das Dominion zu erheben. Die Zivilbevölkerung, ganz normale Leute... Wer hätte das gedacht? Dukats engster und treuester Folger, der erst bei allem mitgemacht hatte und dann einen Sinneswandel erfuhr. Der bereit war, den ganz großen Aufstand zu proben. Wissen Sie, ein bisschen erinnert mich das an Stauffenberg. Kennen Sie sich etwas mit Geschichte aus?

Nun ja, was als Nächstes geschah, hatte niemand vorhergesehen, obwohl man es rückblickend und mit Wissen über unsere Gegner vielleicht hätte erwarten können. Als Vergeltungsmaßnahme für Nadelstichangriffe auf seine Basen bombte das Dominion eine große cardassianische Stadt per Luftangriff aus. Tötete zwei Millionen Bewohner innerhalb von Sekunden. War das zu glauben? Die Cardassianer kämpften weiter, und das Dominion reagierte mit unerbittlicher Härte. Diese Bilder waren kaum zu ertragen. Ich werd' immer daran denken müssen, wie wir in der Messe saßen und diese Neuigkeiten 'reinkommen sahen. Für den Rest des Lebens werd' ich mich daran erinnern. Jemand fragte, was das Dominion hier vorhabe? Und dann sagte ein vulkanischer Lieutenant, offensichtlich sei es bereit, die Auslöschung des cardassianischen Volkes in Kauf zu nehmen. Er sagte es so distanziert, dass ich mir die verfluchte Gründerin in ihrem Hauptquartier förmlich vorstellen konnte. Eine schöne, einfache Kosten-Nutzen-Rechnung. Die Cardassianer hatten sich als unnütz erwiesen, jetzt hatten sie die Breen, und in ein paar Monaten würden sie mit etwas Glück die Jem'Hadar-Produktion so weit wieder angekurbelt haben, dass sie das cardassianische Kanonenfutter ersetzt haben würden. Für die Gründer waren sie nicht mehr als eine leergelaufene Phaser-Energiezelle, die Cardassianer. Man musste nur schnell das blöde Teil wechseln und entsorgen. Faschismus in reinster Pracht.

~ THE PRICE OF GREED ~

Wie gebannt verfolgten wir alle die Katastrophe, wie sie sich uns durch die Meldungen auf FNS preisgaben. Nach ein paar Stunden war klar, dass das Ausmaß der Zerstörung fast zu groß war, um es mit dem Verstand zu begreifen. Ich meine, ganze Megametropolen wurden in Asche verwandelt, einfach so. Millionen und Abermillionen Tote. Das war systematischer Genozid, anders kann man es doch nicht nennen. Es war das, was wir von dieser totalitären Ordnung namens Dominion gehört hatten, und nun sahen wir es schwarz auf weiß.

Und wissen Sie, was ich mich bei alldem frage, immer wieder frage? Warum? Warum konnte dieser verfluchte Dukat jemals so vermessen sein, dass er einer derartigen Fehleinschätzung erlag? Ich meine die Fehleinschätzung, zu glauben, er könnte diesen Piranha zähmen, mit dem er sich eingelassen hatte. Das Dominion ist doch keine Großmacht der klassischen Sorte gewesen. Nein, das war eine ideologisch aufgeladene Naturgewalt – ohne jede Gnade. Das seine Ziele erbarmungslos durchpeitschte, der kranken Vision alles unterordnete. Keine Kompromisse, keine halben Sachen. Gehorsam wurde belohnt, aber wehe, Du bist nicht gehorsam. Dann verlierst Du Deinen Wert. Und wer seinen Wert verliert, wird ausgebombt. Der hat keine Existenzberechtigung in der Ordnung der Dinge. Genau das widerfuhr Cardassia. Minderwertigkeitskomplexe, der Durst nach etwas mehr Ruhm und Größe... Ist es das wert gewesen, sich mit dem Dominion in ein Bett zu legen? Es hat Cardassia mit Haut

und Haaren geschluckt, und was es ausgespuckt hat, wird nie wieder das alte sein. Dukat hat für seinen Narzissmus alles geopfert, alles ruiniert. So sieht doch kein Patriot aus, auch wenn er sich das eingeredet haben mag. Ich glaube nicht, dass er je ein hehres Motiv verfolgt hat. Wäre er nicht mit seiner wahnwitzigen Entscheidung gewesen, hätte dieser Krieg vielleicht früher geendet oder er wäre in dieser Form gar nicht erst zustande gekommen. Er gab dem Dominion die Plattform für diesen Angriffskrieg, und dann ging er von Bord und kümmerte sich nur noch um sich selbst. Es heißt, er fiel in den bajoranischen Feuerhöhlen in diesen Flammenabgrund, doch im Grunde hat er sein eigenes Volk vorher dort selbst 'reingeworfen – durch seine Fahrlässigkeit, durch seine Gier... Aber ich will nicht über ihn richten, das sollen Historiker tun. Ich bin nur hier, um den Dreck zusammenzukehren. Nachdem der viele Rauch sich gelegt hat. Also dann, herzlich willkommen im neuen Zeitalter..."

- Aus dem persönlichen Computerlogbuch
eines Sternenflotten-Offiziers, Anfang 2376



ANHANG

>> Gul Dukat:

Portrait eines vielschichtigen Schurken

Ein Gegner mit Glaubwürdigkeit und Tiefe

Star Trek war immer nur so gut wie die Geschichten, die es erzählte – und hier geht es ganz maßgeblich um die Antagonisten, die es dem Publikum im Sinne eines dunklen Gegenentwurfs präsentiert. Genau dies wird als ein besonderes Asset von *Deep Space Nine* gesehen: dass es nicht einfach nur schnurrbartzwirbelnde Schurken anbot, sondern sich Zeit nahm, diese gegnerischen Figuren intelligent auszuleuchten, ihnen Tiefe, Schattierungen und manchmal auch eine gewisse Ambivalenz zu verleihen.

hen. Und doch mussten es letzten Endes diejenigen bleiben, die auf der entgegengesetzten Seite unserer Helden standen.

Bei vermutlich keinem anderen Gegenspieler ist dieses dramaturgische Kunststück so gelungen wie bei Gul Skra in Dukat, jenem Mann der von der Pilotfolge bis zum Serienfinale einer der durchgehenden roten Fäden in der komplexen Erzählung ist – und auf einer sehr persönlichen Ebene die Nemesis von Benjamin Sisko. Dukat war immer mehr als lediglich ein machtgieriger, egoistischer und manipulativer Cardassianer, der sich danach sehnte, an seinen alten Ruhm anzuknüpfen. So sehr er auch Täter war, so sehr verblüffte er durch Anpassungsfähigkeit, Selbstironie und Leidensfähigkeit. Im Laufe der Serie gibt es immer wieder Episoden und Augenblicke, in denen man als Zuschauer denkt: „So übel ist Dukat doch gar nicht.“ – Nur um dann erdrutschartig eines Besseren (oder besser gesagt: Schlechteren) belehrt zu werden.

Hinter seinem Lächeln steckte oft mehr als nur das Paradebeispiel des shakespearschen Widersachers. Im Laufe von sieben Staffeln zeigte uns Dukat, dass er innerlich zerrissener war als es zunächst den Anschein machte, und dass er zu Liebe und Selbstabrechnung sehr wohl in der Lage war... Selbst, wenn er letzten Endes buchstäblich in einen dunklen Abgrund stürzte. Dennoch war er über weite Strecken der Serie vor allem eines: nie so wie man ihn erwartet hat. Dukat überraschte uns alle, auch

dank der großartigen schauspielerischen Leistung von Marc Alaimo.

Die sorgsame Entfaltung einer düsteren Seele

Große Antagonisten, sagt man, haben etwas mit Zwiebeln gemein. Sie sind vielschichtig. Und um dieses Potenzial zu nutzen, muss man sie mit Ruhe und Muße Schicht für Schicht erschließen. Auf Skrain Dukat traf genau das zu. Er ist womöglich die komplexeste Zeichnung einer antagonistischen Figur, die *Star Trek* als Ganzes zu bieten hat. Sagte er es nicht selbst in der Serie, als er sich (in *Zu neuer Würde*) an Kira Nerys wandte und zum Besten gab: „Ich bin ein wesentlich komplizierterer Mann als Sie es mir zutrauen.“

Blickt man auf die Produktionsgeschichte und die Einblicke, die Mitglieder des damaligen Writers Room in ihre kreative Arbeit gegeben haben, kommt es einer Ironie gleich, dass Dukat ursprünglich einfach nur ‚der Feind‘ sein sollte. Doch die Drehbuchschreiber fanden Stück für Stück Gefallen daran, sich mit ihm zu beschäftigen, seiner Figur Geschichte und schillernde Facetten hinzuzufügen, und zusammen mit Alaimos Interpretation von Dukat wurde es möglich, die Feindesdarstellung auf eine ganz andere Ebene zu hieven als ursprünglich intendiert. Das ist, wenn man so will, die beiläufige Entdeckung des enormen narrativen Potenzials des Antipoden, der gerade in Science-Fiction-Shows oftmals zweidimensional bleibt. Nicht so Dukat.

Eine wichtige Voraussetzung, dass die Drehbuchautoren so lange Gelegenheit hatten, konsequent an ihm zu arbeiten, waren seine lange Lebensdauer sowie sein ungeheures Anpassungsvermögen. Dukat war das, was man einen Überlebenskünstler nennen kann, sodass die Crew von DS9 immer wieder mit ihm zu tun hatte, in ganz unterschiedlichen Situationen und Rollenkonstellationen.

Gekränkter Stolz, Sehnsucht nach Anerkennung

Als Dukat in *Der Abgesandte* erstmals in Erscheinung trat, blickte er auf eine Militärkarriere zurück, in der er fast ein Vierteljahrhundert lang während der cardassianischen Besatzung Bajors cardassianischer Präfekt und zehn Jahre lang Kommandant der Raumstation *Terok Nor* gewesen war. Den anno 2369 eilig ins Werk gesetzten Beschluss seiner Regierung, Bajor aufzugeben und sich zurückzuziehen (Ursachen hierfür waren eine Mischung aus zerbröselndem cardassianischem Imperium, massivem Druck des bajoranischen Widerstands und politischem Drängen durch die Föderation, die die Freigabe Bajors als Voraussetzung für den Friedensvertrag mit Cardassia erachtete), hatte Dukat niemals geteilt. Doch er hatte dabei weniger die politische Großwetterlage im Blick als die Tatsache, dass seine Karriere im cardassianischen Zentralkommando mit der schmachhaften Aufgabe Bajors empfindlich beeinträchtigt wurde. Dukat würde fortan für einen Teil cardassianischer Kolo-

~ THE PRICE OF GREED ~

nialgeschichte stehen, die in jeder Hinsicht unbefriedigend geendet hatte. Was für eine Demütigung für ein Volk, das sich maßgeblich über seinen Dienst und seine Verdienste am Staat definiert. Die Entdeckung des bajoranischen Wurmloches kurz nach Abzug der cardassianischen Truppen wurde ihm übrigens auch als Niederlage angerechnet; immerhin hatte er das System viele Jahre lang beherrscht, Drehkörper studiert und war dennoch nicht auf die Anomalie gestoßen (die sich allerdings vielleicht erst durch Siskos Gegenwart geöffnet hatte). Dennoch hatte Dukat als Kommandant des Zweiten Ordens weiterhin die Möglichkeit, die Beziehung zur Föderation und nach Bajor zu beeinflussen.

Zudem kann man Dukat durchaus abnehmen, dass er bis zum Schluss nie verstanden hatte, wieso es überhaupt so weit gekommen war, dass seine eigene Regierung Bajor als ein verlorenes Unterfangen erkannte und entsprechende Schlüsse daraus zog. Somit können wir sagen, dass der Mann, der im Pilotfilm durch die Bürotür des neuen Sternenflotten-Commanders Benjamin Sisko spazierte, von einem tief verletzten Stolz geprägt wurde, der aus dem Zusammenbruch seiner Karrierepläne und seines Prestiges resultiert.

Noch weniger als die politischen Handlungen des Zentralkommandos hatte Dukat verstanden, weshalb die Bajoraner ihn während seiner Zeit als Präfekt zusehends leidenschaftlicher und verbissener bekämpften. Tatsäch-

lich hatte er sich in seinem Amt als Gouverneur von Bajor dafür eingesetzt, dem bajoranischen Widerstand den Wind aus den Segeln zu nehmen. Er wollte sich in seiner Arroganz gerne als milder Übervater und fürsorglicher Herrscher sehen, und so fuhr er die Zahl der Arbeitslager deutlich zurück, verbot die Kinderarbeit und intensivierte die Versorgung mit Nahrung und Medikamenten. Womöglich hätte ein anderer Präfekt an seiner Stelle nicht so viel für die Bajoraner getan, das ist durchaus gut vorstellbar, denn die Cardassianer schauten gerne auf dieses Volk herab und erachteten seine Welt vor allem als riesige Rohstoffader.

Doch trotz dieser Bemühungen ließen die Guerillas nicht nach, cardassianische Truppen anzugreifen, Attentate zu verüben und große Schäden anzurichten. Und das nahm Dukat zutiefst persönlich. Ihm war, als habe ihn das bajoranische Volk, dem er sein Mitgefühl geschenkt hatte, persönlich beleidigt. Später sollte er sich zur verräterischen Aussage hinreißen lassen, er habe die Bajoraner behandelt, als wären sie seine eigenen Kinder, ohne dafür Dank erhalten zu haben. Dukats Gebaren beschrieb fortwährend einen gekränkten Mann, der nie das Gefühl gehabt hatte, dass *ihm* vergeben werden musste, sondern dass vielmehr *er anderen* vergeben müsse, was sie ihm an Unrecht angetan hatten (man erinnere sich: In *Sieg oder Niederlage?* sagte er sowohl zur sterbenden Ziyal als auch zu Sisko, dass er ihnen „vergebe“).

~ THE PRICE OF GREED ~

Diese Selbstsicht ist bemerkenswert und offenbart nicht nur eine weit entwickelte Fähigkeit zum Selbstbetrug, sondern präsentiert Dukat als Produkt seiner Gesellschaft. Aus seiner Sicht war er kein böser Mann, sondern war überzeugt, Güte zu zeigen, doch aus Sicht der Bajoraner offenbarte er damit nur umso mehr seinen autoritär-chauvinistischen Duktus. Dukat konnte und wollte sich nie als Despoten sehen, obwohl er ganz ohne Zweifel einer gewesen war (vergessen wir nicht, dass er in seiner Zeit als Präfekt wie selbstverständlich Folterverhöre und Exekutionen anordnete, von den grausamen Taten seiner Truppen auf Bajor einmal abgesehen), aber wahrscheinlich ein in erster Linie systemgemachter. Die faschistoide Ideologie, von der er durchdrungen war, nahm ihm zusammen mit seinem Stolz die Fähigkeit, sich selbst und seine Taten hinterfragen zu können. Er berief sich darauf, dass er Befehle auszuführen hatte, Teil einer Ordnung gewesen war und nicht tun konnte, was er wollte. Das ist zweifellos richtig. Dukat ist von einer inhumanen und ungerechten Ordnung sozialisiert worden, hat in diesem Gedanken- und Gesellschaftsgerüst Karriere gemacht, und vielleicht hat er ja sogar zu Bajors Gunsten Spielräume genutzt, um die Situation der Bajoraner ein Stück weit zu verbessern. Dennoch bleibt Unrecht Unrecht. Oder um mit einem Philosophen zu sprechen: „Es kann kein richtiges Leben im falschen geben.“

Dukat hat es nie ganz direkt ausgesprochen, aber seine Äußerungen und auch seine Handlungen im Laufe der

Serie lassen erkennen, dass er sich immer zutiefst nach der Anerkennung der Bajoraner gesehnt hat. Ein gut abgeschirmter Teil von ihm hat dieses Volk stets aufrichtig bewundert und beneidet, für seine Unbeugsamkeit, für seine Selbstgenügsamkeit und seinen spirituellen Kompass.

Dukat erfindet sich neu

Der Rückzug von Bajor war nicht das Ende von Dukats schmerzhaftem Abstieg; zeitweilig sollte es noch schlimmer für ihn kommen. Wie entbehrlich Dukat für das Zentralkommando geworden war, zeigte sich selten so deutlich wie in *Der Maquis*. Dort wurde ihm vom Zentralkommando in die Schuhe geschoben, was es eigentlich selbst tat: das vertraglich verbotene Schmuggeln von Waffen in die Entmilitarisierte Zone, um cardassianische Kolonien aufzurüsten. Dukat gestand daraufhin vor Sisko in der ihm angestammten euphemistischen Weise: „Es sieht fast so aus, als hätte sich meine Beziehung zum Zentralkommando etwas verschlechtert.“ Daraufhin arbeitete er immerhin mit der Sternenflotte zusammen, um den Frieden zu wahren, auch wenn sich die EMZ weiter in einen Dauerbrandherd verwandelte.

Mit dem Zusammenbruch des Zentralkommandos infolge von Enabran Tains fatalem Alleingang im Gamma-Quadranten stand er in der realen Gefahr, für immer als einflussreiche politische und militärische Figur von der

~ THE PRICE OF GREED ~

Bildfläche zu verschwinden. Es war die drohende Apokalypse seiner eigenen Heimat, die Dukat in eine Chance verwandelte, wieder Auftrieb zu erhalten. Die fürchterliche Invasion des Klingonischen Reichs im Jahr 2372 nutzte er vortrefflich, um sich neu zu erfinden. So diente er sich in Rekordtempo der neuen demokratischen (Kurzzeit-)Regierung als erfahrener Militärberater an. Nachdem er während des Einfalls der Klingonen sein Leben riskiert hatte, um den Detapa-Rat zu retten und in Eigenregie auf einem erbeuteten *Bird-of-Prey* gegen die eroberungswütigen Truppen Gowrons kämpfte, hieß man Dukat auf Cardassia einen Patrioten (*Zu neuer Würde*). Er schwenkte sein Fähnchen meisterhaft nach dem Wind und schwor den neuen zivilen Machthabern die Treue, nur um sie wenig später umso perfider zu betrügen.

Noch während er den Anschein weckte, an der Seite der Föderation und des Detapa-Rats gegen die irrlichternden Klingonen zu stehen, führte er Geheimverhandlungen mit dem Dominion, die ihm einen glanzvollen und nie da gewesenen (Wieder-)Aufstieg verhiessen (*Im Lichte des Infernos*). Dukat schien nach langer Entbehrungs- und Durststrecke am Ziel seiner Träume angelangt, wenn auch zu einem schrecklichen Preis, denn er hatte die Cardassianische Union in die Hände des Dominion gelegt, einer Macht, die bewiesen hatte, wie viele Völker sie gewaltsam in ihren Herrschaftsapparat eingegliedert und dauerhaft gefügig gemacht hatte.

Anschluss an das Dominion

Nun kann man zu Recht die Frage stellen: Warum hat Dukat proaktiv in die Wege geleitet, dass die Cardassianische Union sich dem Dominion anschloss? Steckten lediglich Narzissmus und Größenwahn, seine Ehre wiederzuerlangen und selbst an die Spitze des cardassianischen Staates treten zu wollen, dahinter oder gab es noch andere Kalküle? Nun, ganz sicher gab es sie. Auf den zweiten Blick nämlich ist Dukats Entscheidung, mit dem Dominion gemeinsame Sache zu machen, gar nicht so leichthin als Werk eines Selbstsüchtigen zu verdammen.

Führen wir uns vor Augen, wo die Cardassianische Union stand, als Dukat sich in Geheimverhandlungen mit den Gründern begab. Dukat hatte es selbst gesagt: Im Zuge von Dekolonialisierungsprozessen, Wirtschaftsnöten, Maquis-Chaos, Zusammenbruch der alten politmilitärischen Ordnung und vor allem dem verheerenden Krieg gegen die Klingonen (der sich in cardassianischem Raum abgespielt hatte) war die Union auf der Skala der großen Mächte abgestiegen und stand in der realen Gefahr, eines Tages erobert zu werden oder vielleicht aufgrund innerer Spannungen auseinanderzubrechen. Zu dem Zeitpunkt, als das Dominion auftauchte, waren die Cardassianer damit so geschwächt wie selten zuvor in ihrer jüngeren Geschichte und drohten angesichts ihrer relativ nahen Lage am Wurmloch die ersten Opfer der

~ THE PRICE OF GREED ~

Gründer zu werden...oder doch noch von Gowrons Streitkräften annektiert zu werden.

Hatte Dukat also abseits seiner egoistischen Ambitionen in erster Linie den Schutz und den politischen Wiederaufstieg seines Volkes im Sinn? Womöglich sah er die einzige Chance darin, Cardassia dem Dominion zu einem teuren Preis zu verkaufen, ehe es zu spät war. Die Gründer brauchten einen Brückenkopf im Alpha-Quadranten sowie einen Partner, der sich in diesem Teil der Galaxis auskannte. Zweifellos war Dukat sich darüber im Klaren, dass das Dominion und die Cardassianer einander nur benutzten und dass das Imperium der Formwandler Cardassia niemals als gleichwertige Partner ansehen würden. Es spricht einiges dafür, dass er die ganze Bündniskonstruktion nur als temporäre Lösung erachtete, um die Union wieder zu Stärke zu führen. Eines Tages, so vermutlich seine Hoffnung, würde er dann dafür sorgen, dass Cardassia nichts mehr mit seinen ungeliebten Alliierten teilen musste. Ob diese Rechnung aufgegangen wäre, ist mit Blick auf die Stärke und machtpolitische Gnadenlosigkeit des Dominion höchst fraglich.

Nach der Einnahme von DS9 übte Weyoun beständig Druck auf Dukat aus, das Minenfeld zu neutralisieren, damit Jem'Hadar-Nachschub durch das Wurmloch kommen konnte. Wer weiß, es wäre vorstellbar, dass Dukat schon früher eine Möglichkeit gesehen hatte, die Minen abzutragen. Er zögerte die Umsetzung jedoch so lange

hinaus, wie er konnte (bis sich abzeichnete, dass die Sternenflotte und die Klingonen zurückschlagen würden), denn ihm war klar, dass die Cardassianer angesichts von Abertausenden Schiffen an Dominion-Verstärkung rapide an Wert verlieren würden. Daran zeigt sich, dass Dukat möglicherweise kurzfristigen Bedürfnisbefriedigungen für sich und sein Volk mehr Gewicht eingeräumt hatte als langfristigen strategischen Überlegungen. Zugleich konnte er auch für sich in Anspruch nehmen, Cardassia immerhin eine neue Chance als Teil des Dominion gegeben zu haben.

Auszuloten, wo die Selbstsucht endet und wo der Patriotismus beginnt, ist nicht ganz einfach, doch Dukat hat – wie auch andere Cardassianer – im Laufe seines Lebens zweifellos große Opfer für das Wohl seines autoritären, erbarmungslosen Staates gebracht, also kann man ihm durchaus abnehmen, dass er nicht nur sein eigenes Fortkommen im Blick hatte. Gewiss ging es ihm von auch darum, *Terok Nor* zurückzubekommen und unter neuen Vorzeichen nach Bajor zurückzukehren, um den langen, dunklen Fleck auf seiner Uniform loszuwerden. Dukat ist eben immer von seiner Vergangenheit verfolgt worden. Wie verhängnisvoll sich Dukats Entscheidung, mit dem Dominion zu paktieren, letztlich für sein eigenes Volk auswirken würde, konnte er zu diesem Zeitpunkt unmöglich wissen, auch wenn ihm klar war, dass er in den Krieg gegen Föderation und Klingonen ziehen würde. Letzten Endes, so zeigte uns das Finale der Serie, musste

Cardassia durch Dukats ‚Anschluss‘ mehr leiden denn je zuvor.

Ambivalenter Charakter

Trotz seiner Überheblichkeit und seines Selbstbetrugs, in dem er gefangen war, hatte Dukat auch seine Stärken und aner kennenswerten Seiten. Selbst Jene, die nur Verachtung für ihn übrig hatten, wussten um seine Intelligenz, um sein Charisma und um seinen ganz eigenen Charme. Zuweilen konnte sein Humor so trocken wie seine geliebte Heimatwelt sein. Dukat konnte Bedauern, Selbstkritik, Dankbarkeit und Bescheidenheit an den Tag legen, nur um sich im nächsten Moment an sich selbst zu berauschen. Er konnte vorsichtig und geradezu zärtlich vorgehen, nur um kurz darauf zuzugreifen und einen zu überrennen, das Gefühl von Kontrolle und Macht zu genießen. Manchmal war er ein Raubtier auf der Lauer – systematisch und taktisch –, doch manchmal ergab sich der schnelle Wechsel seines Gebarens ganz situativ und abhängig von den Personen, mit denen er zu tun hatte. Diese Palette an Emotionen und Befindlichkeiten schlummerte in ihm, und nicht immer spielte er bewusst auf der Klaviatur seiner Persönlichkeit. Oft war er ein Mann des Affektes, und das verlieh seinen Aktionen und Reaktionen immerhin etwas Ehrliches. Selbst, wenn Dukat – entgegen seines verklärten Bildes von sich selbst – nie eine sonderlich empathische Person gewesen war, gab es Situationen, in denen er zu Gnade und Nachsicht

fähig war. Dukats Makel ließ das zuweilen so faszinierend wie seine Verdienste wirken.

Dukat hatte zwar vielfach im Laufe seines Lebens getötet und vor allem töten lassen. Selbst ein Mann wie er hatte jedoch seine moralischen Grenzen. In der Abgrenzung zu Weyoun zeigte sich dies deutlich. Weyoun spekulierte in *Sieg oder Niederlage?* über die präventive Auslöschung der Erdbevölkerung, um nach der Eroberung der Föderation jeden Keim potenziellen Widerstands zu ersticken, woraufhin Dukat einen Moment schockiert wirkte und erwiderte: „Das können Sie nicht machen.“ In seiner Antwort auf die Idee des Vorta offenbarte er sich als traditioneller Imperialist, dem es wichtig war, sein aus seiner Sicht rechtmäßiges Stück vom Kuchen zu bekommen – und vor allem dass seine Feinde seine Größe bereitwillig anerkannten, wie er es selbst ausdrückte. Weyoun und dem Dominion hingegen ging es nicht um solche Dinge; sie waren frei von einem prestigeseuchtigen Ego oder dem Bedürfnis nach Ruhm. Sie wollten dauerhafte, ultimative Kontrolle, ohne das geringste Risiko, um die restlose und allumfassende Durchsetzung ihrer totalitären Herrschaftsideologie sicherzustellen – und dazu war jeder Preis recht. Das Dominion war selbst für einen Mann für Dukat zu radikal. Er hatte sich eingebildet, er könnte zu einem Haufen Piranhas ins Becken steigen und diese zumindest vorübergehend irgendwie zähmen, aber dieses Vorhaben endete zwangsläufig damit, dass einem ein Finger abgeissen wurde.

Respekt gegenüber Sisko

Den Sternenflotten-Offizier Sisko erkannte Dukat von Beginn an als sein Gegenstück, als seinen Kontrahenten und zeitweiligen Verbündeten, für den er dennoch aufrichtigen Respekt empfand. Diese Achtung und Wahrnehmung als ebenbürtigen Gegner drückte sich symbolisch darin aus, dass Dukat während seiner zweiten ‚Amtszeit‘ nach der Eroberung von DS9 durch das Dominion ständig mit Siskos zurückgelassenem Baseball beschäftigt war. Sisko war damit in Dukats Denken ständig präsent. Das wohl ikonischste Bild im Zusammenhang mit dem Baseball ergab sich während der Schlacht um die Rückeroberung der Station durch die Sternenflotte: Dukat hielt das ledernde, runde Objekt ständig in der Hand, so als wolle er dadurch einen Einblick in Siskos Strategie erhalten, wissen, welchen Zug er als nächstes auf dem großen Schachbrett ihrer Konfrontation machen würde. Er wollte unbedingt, dass Sisko sah, dass er es war, der das vom Sternenflotten-Captain errichtete Minenfeld zu Fall brachte. Was es für seine eigene politische Stellung bedeutete, wenn die Jem'Hadar den Alpha-Quadranten einnahmen, schien ihm bemerkenswerterweise fast weniger wichtig als sein Rivalitätsverhältnis zu Sisko.

Dukat funktionierte als Figur so gut, weil er auffällige Gemeinsamkeiten mit Sisko hatte und zugleich vollkommen anders war. Wie Sisko war er Kommandant mit

politischem Einfluss, Vater, Soldat und – später – religiöse Figur. Und er hatte die Verantwortung für das bajoranische Sonnensystem und dessen Bevölkerung. Dennoch interpretierte er diese Rollen konträr zu Sisko. Eben in dieser Art von Spiegelung liegt die Quintessenz der komplexen Held-Schurken-Beziehung, die in der Folge *Das Gute und das Böse* regelrecht plastisch wird.

Dukat war nie ein Mann mit bloß einem einzigen Ziel. Er scheute sich nicht davor, sich selbst zu widersprechen oder sich nötigenfalls vor den Augen aller zu korrigieren, wenn ihm daraus ein Vorteil erwuchs. Seine Motive entsprangen seinem Stolz, aber auch seinen Obsessionen und Liebschaften. Er war Ehemann und Familienvater, hatte sieben Kinder (die er jedoch aufgrund seiner einnehmenden militärischen Karriere kaum zu Gesicht bekam) und war doch auch ein passionierter Ehebrecher, der über diverse bajoranische Mätressen verfügt hatte, darunter auch Kira Nerys' Mutter Meru.

Nicht von irgendwoher rührte daher Dukats Besessenheit von Kira Nerys. Oft benahm er sich, als wolle er ihre Beachtung, Anerkennung – und ihre Vergebung. Kira indes zeigte sich zumeist angewidert ob dieser Annäherungsversuche. Eine Ausnahme bildete die kurze Phase nach der Rettung seiner unehelichen bajoranischen Tochter Tora Ziyal, in der Kira Dukat eine Veränderung zum Positiven zugestand und sogar, wenn auch etwas widerwillig, Zeit mit ihm verbrachte. Sein Entschluss,

einen scheinbar selbstlosen Guerillakampf gegen die Klingonen führen zu wollen, imponierte einem Teil von ihr. Und doch war das nur ein kurzes Intermezzo in einer unheilbaren Beziehung. Kira konnte Dukat selbstverständlich nie verzeihen, was er während der Besatzung getan hatte, auch wenn sie manchmal gezwungen war, mit ihm zu kooperieren. Er war für sie *der* Repräsentant der Unterdrückung ihres Volkes.

Sein nobelster Moment

Es fiel Dukat nicht sonderlich schwer, Unschuldige zu töten oder zu Elend und Tod zu verurteilen, wenn es ihm nutzte, und er konnte es wunderbar rechtfertigen. Dukat hatte *immer* Gründe gefunden, sein Handeln zu legitimieren. Insofern kostete es ihn keine Skrupel, Ziyal aufzuspüren, um sie zu liquidieren, damit sein gesellschaftlicher Status nicht Schande und Schmach erfuhr. Doch dann begegnete er seiner Mischlingstochter und stellte fest, dass er sein Vorhaben nicht in die Tat umsetzen konnte (*Indiskretion*). Etwas Ungeahntes erwachte in ihm. Er bekannte sich zu Ziyal und erkannte sie öffentlich an, obgleich er damit seine Ehe und gewissermaßen seine übrigen Kinder opferte. Selbst seine Mutter verstieß ihn. Der Detapa-Rat degradierte ihn, und die cardassianische Gesellschaft zeigte ihm die kalte Schulter. Dukat schien bereit, sich von der Vergangenheit frei zu machen und einen ganz neuen Pfad im Leben einzu-

schlagen, doch letztlich konnte er kein neuer Mann werden.

Trotzdem: Sein Entschluss, all diese Opfer zu bringen, um ein echter, liebender Vater für Ziyal zu sein („Du bist das Einzige, was ich habe, das Einzige, was mir etwas bedeutet“), war Dukats nobelster Moment. Und vielleicht war es letzten Endes auch seine einzige selbstlose Tat. Umso grauenvoller war es für ihn, als Ziyal durch die Hand seines engsten Untergebenen Damar starb, eigenmächtig hingerichtet als Verräterin. Sie starb in seinen Armen, während die Föderation und Klingonen DS9 zurückeroberten. Statt mit den Truppen des Dominion zu fliehen, ergab sich Dukat seinen Gegnern – und dem Wahnsinn. Ziyals Tod zerstörte, was das Beste an ihm gewesen war. Es zerstörte sein Herz und seine ‚Menschlichkeit‘, das Potenzial, über sich hinauszuwachsen. Dukat hatte zumindest als Privatperson am Scheideweg gestanden, und durch seinen Schicksalsschlag nahm er nun den denkbar schlimmsten Weg.

Wer weiß, vielleicht steckte in der beispiellosen Zuneigung Ziyal gegenüber auch der unausgesprochene und unbewusste Wunsch, seine Untaten reinzuwaschen sowie das Bedürfnis, auf anderem Weg die nie erhaltene Liebe der Bajoraner zu bekommen. Ziyal war zur Hälfte Bajoranerin und Cardassianerin, also stand sie für die Hoffnung, dass beide Welten eines Tages all das Un-

recht, in das Dukat verstrickt gewesen war, hinter sich lassen können.

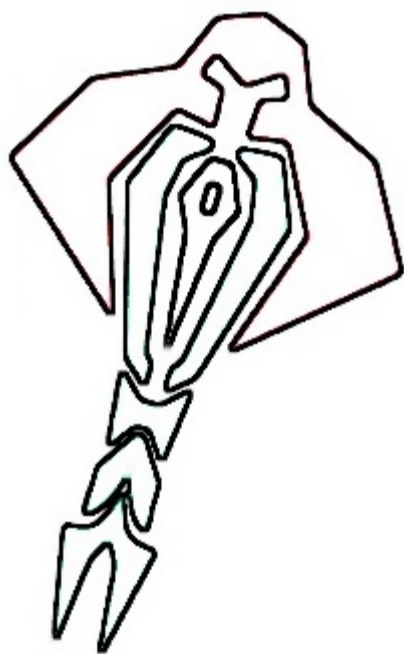
Weg in den Wahnsinn

Nachdem er der Haft und der Sternenflotte mit Glück entkommen war, verfiel Dukat dem Wahnsinn. Es ist bezeichnend, dass er in dieser Geisteskrankheit zu dem zurückkehrte, was er in seinem Innern stets bewundert und ersehnt hatte: den Bajoranern.

Dukat unterzog sich einem antiken bajoranischen Ritual und nahm einen dämonischen Pah-Geist in sich auf, den er nach DS9 brachte (*Tränen der Propheten*). Dort gelang es ihm, das dämonische Wesen in den Himmlischen Tempel einzuschleusen und das Wurmloch zu verschließen, wobei er Jadzia Dax tötete. Diese Erfahrung machte Dukat zum Gläubigen. Er ließ den Kult um die gefürchteten bajoranischen Pah-Geister wieder aufleben (*Entscheidung auf Empok Nor*) und setzte einen ebenso gerissenen wie grässlichen Plan um: Er ließ sich chirurgisch verändern und trat mit einer neuen Identität als bajoranischer Landwirt (Anjohl Tennen) in Erscheinung. Auf Bajor erschlich er sich mithilfe der von den Pah-Geistern hervorgerufenen Visionen das Vertrauen der moralisch korruptierten Kai Winn Adami, bewegte und manipulierte sie, ebenfalls zu den Geistern übertreten und benutzte sie, um die Pah-Geister freizusetzen (*Im Ungewissen, Bis dass der Tod uns scheide, Ein Unglück kommt selten allein*). Am Ende konnte nur Sisko Dukats Wahn

noch stoppen; beide stürzten in den physischen Tod (*Das, was du zurücklässt*).

Manche Leute sagen, niemand sei so schlecht wie seine schlechteste Tat. Und das mag stimmen, womöglich sogar im Fall eines Mannes wie Skrain Dukat. Und doch sollte man – um Kira Nerys zu zitieren – eine Person daran beurteilen, was sie tut. Dukats Leben voller Niedertracht und begangenem Unrecht zeichnet ein deutliches Bild, mag er auch immer ein Potenzial in sich gehabt haben, sich neu zu erfinden und zu hinterfragen. Das Finale von *Deep Space Nine* lässt indes keinen Zweifel: Dukat endete nicht nur als böser Mann, sondern auch als jemand, der sein Volk auf einen ultimativen Irrweg und in den totalen Zusammenbruch geführt hat. Seine moralische Niederlage ist total.



~ENDE~

Bemerkung zum Urheber- bzw. Markenrecht:

Star Trek[™] und sämtliche verwandten Markennamen sind eingetragene Warenzeichen von CBS Studios Inc. und Paramount Pictures. Der vorliegende Roman verfolgt kein kommerzielles Interesse, sondern wurde ausschließlich zu privaten Zwecken geschrieben. Der Autor verdient mit dieser Veröffentlichung kein Geld und respektiert geltendes Urheber- bzw. Markenrecht.



THE PRICE OF GREED



STAR TREK | POWER POLITICS

Gul Skrain Dukat hat Höhen und Tiefen erlebt. So steil seine Karriere beim cardassianischen Militär hinauf zeigte und den einstmaligen jungen Soldaten in den Zirkel von Macht und Einfluss führte, so groß waren seine Demütigungen. Dukats tiefster Fall ereignete sich mit dem Ende seiner Regentschaft als letzter Präfekt Bajors. Mit dem Rückzug der Cardassianischen Union musste er sein langjähriges Amt, das Dukat stets als seine Berufung betrachtete, aufgeben. Es folgten schwere Jahre für ihn, in denen er sich neu orientieren und weitere Rückschläge verkraften musste.

Doch das Blatt beginnt sich zu wenden. Ende 2373, am Beginn des Dominion-Kriegs, zieht Dukat mit einer mächtigen Flotte nach *Terok Nor*, um seinen verloren gegangenen Ruhm zurückzufordern. Er ist überzeugt, aus seinen bitteren Erfahrungen gelernt zu haben. Und dass er es vollbringen wird, ein Zweckbündnis mit dem Dominion zu schmieden, das es Cardassia ermöglichen wird, in die erste Liga der interstellaren Großmächte zurückzukehren.

Dukat weiß, dass er viel zu verlieren hat, aber ebenso viel gibt es zu gewinnen. Nach all der Zeit und den Veränderungen folgt sein Leben weiter den alten Mustern auf dem großen Schachbrett der Galaxis. Diesmal ist er endgültig bereit, alles zu riskieren, um seinen Traum von Macht und Glorie Wirklichkeit werden zu lassen.

